

Kaden, Martin

Partizipation Jugendlicher an der Kommunalpolitik

im ländlichen Raum

am Beispiel eines Dorfes im Erzgebirgskreis

BACHELORARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2012

Kaden, Martin

Partizipation Jugendlicher an der Kommunalpolitik

im ländlichen Raum

am Beispiel eines Dorfes im Erzgebirgskreis

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2012

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Stephan Beetz

Zweitprüferin: M.A. Annegret Saal

Bibliographische Beschreibung:

Kaden, Martin:

Partizipation Jugendlicher an der Kommunalpolitik im ländlichen Raum am Beispiel eines Dorfes im Erzgebirgskreis. 44 S

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit,
Bachelorarbeit 2012

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit dem Thema der Partizipation Jugendlicher an der Kommunalpolitik im ländlichen Raum. Unter der Zuhilfenahme von Fachliteratur und ExpertInneninterviews soll dargestellt werden, welche Chancen und Möglichkeiten zur Partizipation junger Menschen im ländlichen Raum existieren. Dies wird exemplarisch an einem Dorf im Erzgebirgskreis dargestellt. Hierbei erfolgt der Fokus verstärkt aus der Sichtweise der VertreterInnen der Kommunalpolitik.

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung.....	1
1. Theoretischer Zugang zum Jugend-Begriff	2
1.1. Geschichtliche Entwicklung des Jugend-Begriffes.....	3
1.2. Heutige Definition des Jugend-Begriffes.....	4
1.2.1. Psychologische Sichtweise	6
1.2.2. Soziologische Sichtweise.....	8
1.2.3. Pädagogische/Erziehungswissenschaftliche Sicht	9
1.3. Juristische Definition von Jugend	10
1.4. Zusammenfassung.....	11
2. Theoretischer Zugang zum Partizipations-Begriff.....	11
2.1. Geschichtliche Entwicklung des Partizipations-Begriffes	13
2.2. Politische Partizipation	14
2.2.1. Politische Partizipation Jugendlicher.....	16
2.3. Die Besonderheit und Wichtigkeit der Partizipation Jugendlicher	18
2.3.1. Partizipation Jugendlicher aus pädagogisch-psychologischer Sicht.....	19
2.3.2. Diskurs über die Partizipation von jungen Menschen	22
2.4. Rechtliche Grundlage	23
2.4.1. UN-Kinderechtskonvention (UN-KRK)	23
2.4.2. Grundgesetz:	24
2.4.3. Bürgerliches Gesetzbuch (BGB):	24
2.4.4. Gesetz über religiöse Kindererziehung (RelKERzG):	24
2.4.5. Baugesetzbuch (BauG):.....	25
2.4.6. Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)/ SGB VIII	25
2.5. Zusammenfassung.....	26

3. Partizipation Jugendlicher an der Kommunalpolitik im ländlichen Raum	26
3.1. Musterdorf	27
3.2. Methodisches Vorgehen	28
3.3. Partizipation Jugendlicher aus kommunalpolitischer Sicht	29
3.3.1. Interview mit dem Bürgermeister	29
3.3.2. Interview mit dem stellvertretenden Bürgermeister	32
3.4. Partizipation aus Sicht der Jugendlichen	36
3.5. Jugendclub vs. „Bauwagen“	39
3.6. Zusammenfassung	41
4. Fazit	43
Anhang	45
Literaturverzeichnis	103
Erklärung	105

0. Einleitung

Da mich das Thema Partizipation, besonders von jungen Menschen, schon länger persönlich interessiert und auch im öffentlichen Diskurs recht hoch angesiedelt ist, habe ich mir zum Ziel gesetzt, dieses mittels meiner Bachelor-Arbeit näher anzuschauen und zu hinterleuchten.

Es scheint als habe die Debatte um Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in der gesellschaftlichen und politischen Öffentlichkeit in den letzten Jahrzehnten stark an Bedeutung gewonnen. Nur so lässt sich meines Erachtens die Entstehung einer Vielzahl von Projekten mit dem Konsens und dem Ziel der Partizipation Jugendlicher erklären. Man könnte also mutmaßen, dass die Gesellschaft diesbezüglich auf einem guten Weg sei, dennoch stellte das Bundesjugendkuratorium 2009 in einem Positionspapier zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen fest, „dass bei der Umsetzung der Partizipationsangebote immer noch deutliche Defizite und eine enorme Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit bestehen“ (BJK 2009, S.2). Sind Gesellschaft und Politik diesbezüglich also nur theoretisch auf einem guten Weg?

Hieraus hat sich mir die Frage ergeben, wie es eigentlich vor der sog. „eigenen Haustür“ aussieht. Da ich selbst in einer kleinen Gemeinde im Erzgebirgskreis aufgewachsen bin, besteht für mich natürlich ein starker persönlicher Bezug zum ländlichen Raum und seinen Dörfern. Wie ist es tatsächlich um die „Dorfjugend“ und ihre Belange bestellt? Wie werden sie und ihre Interessen von der „restlichen Dorfbevölkerung“ und den VertreterInnen der Kommunalpolitik wahrgenommen und umgesetzt? Ein Faktum scheint ja zu sein, dass die zukünftigen Verantwortungs- und EntscheidungsträgerInnen der Gesellschaft, besonders im Osten der Bundesrepublik, immer mehr zur „Mangelware“ werden und sich damit eine wichtige „humane Ressource“ zum Fortbestand der Gesellschaft offenbar immer mehr verflüchtigt.

Wie nehmen im Gegenzug dazu die Jugendlichen im ländlichen Raum ihre KommunalpolitikerInnen wahr und wie ist ihr Verhältnis zum großen und abstrakten Politikbegriff, der eigentlich so fern und unbeeinflussbar erscheint? Die sogenannte Politikverdrossenheit der jüngeren Bevölkerung wurde ja immer wieder als Grund und Anlass genannt, dass man die Jugend stärker partizipieren müsse.

In den ersten beiden Kapiteln erfolgt eine rein theoretische Annäherung an die zwei Hauptbegrifflichkeiten Jugend und Partizipation. Dabei werde ich versuchen zu klären, wie diese definiert werden und was sie bedeuten.

Im dritten Kapitel soll dann untersucht werden, wie es konkret um die Partizipation Jugendlicher an der Kommunalpolitik im ländlichen Raum bestellt ist. Dies soll am Beispiel eines Dorfes im Erzgebirgskreis mit verstärktem Fokus auf die Sicht der VertreterInnen der Kommunalpolitik erfolgen. Jedoch soll auch der Blickwinkel der jugendlichen Berücksichtigung finden.

Im vierten Kapitel werde ich noch mein persönliches Fazit über die gewonnenen Erkenntnisse ziehen. Und werde versuchen nochmals die Frage nach Defiziten zwischen vermittelter Theorie und realer Praxis näher zu klären.

1. Theoretischer Zugang zum Jugend-Begriff

Bei der Annäherung an das Thema Jugend sollte man sich stets vor Augen halten, dass der Jugendbegriff mehrere Bedeutungen haben kann und diese je nach Kontext der Auseinandersetzung einen besonderen Fokus bei ihrer Betrachtung erhalten (Maßlo 2010, S. 28).

Aus dem ersten Blickpunkt heraus könnte man Jugend als ein mediales Bild betrachten, welches in den Medien u.a. durch die Werbung in die Gesellschaft transportiert wird. Durch die Produktion diverser Bilder wird Jugend zu einer Art Schönheitsideal stilisiert. Dieses Idealbild basiert auf jugendlichem Aussehen, welches meist als frisch, sportlich, dynamisch, unverbraucht und häufig als attraktiv dargestellt wird. Daraus resultiert „Jugendlichkeit“ als eine Art Lebenshaltung oder –Stil um diesem Idealbild möglichst zu entsprechen (ebd.).

Eine weitere Bedeutung bekommt Jugend als ein gewisser Zeitabschnitt im Lebenslauf eines jeden Menschen. Diese Lebensphase bzw. dieser Lebensabschnitt ist scheinbar nach unten und oben zeitlich begrenzt und separiert sich somit von den anderen Lebensabschnitten. Dass diese Abgrenzung jedoch nicht immer so einfach und eindeutig erfolgen kann, wird im Folgenden noch geklärt (ebd.).

Diese Teilung in verschiedene Lebensabschnitte hat zur Folge, dass die jeweiligen Individuen, welche sich in einem dieser Abschnitte befinden zu einer gesellschaftlichen Gruppe zusammengefasst werden können. So entsteht durch die Verwendung eines Artikels „die Jugend“ und meint eine bestimmte Bevölkerungsgruppe, deren Mitglieder, also die Jugendlichen, sich aufgrund bestimmter Kriterien und Merkmale von Mitgliedern anderer gesellschaftlicher Gruppen unterscheiden. Die Kriterien sind

hier zu meist das Alter und/oder der psychische und physisch-biologische Entwicklungsstand (ebd.).

Aufgrund vielseitiger Merkmale wird jedoch deutlich, dass diese gesellschaftliche Gruppe keinesfalls homogen ist. Jede und jeder Jugendliche ist individuell und besitzt eigene, individuelle Merkmale, Ressourcen und Eigenschaften. Hieraus ergibt sich die Frage, was die Jugendlichen nun zu einer Bevölkerungsgruppe verbindet und ob die Gemeinsamkeit ausschließlich auf das Alter reduziert werden kann. Auf der Suche nach der Definition von Jugend ist es deshalb sinnvoll die geschichtliche Entstehung des Begriffes näher zu betrachten, sowie auf das heutige Verständnis dessen einzugehen.

1.1. Geschichtliche Entwicklung des Jugend-Begriffes

Der Jugendbegriff an sich ist noch recht jung, obwohl es ihn im eigentlichen Sinne schon immer gegeben haben muss. Schließlich haben junge Menschen mit ihrer biologischen und psychologischen Entwicklung schon immer existiert. Jedoch erst seit ca. 1950 findet der Begriff für eine eigenständige Lebensphase, welche sich nach und nach in allen Bevölkerungsschichten etabliert hat, Verwendung (vgl. Hurrelmann 2004, in Moser 2010, S.24).

Während in den vorindustriellen, agrarischen europäischen Gesellschaften noch keine Unterscheidung zwischen den Lebensphasen Kindheit und Erwachsensein existierte und Kinder somit als „kleine Erwachsene“ galten (ebd.), erfolgte mit zunehmender Industrialisierung in der Mitte des 18. Jahrhunderts nach und nach die Aufteilung in verschiedene Lebensbereiche. So wurde unter anderem zwischen den Lebensbereichen Arbeit, Privatheit und Öffentlichkeit unterschieden. Ein wichtiger, förderlicher Faktor für die Aufteilung der Lebensphasen in die Kindheit und das Erwachsenenalter war mit der Einführung des allgemeinen Schulwesens gegeben. Dadurch verloren Kinder nach und nach den Status des „kleinen Erwachsenen“ und es entstand eine eigene Gesellschaftsgruppe inklusive eigener Lebensphase (Moser 2010, S. 24).

In der Literatur wurde das Kindes- und Jugendalter erstmals von Jean-Jacques Rousseaus in seinem Entwicklungsroman „Emile“ aus dem Jahre 1762 thematisiert. Hier wurde die Jugend erstmals als eigenständige Lebensphase benannt (ebd.).

Die Wortherkunft des Begriffes Jugendlicher im deutschen Sprachraum ist wahrscheinlich auf den Begriff des Jünglings zurück zu führen. Dieser wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts für junge Männer, welche von Erwerbsarbeit frei gestellt waren,

verwendet. Gegen ca. 1870 tauchte der Begriff in Verbindung mit der Rettungsbewegung und Gefangenenfürsorge auf. Er stand hierbei synonym für Gottlose, Verwahrloste, Kriminelle und ganz generell für Menschen, die einer Korrektur bedürfen (ebd.).

Zwischen ca. 1900 und 1950 erfolgte eine Separation des Kindheit-Begriffes in eine frühe und eine späte Phase, wobei die spätere von beiden Phasen zur Jugend wurde. Man ging dabei von einer relativ kurzen Phase von ca. 5 Jahren aus, welche mit dem Eintreten der Geschlechtsreife, also ca. den 15./16 Lebensjahr, ihren Anfang hatte und bis zum in Berufseinstieg und der eigenen Familiengründung andauerte. Diese Jugendphase galt anfänglich als ein Privileg des Bürgertums, da die Familien hier die Finanzierungsmöglichkeit dieser längeren Vorbereitungsphase ihrer Kinder besaßen. Erst mit der zunehmenden Modernisierung wurde dieses Privileg auch den Angehörigen der Arbeiterschicht ermöglicht (ebd.). Nicht nur durch die Verlängerung der Jugendphase, sondern auch indem man darunter zunehmend mehr als nur eine Übergangsphase verstand, entwickelte daraus schließlich eine eigenständige Lebensphase.

1.2. Heutige Definition des Jugend-Begriffes

Die Phase der Jugend dauert nach dem heutigen Verständnis im Schnitt ca. 15 Jahre, d.h. es erfolgte demnach eine Verlängerung dieses Lebensabschnittes um ca. 10 Jahre. Diese Entwicklung ist auch im gesellschaftlichen Wandel begründet. Demzufolge reflektiert die Entwicklung der Jugendphase und des damit verbundenen Jugend-Begriffes ebenfalls den Wandel der jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Der Eintritt in die Jugendphase hat sich weiter nach vorn in den Lebensabschnitt der Kindheit hinein verschoben. Hierbei erfolgt die Abgrenzung zur Kindheit mittels des biologischen Faktors der Geschlechtsreife und dem damit verbundenen Beginn der Pubertät. Jedoch ist hier meistens nicht eindeutig ersichtlich, ob mit dem Eintritt der Geschlechtsreife die hormonell-bedingten körperlichen und psychologischen Veränderung gemeint sind, oder ob es sich um ein Verständnis im eigentlich wörtlichen Sinn, also ab dem ersten Samenerguss bzw. der ersten Menstruation, handelt. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass der Übergang von der Kindheit ins Jugendalter ohne eindeutige Grenze verläuft, also fließend erfolgt. Man ist in der An-

nahme, dass der Pubertätseintritt kontinuierlich nach vorn verschoben wird und sich aktuell zwischen dem 12. und dem 14. Lebensjahr vollzieht, wobei er bei Mädchen eher als bei Jungen erfolgt (Moser 2010, S.25).

Zusätzlich verlängert sich die Jugendphase nach hinten, indem der Übergang ins Erwachsenenalter erst später erfolgt.

Die Jugendphase kann als eine Phase der intensiven Selbstsuche und –Findung verstanden werden in der die Jugendlichen entscheidende psychologischen und biologischen Veränderungen erleben und bewältigen müssen. Zusätzlich muss das Treffen etlicher Entscheidungen, welche zwar voneinander unabhängig sind und verschiedene Bereiche des Lebens betreffen können, aber sich dennoch gegenseitig beeinflussen, erlernt werden. Es ist also Aufgabe der oder des Jugendlichen erst den vorhandenen Entscheidungsspielraum zu erkennen, um sich dann der eigenen Mitbestimmungsmöglichkeiten bewusst zu werden. So wird der individuelle Partizipationsrahmen in dieser Lebensphase gesetzt. Diese Individualisierung bedeutet, dass der junge Mensch lernen muss die unterschiedlichen Entscheidungsspielräume je nach gesellschaftlicher Rahmenbedingung abzuwägen und sich diese anzueignen. Hierfür existiert jedoch keine festgelegte Abfolge. Somit ist die Jugend in ihrer heutigen Bedeutung als eine Lebensphase der besonders starken Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten, sowie deren Grenzen, zu verstehen (Moser 2010, S. 26).

Während noch bis in die 70er Jahre die ökonomische Unabhängigkeit durch den Eintritt in das Berufsleben als wichtigster Indikator für das Erwachsensein galt, ist dies heute aufgrund von Verlängerung der Ausbildungszeit nicht mehr ausschließlich der Fall. Auch muss berücksichtigt werden, dass der Berufsstart nicht zwangsläufig nach dem Ausbildungsabschluss erfolgt. Der zweite wichtige Indikator für das Erwachsensein war die Gründung einer eigenen Familie, auch dieser gehört heute nicht mehr unmittelbar zum Lebenskonzept vieler junger Menschen. Deutlich wird, dass die zwei „Hauptmerkmale“ des Erwachsenseins, sofern überhaupt vorhanden, sich eindeutig nach hinten verschoben haben. Somit ist auch der Übergang ins Erwachsenenalter nicht durch eindeutige Grenzen manifestiert, sondern verläuft ebenfalls fließend.

Hieraus resultiert die Problematik, dass sich weder Ende, noch Anfang der Jugend eindeutig bestimmen bzw. festlegen lassen (ebd.).

Wie bereits erwähnt kann die Betrachtung des Begriffes, sowie die Auseinandersetzung mit diesem, aus unterschiedlichen Blickwinkeln und je nach wissenschaftlichem Hintergrund differenziert erfolgen. Dies werde ich nun kurz zu tun.

1.2.1. Psychologische Sichtweise

Aus psychologischer Sicht erfolgt eine Betrachtung der Jugend mit besonderem Blick auf die Entwicklungspsychologie. In dieser Betrachtungsweise wird ebenfalls die Pubertät als Übergang von der Kindheit zur Jugend als entscheidendes Moment genannt. In dieser Phase wird den verschiedenen Bewältigungsstrategien eine hohe Bedeutung zugeschrieben, besonders bezüglich der Ablösung des jungen Menschen von seinen Eltern. Neben der Entwicklung des Selbstbildes und der Herausbildung der Individualität, wird ein besonderer Fokus auf die sog. 4 Entwicklungsaufgaben dieser Lebensphase gelegt. Diese Entwicklungsaufgaben beinhalten neben sozialen und psychischen Erwartungen, auch innere und äußere Anforderungen an die Person und geben Anpassungs- und Bewältigungsschritte in dieser Lebensphase vor (Moser 2010, S.27.) Erst wenn die Entwicklungsaufgaben als erfüllt betrachtet werden können und die damit verbundenen „Selbstbestimmungsfähigkeit erreicht ist, ist auch der Übergang ins Erwachsenenalter, aus entwicklungspsychologischer Sicht, abgeschlossen (ebd., S.28).

Dieses Konzept der Entwicklungsaufgaben wurde von vielen WissenschaftlerInnen aufgegriffen und weiterentwickelt. Nach Hurrelmann sind darunter folgende zu verstehen:

- (1) Entwicklung von intellektuellen und sozialen Kompetenzen für eine selbstverantwortliche Bildungslaufbahn und Berufsausbildung, um anschließend einer Erwerbstätigkeit nachzugehen und die materielle Grundlage für ein eigenständiges Dasein als Erwachsener zu schaffen.*
- (2) Entwicklung einer eigenen Geschlechterrolle, die die Beziehung zu Gleichaltrigen des eigenen wie des anderen Geschlechts ermöglicht, um die Grundlage zu einer langfristigen Partnerbeziehung zu schaffen und mit dem Ziel, eine eigene Familie zu gründen*
- (3) Entwicklung von eigenen Handlungsmustern, um sich selbständig im Konsum-, Kultur, Medien- und Freizeitbereich beteiligen zu können und einen eigenen Lebensstil zu entwickeln.*
- (4) Die Entwicklung eines Werte- und Normensystems, das ein verantwortliches Handeln und die Partizipation im kulturellen und politischen Bereich ermöglicht*
(Hurrelmann 1999, in Maßlo 2010, S. 30 ff)

Wie bereits erwähnt endet die Jugend demnach erst mit dem Erfüllen dieser Entwicklungsaufgaben und dem Erlangen der „Selbstbestimmungsfähigkeit“, welche den jungen Menschen den Umgang mit gesellschaftlichen Rollenerwartungen ermöglicht. Allerdings ergeben sich aus den Entwicklungsaufgaben der Jugendphase auch neue Fragen bzw. bleiben einige diesbezüglich ungeklärt.

- Zu (1): Eine eigene Erwerbsarbeit zur materiellen Absicherung der eigenen Existenz ist ein Ziel, jedoch muss hier berücksichtigt werden, dass diese, aufgrund der Arbeitsmarktsituation und ähnlichen, nicht allen Jugendlichen zugänglich ist
- Zu (2): Durch dieses geschlossene Beziehungsbild werden zum einen offene Lebensformen wie das Single-Dasein, oder alleinerziehende Elternteile ausgeschlossen. Und desweiteren wird außer Acht gelassen, dass dieses Bild gesamtgesellschaftlich und besonders bei jungen Menschen immer seltener realistisch scheint.
- Zu (3): Um die jeweiligen Handlungsmuster entwickeln zu können, muss der Zugang zu den Bereichen gewährleistet werden bzw. ist Grundvoraussetzung dafür. Da dieser jedoch nicht immer und ausreichenden Masse vorhanden ist, werden viele junge Menschen von vornherein schon ausgegrenzt.
- Zu (4): Wie an späterer Stelle noch näher erklärt wird, ist Partizipation ein wichtiger Faktor für die Entwicklung von Werten und Normen, nicht wie hier beschrieben im umgekehrten Sinne.

Hieraus erschließt sich, dass bei der psychologischen Definition von Jugend ebenfalls einige Diskrepanzen existieren. Hinzu kommt, dass Jugendliche früher im politisch-partizipatorischen und wirtschaftlich-konsumierenden Bereich ihre Möglichkeiten wahrnehmen können und die Familien- und Berufsrolle in der Regel erst später erreicht wird. Es wird von einer „frühe(n) soziokulturelle(n) Selbstständigkeit bei später sozioökonomischer Selbstständigkeit“ (Hurrelmann 1999, in Maßlo 2010, S.31 ff.) ausgegangen. Auch muss berücksichtigt werden, dass die Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben individuell ist und von vielen weiteren Faktoren (Geschlecht, kulturelle Prägung, elterlicher Erziehungsstil, persönlichen und ökonomischen Ressourcen usw.) abhängig ist bzw. beeinflusst wird (Moser 2010, S.28.). Ebenfalls sind verschiedene Ressourcen und Bewältigungsstrategien zur Erfüllung der Entwicklungsaufgaben nötig, welche wiederum partizipatorische Handlungskompetenzen beinhalten.

1.2.2. Soziologische Sichtweise

Die Soziologie beschäftigt sich als Wissenschaft mit gesellschaftlichen Verhältnissen und dem Handeln der Menschen, welche sich darin befinden. In Bezug zur Jugend erfolgt dies mittels der sog. Jugendforschung, deren Ziel es ist ein gegenwärtiges, sowie zukünftiges Gesellschaftsbild zu erstellen. Die Jugendsoziologie selbst ist noch eine eher junge Disziplin. In ihrem Grundannahmen wird ein starker Bezug zu denen der Psychologie hergestellt (Moser 2010, S.29). Demnach knüpft sie an das Konzept der Entwicklungsaufgaben an. Als zentrales Thema beschäftigt sie sich mit der gesellschaftlichen Integration und der Übernahme verantwortlicher Rollen, den sog. „Statuspassagen“ von jungen Menschen. Auch der Übergang von der Kindheit in die Jugend gilt als so eine „Statuspassage“. Jedoch muss hierbei berücksichtigt werden, dass die Definition der „Statuspassagen“ auf klare gesellschaftliche Regeln angewiesen ist. Die Soziologie kann also das Alter, ab dem ein Kind zum Jugendlichen wird, auch nicht bestimmen, da sie den Fokus auf die Rahmenbedingungen und das komplexer werdende Netz sozialer Erwartungen und Verpflichtungen legt. Dies ist für den Übergang vom Jugendalter in das Erwachsenenalter ähnlich. Der Erwachsenenstatus gilt erst dann als erreicht, wenn in zentralen gesellschaftlichen Positionen eine volle Selbstständigkeit herrscht. Hier wird ebenfalls davon ausgegangen, dass der Übergang in das Erwachsenenalter später stattfindet, da die Berufs- und Familienrolle biografisch nach hinten rückt bzw. ganz ausfällt. Hingegen die KonsumentInnenrolle, sowie die Rolle als politische Bürger werden nach vorn verlegt.

Der soziologische Jugendbegriff beschreibt also ebenfalls die Übergangsphase eines Menschen von der Kindheit zum Erwachsensein, deren eigentlicher Charakter die gesellschaftliche Integration, die Suche nach Orientierung, sowie den Aufbau einer eigenen Identität beinhaltet. Dieses Verständnis bezieht also auf das „Innere“, wobei die soziale Umwelt eine wichtige Rolle spielt, da sie die Vorgaben zur Orientierung gibt. Es erfolgt eine Auseinandersetzung mit komplexen Handlungsanforderungen und Rollenerwartungen, welche in Einklang gebracht werden müssen. Da diese sich jedoch widersprechen können muss dabei eine Priorisierung vorgenommen werden. Wenn hier jedoch die Politik zu hohe Anforderungen stellt oder die Herausforderungen des politischen Bereiches als nicht so wichtig eingestuft werden, wenden sich die Jugendlichen von dieser ab (Hurrelmann 1999, in Maßlo 2010, S. 29 ff).

Der Eintritt in die Jugend wird durch die Pubertät und deren biologischen und psychologischen Veränderungen erkennbar. Die Jugendphase beginnt demnach im Alter

zwischen 12 und 14 Jahren. Hingegen nach oben hin scheint die Altersgrenze offen zu sein, da aufgrund längerer Bildungswege, längerer Ausbildungszeit und dem damit einhergehenden längeren Fernbleiben vom Erwerbsleben das Ablösen vom Elternhaus erst später erfolgt (ebd., S.32). Auch hier spielt die Individualisierung der Jugend eine entscheidende Rolle.

Es wird also deutlich, dass hier eine exakte Altersabgrenzung der Jugendphase ebenfalls nicht möglich ist. Daraus resultiert die Erweiterung des Jugendbegriffes.

Nach Schäfers/Scherr „ist (die Jugend) eine gesellschaftlich institutionalisierte, intern differenzierte Lebensphase, deren Verlauf, Ausdehnung und Ausprägung wesentlich durch soziale Bedingungen und Einflüsse (sozioökonomische Lebensbedingungen, Strukturen des Bildungssystems, rechtliche Vorgaben, Normen und Erwartungen) bestimmt sind. Jugend ist keine homogene Sozialgruppe, sondern umfasst unterschiedliche Jugenden.“ (2005, in Moser 2010, S.30)

Selbst innerhalb der Wissenschaftsdisziplinen herrscht keine Einheitlichkeit bei der Verwendung des Jugendbegriffes. Dies trifft demnach auch für die Jugendforschung inklusive deren sog. großen repräsentativen Jugendstudien zu. So ist dies zum Beispiel bei der Shell Jugendstudie der Fall. Während im Zuge der 12. Shell Jugendstudie „Jugend 97“ Personen zwischen 12 und 24 Jahren befragt wurden, erfolgte die Befragung der darauffolgende Studie „Jugend 2000“ mit 15 bis 25-jährigen Menschen. Für die 14. Shell Jugendstudie „Jugend 2002“ wurde die Altersgrenze auf 12-25 Jahre gelegt und so soll sie auch für die 15. Shell Jugendstudie beibehalten werden.

Der Jugendsurvey des Deutschen Jugend Institutes e.V. (DJI) befragte hingegen in den ersten beiden Wellen der Erhebung Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16-29 Jahren. Für die dritte Welle des Jugendsurveys wurden zusätzlich die 12 bis 15 Jährigen mit einbezogen (Maßlo 2010, S.29).

1.2.3. Pädagogische/Erziehungswissenschaftliche Sicht

Diese Wissenschaftsdisziplin beschäftigt sich primär der Frage nach alterstypischen Voraussetzungen und Folgen von Lernen, Erziehung und Bildung, sowie deren Auswirkungen auf die Sozialisation in den verschiedenen Lebensbereichen.

Anfänglich erfolgte ein starker Fokus auf ein ideales Bild von Jugend, den sog. „Jüngling“. Da dieses Idealbild jedoch realistisch nur zu einem minimalsten Teil,

wenn überhaupt, existierte und existiert, wendete sich diese wissenschaftliche Richtung dem Gegenteil dieses Bildes zu. Als defizitär wurde alles verstanden, was von jenem Idealbild abwich.

Laut pädagogisch-erziehungswissenschaftlicher Sicht definiert sich Jugend als eine Gruppe von jungen Menschen, die trotz ihrer Unterschiede Gemeinsamkeiten aufweisen. Deshalb wird Jugend als die Definition eines Lebensabschnittes verstanden, da die Gemeinsamkeiten, also die Pubertät und die Adoleszenz, sowie die damit einhergehenden körperlichen Veränderung und neuen Verhaltensweisen, diese Gruppe unter einem atmosphärischen Gesamthabitus zusammen schließt (Moser 2010, S.31 ff).

1.3. Juristische Definition von Jugend

Die formalste Darstellung und Definition von Jugend findet auf der juristisch-rechtlichen Ebene statt. Jedoch erfolgt selbst hier keine komplett einheitliche Verwendung des Begriffes bzw. Abgrenzung bezüglich des Alters. Zusätzlich muss berücksichtigt werden, dass es sich hierbei zugleich um ein Abbild der Gesellschaftsentwicklung handelt, da die gesetzlichen Regelungen und Definitionen sich erst im Laufe der Zeit entwickelt haben (Moser 2010, S.32).

Laut der UN-Generalversammlung sind Jugendliche Personen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren unter Einschluss der Grenzzahre. Es findet zusätzlich die Unterscheidung zwischen Teenagern (13.-19. Lebensjahr) und jungen Erwachsenen (20.-24. Lebensjahr) statt. Demnach umfasst die Jugend allgemein Menschen zwischen 12 und 25 Jahren.

Die wohl umfangreichste gesetzliche Definition befindet sich im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) des achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII). besonders im §7 SGB VIII findet man recht detaillierte Angaben. Demnach ist:

1. *Kind, wer noch nicht 14 Jahre alt ist [...],*
2. *Jugendlicher, wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist*
3. *junger Volljähriger, wer 18, aber noch nicht 27 Jahre alt ist*
4. *junger Mensch, wer noch nicht 27 Jahre alt ist [...]. (§7 Abs.1 SGB VIII)*

Die Altershöchstgrenze der Jugendphase laut Kinder- und Jugendhilfegesetz liegt also bei 27 Jahren.

Hier wird also ebenfalls deutlich, dass selbst im juristischen Bereich der Begriff der Jugend Personen mehrerer und teils voneinander abweichende Altersgruppen einschließt.

1.4. Zusammenfassung

Durch die stetige Erweiterung der Jugendphase und dessen, was darunter verstanden wird, ergibt sich für mich ebenfalls ein recht weitgefächertes Verständnis von Jugend. Ich werde in meinem weiteren Vorgehen deshalb den Bogen des Alters reicht weit spannen und werde, wie in der dritten Welle des Jugendsurveys des DJI, junge Menschen im Alter von 12 bis 29 Jahren als Jugendliche bezeichnen. Deshalb wird bezüglich der Partizipation im Folgenden auch häufig von Kindern und Jugendlichen oder jungen Menschen gesprochen bzw. die Begriffe finden synonym Anwendung, da wie bereits erwähnt die Grenzen nicht immer eindeutig zu ziehen sind. Außerdem findet im Fachdiskurs oftmals eine Gleichsetzung der Partizipationsrechten und –Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen statt.

2. Theoretischer Zugang zum Partizipations-Begriff

Der Begriff Partizipation findet in Politik und Wissenschaft vielfältige Verwendung. Hierbei wird meist zwischen einer alltagsweltlichen Verwendung und verschiedenen theoretischen Zugängen, welche im folgenden Abschnitt noch näher erläutert werden, unterschieden. Der Fokus der Betrachtung des Begriffes, sowie die Schwerpunktsetzung bezüglich dessen erfolgen, ebenfalls wie bei dem der Jugend, je nach Wissenschaftsdisziplin differenziert (Moser 2010, S.87). So kann dies beispielsweise aus einer politisch-soziologischen oder einer pädagogisch-psychologischen Sichtweise erfolgen.

Übersetzt bedeutet Partizipation so viel wie Teilnahme oder Teilhabe und stammt vom Lateinischen „partem capere“ ab, „einen Teil (weg)nehmen“. In erster Linie handelt es sich bei Partizipation um einen Fachbegriff, welcher meist in Verbindung mit den Begriffen: Mitsprache, Mitbestimmung, Mitwirkung, Teilhabe, Teilnahme, Beteiligung, Mitgestaltung, Mitentscheidung oder Einbeziehung genannt wird. Häufig geschieht es, dass diese Begriffe auch synonym Anwendung finden (vgl. Moser 2010, S.73). Dies kann jedoch zu Problemen des allgemeinen Verständnisses füh-

ren, so zum Beispiel bei der Gleichsetzung der Begriffe Teilhabe und Partizipation. Da ein Kind oder ein Jugendlicher an einem Angebot teilnehmen bzw. teilhaben kann, ohne daran zu partizipieren, d.h. ohne Einfluss auf Gestaltung, Verlauf und das Treffen von Entscheidungen bezüglich des Angebotes zu besitzen. Vielmehr kann die Teilhabe an z.B. einem Projekt als Voraussetzung für die Partizipation an diesem betrachtet werden (vgl. Beetz 2011, S.5). Auch der Begriff der Inklusion, welcher ursprünglich in der Soziologie angesiedelt ist und mit dem der Teilhabe verwandt ist, ist nicht mit Partizipation gleich zu setzen (ebd.).

In Medien und Politik, also der öffentlichen Diskussion, findet aktuell oft eine synonyme Verwendung von Partizipation und Beteiligung oder bürgerschaftlichen Engagement statt (Maßlo 2010, S.36).

Partizipation ist als Querschnitts-Thema zu verstehen, welches jeden Menschen durch alle Lebenslagen und in allen Lebensbereichen betrifft. Laut Moser ist darunter „die bewusste Mitwirkung an Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen“ (2010, S.71) zu verstehen. Partizipation beinhaltet also die Möglichkeit und ebenfalls das Recht zur aktiven Gestaltung des eigenen Lebens und dadurch auch der Mitgestaltung des Gemeinwesen durch die Beteiligung an Entscheidungen und Diskussionen in Staat, Politik und Gesellschaft und deren jeweiligen repräsentativen Institutionen, basierend auf der Grundlage und der Annahme das alle BürgerInnen gleichberechtigte und freie Individuen sind (ebd., S.73). In der Realität erfolgen diese Möglichkeit jedoch immer in starker Abhängigkeit vom materiellen und sozialen Status, sowie den vorhandenen Ressourcen des Individuums.

Bei der näheren Untersuchung des Partizipation-Begriffes stößt man dabei immer wieder auf die Partizipationsstufen (vgl. Abbildung 2) nach Richard Schröder (1995). Diese „Leiter der Partizipation“ beinhaltet eine qualitative Abstufung der Partizipationsmöglichkeiten von Fremdbestimmung bis hin zur Selbstverwaltung. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die unteren drei Stufen eigentlich keinen partizipatorischen Anspruch besitzen, sondern eher dessen Gegenteil meinen.

Ganz allgemein könnte Partizipation also als eine Form der Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt (Beetz 2011, S.4) verstanden werden. Diese kann durch die Äußerung bzw. Formulierung und die Umsetzung von Entscheidungen, die die eigenen Lebensbedürfnisse beeinflussen, erfolgen.

Selbstverwaltung
Selbstbestimmung
Mitbestimmung
Mitwirkung
Zugewiesen aber informiert
Teilhabe
Alibi-Teilnahme
Dekoration
Fremdbestimmung

Abbildung 1: Partizipationsstufen nach Schröder (1995)

2.1. Geschichtliche Entwicklung des Partizipations-Begriffes

Um einen umfangreiches Verständnis von Partizipation zu erlangen, ist sinnvoll auch hier die geschichtliche Entstehung und Entwicklung des Begriffes genauer zu betrachten.

Die Entstehung des Partizipations-Begriffes ist eng an demokratiethoretische und politische Debatten gebunden und wurde zunehmender weiter aufgefasst, als die allgemeine Beteiligung der BürgerInnen an gesellschaftlichen Prozessen (Vilmar 1986, in Moser 2010, S.71). Verstärkte Beachtung erhielt der Begriff in diesem Sinne im Laufe der letzten 60 Jahre.

Während Partizipation gegen Ende 60er Jahre eher als „schwieriger Begriff“ gehandhabt wurde, da er primär in Verbindung mit der Bewegung der „Neuen Linken“ zu sehen war, herrschte hier der Vorwurf, dass Partizipation vielmehr für Protest und Widerstand gegen die herrschenden (Macht-) Verhältnisse stünde, als einer Idee der sozialen Integration. Durch die vermehrte Entstehung und Bildung von Gewerkschaften in Verbindung mit der ArbeiterInnenbewegung erhielt Partizipation ebenfalls eine wachsender Rolle in den Betrieben als Mitbestimmung (Moser 2010, S.72).

Im Verlauf der 1970er Jahre entstand der Ansatz der aktivierenden Gemeinwesenarbeit, in den 1980er Jahren existierte ein breiter Diskurs zum Thema Selbsthilfe und in den 1990er Jahre erhielt die öffentliche Debatte einen verstärkten Fokus auf Empowerment und bürgerschaftliches Engagement. Auffallend hier ist, dass es sich bei diesen Diskursen stets um Begriffe handelte, welche immer eine verstärkte Forderung nach der Beteiligung der BürgerInnen beinhalteten (ebd.).

Die ersten Berührungspunkte zwischen Partizipation von Jugendlichen und der Jugendarbeit entstanden im Zusammenhang mit der Entstehung politischer Jugendbildung und der Jugendzentrumsbewegung

In Verbindung mit der Thematik Politikverdrossenheit, speziell bezogen auf Jugendliche, erfolgte wieder verstärkt die Auseinandersetzung mit Partizipation auf theoretischer Ebene seit Beginn der 1990er Jahre (ebd.). Es erfolgte ein Wandel und eine Ausdehnung des Begriffes von politischer Beteiligung auch auf andere Bereiche (Moser 2010, S.73).

2.2. Politische Partizipation

Da es mir in dieser Arbeit speziell um die Partizipation Jugendlicher auf kommunalpolitischer Ebene gehen soll, ist es deshalb wichtig besonderen Wert auf das Verständnis und die Dimensionen politischer Partizipation zu legen.

Ganz allgemein kann Politische Partizipation als Teilhabe oder auch Beteiligung an politischen Entscheidungen, oder verkürzt an der Politik aufgefasst werden (Maßlo 2010, S.36). In einem demokratischen Rechtsstaat könnte man also von der ausgelebten „Praxis der Demokratie“ (Sturzenhecker 2003, in Moser 2010, S.87) sprechen. Nach diesem Verständnis handelt es sich hierbei also um die Basis der Demokratie, welche allerdings gleichzeitig deren Maximierung zum Ziel haben sollte (Schnurr 2001, in Moser 2010, S.87). Sie sollte also Grundpfeiler und zu verwirklichendes Ziel, eines jeden auf Demokratie basierenden Gemeinwesens sein.

Laut der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums aus dem Jahr 2009 umfasst Politische Partizipation ein breites Spektrum unterschiedlicher Formen der Einflussnahme auf Entscheidungen im politischen System“ (BJK 2009, S.7).

Partizipation kann unterteilt werden in

- verfasste und unverfasste,
- legale und illegale, und
- konventionellen und unkonventionellen Formen politischer Beteiligung.

Eine weitere Systematisierung von Prozessen politischer Beteiligung der BürgerInnen kann nach Organisationsformen und Inhalten bzw. Zielen erfolgen (vgl. Abbildung 2)

Inhalte/Ziele	Traditionelle Vereine, Verbände, Organisationen	Organisationsformen Informelle Gruppierungen	Aktionen (temporär/ situativ/ punktuell)
Politik	Parteien	Menschenrechts-, Friedensbewegungen u.a.	Wählen, Demonstrieren, (konventionell/ unkonventionell)
Interessen/ Gruppenziele	Gewerkschaften, Berufsverbände	Frauen-/Männergruppen, Friedensbewegungen	Gewerkschaftlicher Streik
Nichtpolitische bzw. „private“ Interessen	Sportvereine, gesellige Vereinigungen	Tierschutzgruppen	

Abbildung 2: Übersicht Gesellschaftliche und Politische Partizipation (Gaiser, de Rijke 2010, S. 38)

Um das Verständnis des Begriffes weiter zu präzisieren, geht man in der Politikwissenschaft von der Unterscheidung eines normativen und eines instrumentellen Partizipations-Verständnisses aus.

Nach dem normativen Verständnis ist Partizipation ein Ziel und Wert an sich. Hierbei steht die Selbstverwirklichung des Menschen durch gemeinsames Handeln im Mittelpunkt. Jene Selbstverwirklichung kann nur durch die aktive Teilnahme an politischen Prozessen erfolgen. Dies betrifft also wiederum mehr als nur den Bereich des politischen Handelns, vielmehr zielt dies auf eine politisch- soziale Teilhabe in allen, das Individuum betreffenden Lebensbereichen ab. Dabei handelt es sich nicht um die reine Durchsetzung der eigenen Interessen jeder/jedes Einzelnen, sondern vielmehr um die Integration in die Gesellschaft durch das gemeinsame Formulieren von Zielen bezüglich dieser. Daraus resultieren die Stärkung und die Förderung der Identifikation mit der Gesellschaft. Wichtige Voraussetzung hierfür ist Kontinuität, welche wiederum nur durch alltägliches Praktizieren und Üben erreicht werden kann. Das Ziel muss also eine möglichst regelmäßige Beteiligung aller BürgerInnen sein, welche sich auf direkt-demokratische Formen der Partizipation konzentriert (Schultze 1995, in Maßlo 2010, S.36 ff.)

Laut dem instrumentellen Verständnis wird Partizipation ausschließlich als ein Mittel zur Durchsetzung von Zielen betrachtet. Darunter ist also die zweckrationale und zielgerichtete Einflussnahme auf politische Entscheidungen zu begreifen, wobei diese durchaus konfliktorientiert sein kann (Maßlo 2010, S.38). Wichtige Merkmale sind die Freiwilligkeit und die Zielgerichtetheit der Aktivität um mittelbar oder unmittelbar Einfluss auf die Politik, also dem politischen Entscheidungsprozessen und deren Trägern, auszuüben. Demzufolge umfasst politische Beteiligung alle Verhaltenswei-

sen und jedes Handeln, welche von BürgerInnen mit dem Ziel der Beeinflussung politischer Entscheidungen auf den verschiedenen Ebenen (Gemeinde, Land, Bund) des politischen Systems, freiwillig, allein oder mit anderen gemeinsam unternommen werden (Kaase 2003, in Moser 2010, S.87). Dann kann von einem instrumentellen bzw. zweckrationalen Partizipations-Verständnis die Rede sein.

Eine weitere Unterscheidung nimmt Möller(2000, in Maßlo 2010, S.38 ff.)nach Lebenswelt- und Systempartizipation vor.

Unter Lebensweltpartizipation kann demnach jedes Handeln, das in irgendeiner Weise für die politischen Entscheidungen relevant ist, als politische eingestuft werden, auch wenn diese Einflussnahme nicht explizit zum Fokus der Handlung erklärt wurde. Diese Auffassung folgt also dem bereits erwähnten normativen Verständnis. Es handelt sich um die Beteiligung an Entscheidungen, die das lebensweltliche Umfeld des Individuums und dessen unmittelbaren Nahraumes betreffen.

Systempartizipation hingegen, beinhaltet diesen Einschluss der Lebenswelt, geht aber darüber hinaus und berührt politische Strukturen, welche abstrakter gesellschaftliche Verhältnisse tangieren und betreffen. Durch das Verlassen des unmittelbaren Nahraumes erfolgen eine Auseinandersetzung, sowie ein Austausch mit den Angehörigen anderer Lebenswelten und Milieus und deren Normen, Werte etc.

Was anhand dieser Überlegungen sichtbar wird und daraus resultieren soll, ist die Tatsache, dass es sich um einen relativ weitgefassten Partizipations-Begriff handelt. Dieser ist besonders bei dem Verständnis bezüglich der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen allerdings notwendig, da es schwierig ist deren politische Partizipation auf die zielgerichtete Beeinflussung von politischen Entscheidungen und Prozessen einzugrenzen und zu beschränken (Maßlo 2010, S.40).

2.2.1. Politische Partizipation Jugendlicher

Die Thematik der politischen Partizipation wird meist in Verbindung mit bzw. im Kontext von Demokratie als BürgerInnenbeteiligung benannt. Diese soll, durch die bestmögliche Beteiligung der BürgerInnen am gesellschaftlichen und politischen Leben, eine Förderung der Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen, so auch die von Kindern und Jugendlichen, in diese Gesellschaft zum Ziel haben(Moser 2010, S.71). Basierend auf der Bildung eines politischen Bewusstseins soll die Identifikation des Individuums mit seinem Gemeinwesen und dessen Institutionen gefördert werden. Es

handelt sich hierbei also um einen Prozess sozialer und gesellschaftlicher Integration, welche gleichzeitig als Mittel und Ergebnis der Erziehung zur Demokratie zu verstehen ist (Moser 2010, S.88). Es gilt der Grundsatz, dass Demokratie nur durch das Ausüben und Praktizieren dieser erlernt werden kann. Demnach ist (politische) Partizipation als ein wichtiger Grundpfeiler der Demokratie zu betrachten. Es gilt: Partizipation übt Demokratie (Beetz 2011, S.13).

Eine weitere Begründung junge Menschen in politischen Prozessen mit ein zu beziehen, ist der Abbau der häufig beklagten Politikverdrossenheit, welche ja besonders bei der jungen Generation vorherrschen soll. Hierbei darf nicht vernachlässigt werden, dass dies deshalb nicht nur im Interesse der Jugendlichen, sondern ebenfalls im Interesse der Erwachsenen geschieht. Da demnach das Problem die Entfernung der jungen Menschen von den Erwachsenen und deren Politikformen ist (Moser 2010, S. 89). Die Motivation hierzu basiert demzufolge auf zwei Grundlagen: zum einen der Verbesserung der Partizipation der nachwachsenden Generation und zum anderen der Verbesserung der Politik und der Gesellschaft im allgemein (ebd.).

Ein besonderes Defizit bei der politischen Partizipation Jugendlicher ergibt sich durch deren Ausschluss vom Wahlrecht bis zur Volljährigkeit bzw. in wenigen Ausnahmefällen bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres. Es erfolgt hier ein partieller Ausschluss vom Recht auf politische Partizipation, da es (noch) kein Zugeständnis der vollen Bürgerrechte gibt. Demzufolge haben Jugendliche unter 18 Jahre kaum die Möglichkeit Einfluss auf politische Entscheidungen, welche sie gegebenenfalls jedoch betreffen, zu nehmen.

Das Bundesjugendkuratorium verweist darauf, dass Partizipation als eine Grundlage für Mitgliedschaftsstatus in der Gesellschaft von größter Wichtigkeit ist (BJK 2009, S.12). Denn erfolgt dieser Zuspruch elementarer Rechte für Kinder und Jugendliche nur in eingeschränkter Form und ist nicht als selbstverständlich anzusehen, hätte dies zur Folge, dass Kinder und Jugendliche als keine vollwertigen Mitglieder der Gesellschaft betrachtet werden (Beetz 2011, S.7).Hieraus postuliert sich nochmals die Wichtigkeit von Partizipation von Kindern und Jugendlichen, auch für deren Status innerhalb der Gesellschaft, wie ich auch an späterer Stelle noch näher darstellen möchte.

Es muss dennoch eine kritische Betrachtung der politischen Partizipation von Jugendlichen vorgenommen werden, da diese eben auch aus staatlichem Eigeninteresse erfolgt. Hierbei wäre es Ziel des Staates mittels Partizipation sog. „intelligente

Staatsbürger“ herzustellen, welche reibungsloser und besser regiert werden sollen. Partizipation würde also ihren emanzipatorischen Charakter verlieren und sie würde demnach lediglich für gutes und vor allem einfacheres Regieren funktionalisiert (Knauer/Sturzenhecker 2005, in Moser 2010, S.89). Dies geschieht zwar ebenfalls unter dem Vorwand die vermeintliche Politikverdrossenheit zu bekämpfen, jedoch soll praktizierte Politik nicht hinterfragt, sondern akzeptiert werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Überprüfung von Intention und Absicht politischer Partizipations-Unternehmungen. Dennoch sollte man sich vor Augen halten, dass die Jugendlichen dies meist selbst relativ schnell merken und dann danach handeln (Moser 2010, S.90).

2.3. Die Besonderheit und Wichtigkeit der Partizipation Jugendlicher

Warum ist Partizipation junger Menschen nun so wichtig und besonders? Diesen Fragen möchte ich im folgenden Abschnitt auf den Grund gehen.

Die Partizipation von jungen Menschen nimmt eine besondere Stellung im Partizipationsdiskurs ein. Dies geschieht aufgrund der Wichtigkeit der nachwachsenden Generation für die gesamte Gesellschaft sowie deren Fortbestand (Moser 2010, S.74). Vorrangig wird hier über die partielle Übertragung der Verfügungsgewalt über die Lebensgestaltung von Erwachsenen auf die Jugendlichen bzw. Kinder nachgedacht. Dem liegt die Tatsache zugrunde, dass Kinder und Jugendliche meist nur in einem begrenzten oder gar keinen Maß über ihre eigene Lebensgestaltung bestimmen können (Beetz 2011, S.4). Es ist von einer sekundären Partizipation die Rede. Diese eingeschränkte Zuteilung von Beteiligungsmöglichkeiten hält Jugendliche jedoch von der Äußerung ihrer Bedürfnisse ab, sondern kann vielmehr noch zu deren Verstärkung führen. Beispielhaft sind hierfür Entwicklungen diverser jugendlicher Protestbewegungen zu nennen (Beetz 2011, S.7).

Ganz allgemein beinhaltet Partizipation Jugendlicher die Möglichkeit zur Einflussnahme auf alle Entscheidungen, von denen sie direkt betroffen sind und die damit direkte Auswirkungen auf deren Lebenswelt besitzen. Dem liegt ein Verständnis von „Alltagsdemokratie“ zu Grunde (BJK 2009, S.8), da es sich folglich um die Mitbestimmung an allen Entscheidungsprozessen des alltäglichen Lebens in allen Bereichen handelt. In diesem Sinne sind darunter „Prozesse der Teilhabe bzw. Mitbestimmung von jungen Menschen an den sie betreffenden Entscheidungsprozessen in

allen relevanten Lebensbereichen“ (BJK 2009, S.6) zu verstehen. Diese Einflussnahme muss verbindlich sein und die Formen, in denen sie erfolgt, müssen den jungen Menschen angepasst sein. In Verbindung mit diesen angepassten Formen ist es wichtig, dass Kindern und Jugendlichen der Zugang zu Handlungsfeldern, welche für sie real, also nah und greifbar sind, verschafft und gewährleistet wird um daran zu partizipieren (Moser 2010, S.74 ff.). Diese Handlungsfelder bzw. -Bereiche können u.a. sein: Familie, Schule, Kinder- und Jugendarbeit/Kinder- und Jugendhilfe, Freizeitbereich oder auf kommunaler Ebene.

Auf zivilgesellschaftlicher Ebene ist es von großer Bedeutung, dass Jugendliche und Kinder sich selbst als einen wichtigen Teil der Gesellschaft erfahren und lernen diese mit zu gestalten. Demnach ist Partizipation mehr als nur Teilnahme. Es muss vorausgesetzt werden, dass Kinder und Jugendliche nicht nur zu Wort kommen dürfen und die Möglichkeit erhalten ihre Bedürfnisse zu äußern, sondern dass sie an den sie betreffenden Entscheidungen mitwirken können. Erst wenn ihnen ein aktives Mitgestalten ihrer Lebenswelt zu gestanden wird, kann von Partizipation im eigentlichen Sinne die Rede sein (Moser 2010, S.75). Partizipation erzielt, durch die Stärkung des Bezuges zwischen den Jugendlichen und ihrer Umwelt, eine Identifikation mit dieser, also auch eine Identifikation der Kinder und Jugendlichen mit der Gesellschaft und dem Gemeinwesen. Demnach handelt es sich um einen zentralen Faktor bezüglich der Integration von Kindern und Jugendlichen in die Gesellschaft (BJK 2009, S.11).

Wie im Folgenden auch noch wird erklärt wird, spielt Partizipation zusätzlich eine wichtige Rolle in der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen, besonders für den Erwerb von Kompetenzen und Motivationen, durch das Erfahren von Selbstwirksamkeit und der Entwicklung eines Verantwortungsbewusstseins(ebd.). Deshalb ist es sinnvoll Partizipation von Kindern und Jugendlichen auch aus einen pädagogisch-psychologischen Blickwinkel zu hinter leuchten.

2.3.1. Partizipation Jugendlicher aus pädagogisch-psychologischer Sicht

Betrachtet man Partizipation Jugendlicher aus der pädagogischen und psychologischen Sicht muss dies immer unter Berücksichtigung eines gesellschaftlicher Wandels erfolgen. Aufgrund von Enttraditionalisierung, Individualisierung und der Pluralisierung der Lebensformen erschließen sich sehr viele Möglichkeiten und Optionen zur eigenen Lebensgestaltung. Diese Vielzahl an Möglichkeiten bringt jedoch automa-

tisch eine Menge neuer Herausforderungen, welche auch gemeistert werden müssen, mit sich und zu deren Bewältigung soziale und psychische Ressourcen benötigt werden. Eine partizipative Erziehung ist nicht nur hilfreich, sondern notwendig zur Entwicklung dieser Ressourcen. Letztlich dient sie nicht nur der Entwicklung von Selbstvertrauen, Selbstständigkeit, Verantwortung und Anerkennung, sondern hat auch eine besondere Bedeutung für die Entwicklung einer eigenen Identität des Jugendlichen, unter Einschluss dieser Merkmale (Moser 2010, S.90).

Bei der Entwicklung zu einer eigenständigen Persönlichkeit, müssen Kinder und Jugendliche ihr Leben als gestaltbar erleben. Somit müssen sie, entsprechend der eigenen Entwicklung, zunehmend lernen die eigene Lebensgestaltung und die Verantwortung für diese zu übernehmen. Die Entscheidungen bezüglich des eigenen Lebens müssen nicht nur zunehmend selbst organisiert, sondern zusätzlich mit erziehungsberechtigten Personen, also den Erwachsenen, ausgehandelt werden. Daraus erschließt sich, dass Partizipation auch als Aushandlungsprozess mit Erwachsenen und Gleichaltrigen zu betrachten ist. Dabei muss der/die Jugendliche lernen das eigene Handeln und Verhalten selbstkritisch zu bewerten. Die (Selbst-) Reflexion spielt also bei diesem Prozess eine wichtige Rolle (ebd., S.91).

2.3.1.1. Partizipation und Lernen

Partizipation ist nicht nur für Aneignung von Werten und Regeln von hoher Bedeutung, sondern auch ein maßgebliches Kriterium für den Erwerb von Wissen und Können. Dabei handelt um einen aktiven Lernprozess, welcher nicht nur als eine reine Wissensaneignung verstanden werden kann, sondern zusätzlich der Förderung des Kompetenzerwerbs dient. Das Erlernen und Ausbauen der sog. Handlungskompetenzen, also der Selbst-, Sozial-, Sach- und Methodenkompetenz, steht im Vordergrund, da diese wiederum das Lernen beeinflussen (Moser 2010, S.91). Damit wird deutlich, dass Partizipation auch für den Bildungsbereich von hoher Bedeutung ist und in Bezug auf Bildung allgemein einen wichtigen Platz einnimmt. Denn erfolgreiche Lernprozesse, dies gilt auch für den Bereich der Schule, können erst in Gang gesetzt werden, wenn Kinder und Jugendliche zu aktiven Subjekten des Lerngeschehens werden und demnach keine passive Rolle in diesem Prozess einnehmen (BJK 2009, S.11). Ein zusätzlicher wichtiger Aspekt dieses partizipativen Lernens ist, wie bereits erwähnt, die große Bedeutung für die Empfindung von Selbstwirksamkeit

von Jugendlichen (Moser 2010, S.92). Kinder und Jugendliche müssen erfahren, dass ihre Handlungen auch Auswirkungen haben und gegebenenfalls positive oder negative Konsequenzen zum Ergebnis haben können.

Dieser, aus pädagogischer und entwicklungspsychologischer Sicht wichtige Lernprozess, kann jedoch nicht gelehrt, sondern muss von den Kindern und Jugendlichen selbst erfahren werden. Es geht darum, Partizipation zu erleben und eigene, direkte Erfahrungen mit demokratischem Handeln und den Strukturen, in denen dieses eingebettet ist, zu machen. Jedoch reicht hier nicht nur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen aus, sondern es muss ebenfalls eine Rückmeldung seitens der Erwachsenen im Sinne von Reflexion erfolgen um den Kindern und Jugendlichen die Auswirkungen ihrer Aktivität aufzuzeigen und somit den Prozess erfahrbarer zu machen (ebd., S.74).

2.3.1.2. Partizipation und Verantwortung

Kinder und Jugendliche sollen mittels ihrer Erziehung in die Gesellschaft eingeführt werden. Ziel jedes pädagogischen Prozesses sollte es dabei sein, sie zur aktiven Lebensgestaltung zu befähigen. Eine aktive Lebensgestaltung beinhaltet jedoch nicht nur die Übernahme der Verantwortung für das eigene Leben, sondern auch die Verantwortung für das gemeinsame Zusammenleben in der Gesellschaft (Moser 2010, S.92). Die Verantwortungsübernahme ist vor allem auf der Gruppen-Ebene interessant und wichtig, da hier die Kompromissfindung, das Aushandeln von eigenen Interessen, sowie das Anhören und Respektieren der Meinung anderer und das Mittragen von Mehrheitsentscheidungen unabdingbar sind (ebd., S.74). In Bezug zu dessen, muss in einem Aushandlungsprozess geklärt werden, was verantwortet werden kann (ebd., S.93). Es findet eine Abwägung der Konsequenzen ab.

2.3.1.3. Partizipation und Selbstständigkeit

Aufgrund der Beteiligung an den Entscheidungen, sowie der Übernahme von Verantwortung und der damit einhergehenden Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt, werden Kinder und Jugendliche dazu befähigt unabhängige Standpunkte und Ansichten zu entwickeln. Es resultiert eine Förderung der Selbstständigkeit (Moser 2010, S.94).

2.3.2. Diskurs über die Partizipation von jungen Menschen

Trotz vieler Begründungen, die bereits auf grundsätzlichen Ebenen ansetzen und für Kinder- und Jugendbeteiligung sprechen, sind dennoch immer Einwände gegen Partizipation zu vernehmen.

Solch ein Einwand ist beispielweise, dass es Kinder und Jugendliche an Kompetenz, Reife und Erfahrung, besonders in Bezug auf das Mitwirken an politischen Entscheidungen, mangle. Sie seien dafür einfach noch zu jung und deshalb besäßen sie nicht die nötige Urteilskraft um richtig mitentscheiden zu können. Es wird also davon ausgegangen, dass Kinder und Jugendliche erst Kompetenzen erwerben müssten, um dann in der Lage zur Mitwirkung und Mitgestaltung zu sein (BJK 2009, S.9). Wie bereits in theoretischen Untersuchungen deutlich wurde, können diese Kompetenzen erst durch den Vollzug der Handlungen erworben und intensiviert werden, „so dass die Zuerkennung von Partizipationsrechten Kinder und Jugendliche überhaupt erst in die Lage versetzt, entsprechende Beteiligungskompetenzen zu entwickeln.“(ebd.)

Als weiteres Gegenargument wird häufig die Überforderung von Kindern und Jugendlichen durch zu viel Beteiligung angeführt. Es müssen demnach klare Grenzen auch für Partizipation existieren und gezogen werden. Auch müsse ein Abwiegen der Grenzen und Chancen vorgenommen werden. Diese Aussage basiert jedoch zu meist auf einer unterschiedlichen Wahrnehmung zwischen jungen Menschen und Erwachsenen. So haben diverse empirische Studien ergeben, dass Kinder und Jugendliche sich selbst mehr Beteiligungskompetenzen zu trauen als die Erwachsene vermuten. Nach eigener Wahrnehmung sind Kinder und Jugendliche in Entscheidungen des täglichen Lebens wesentlich kompetenter, als die Erwachsenen ihnen zu trauen würden. So formulierte das Bundesjugendkuratorium: „Die Grenzen der Partizipation sind derzeit weniger bei den Jugendlichen als vielmehr bei den Erwachsenen zu suchen“. (BJK 2009, S.10)

Der Umgang mit den Rechten und Chancen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen kann exemplarisch als Ausdruck eines gesellschaftlichen Bildes dieser verstanden werden. Demzufolge werden Kinder und Jugendliche, da sie sich noch in der Entwicklung befinden, als unfertige Wesen betrachtet. Sie müssen physisch und psychisch erst noch wachsen und aufgrund ihrer moralischen und kognitiven Reife, also dem Stand ihrer Entwicklungsreife, wird ihnen kein selbstständiges Wahrnehmen der eigenen Interessen und die darauf aufbauende Möglichkeit zur Gestaltung ihres eigenen Lebens zu geschrieben (Beetz 2011, S.7). Nach diesem Standpunkt

wird Partizipation von Kindern und Jugendlichen als „wohlwollende Handlung von Erwachsenen“ (BJK 2009, S.10/11) verstanden. Dass dies jedoch nicht der Fall ist soll im Folgenden geklärt werden.

2.4. Rechtliche Grundlage

Wie bereits angeschnitten, erfolgt der Diskurs zum Thema Partizipation von Kindern und Jugendlichen meist im Rahmen einer gesellschaftspolitischen Forderung. Dies kann und sollte jedoch nicht ausschließlich der Fall sein, da ein gesetzlicher Anspruch vorhanden ist. So wird durch verschiedene internationale Übereinkünfte und Konventionen, sowie nationalen Gesetzen die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zur Pflicht (Moser 2010, S.105). Anhand dieser rechtlichen Verankerung lässt sich erschließen, dass es sich keinesfalls um ein freiwilliges Angebot seitens der Erwachsenen handeln kann.

Als Basis der rechtlichen Legitimation von Partizipation von Kindern und Jugendlichen sind die Menschenrechten und deren universeller Geltungsanspruch zu nennen. Demnach gelten gleiche Grundrechte für Erwachsene, Kinder, Jugendliche und allen anderen Menschen (BJK 2009, S.11/12). Im Folgenden werden einige der wichtigsten gesetzlichen und rechtlichen Verankerungen genannt, welche für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen von Bedeutung sind.

2.4.1. UN-Kinderechtskonvention (UN-KRK)

Die völkerrechtliche Grundlage für Rechte von Kindern und Jugendlichen ist die UN-KRK, welche 1989/1990 von der UN-Vollversammlung verabschiedet wurde. Diese beinhaltet Ausarbeitungen zu sozialen und politischen Rechten von Kindern, welche hier als unter 18-Jährige definiert werden. Besondere Berücksichtigung der Interessen von Kindern und Jugendlichen bei gesellschaftlichen Entscheidungen findet sich in den Artikeln 12-17 wieder. Hier sind die sog. Schutz- und Förderungsrechte, sowie Beteiligungsrechte, welche insbesondere das Recht auf freie Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit und Informationsfreiheit von Kindern und Jugendlichen beinhalten, festgeschrieben. Als wichtigste Grundlage für die Partizipation ist neben den Artikeln 3 und 4 insbesondere der Artikel 12, welcher die Anhörung des Kindes beinhaltet, zu nennen.

Laut der UN-Vollversammlung muss die Konvention in jeweils nationale Gesetze umgesetzt werden, jedoch besteht keine Möglichkeit diese Umsetzung einzuklagen. Die UN-KRK war der erste internationale, verbindliche Text zu Rechten von Kindern und Jugendlichen nach der „Verabschiedung der allg. Menschenrechte“. Allerdings ist anzumerken, dass aktuell viele Artikel in Deutschland immer noch nicht realisiert wurden, bzw. einer besseren Förderung bedürfen (Moser 2010, S.105 ff).

2.4.2. Grundgesetz:

Die im Grundgesetz feststehenden Grundrechte (u. A. der Anspruch auf Unantastbarkeit der Würde, freie Entfaltung der Persönlichkeit etc.) besitzen für Kinder und Jugendliche, genauso wie für Erwachsene und alle anderen einen Geltungsanspruch. Es darf keine Einschränkung und kein Ausschluss von diesen Grundrechten aufgrund der Tatsache, dass Jugendliche erst mit Vollendung des 18. Lebensjahres in vollem Umfang geschäftsfähig sind, vorgenommen werden bzw. erfolgen. Da die Grundrechte für jeden gelten.

2.4.3. Bürgerliches Gesetzbuch (BGB):

Die Grundlage um TrägerIn von Rechten und Pflichten zu sein, ist die allgemeine Rechtsfähigkeit. Diese allgemeine Rechtsfähigkeit erlangt der Mensch laut §1 BGB mit seiner Geburt, demnach gilt diese auch schon für Säuglinge und Kleinstkinder. Im 4.Buch des BGB ist das Familienrecht geregelt. Hier erfolgt allerdings keine explizite Ernennung von Kindern und Jugendlichen zu TrägerInnen von Rechten und Pflichten, jedoch ist die Ableitung jener Rechte möglich. Der §1627 BGB besagt, dass die elterliche Sorge in Eigenverantwortung liegt und im gegenseitigen Einvernehmen zum Wohl und mit Kind ausgeübt werden soll. Diese Paragraphen könnten demnach als die Grundlage der Alltagspartizipation von Kindern und Jugendlichen in der Familie verstanden werden.

2.4.4. Gesetz über religiöse Kindererziehung (RelKERzG):

Dieses Gesetz eröffnet die Möglichkeit für SchülerInnen selbst zu wählen, ob sie am Religionsunterricht teilnehmen möchten oder nicht. Laut § 5 RelKERzG darf der/die Jugendliche selbst die Zugehörigkeit zu einem religiösen Bekenntnisses mit Vollen-

derung des 14. Lebensjahres wählen. Besondere Stellung erlangt dieses Recht aufgrund der Tatsache, dass viele Jugendliche hier erste Erfahrungen bezüglich eigener Gestaltung und Entscheidung im Bereich der Schule bewusst machen können.

2.4.5. Baugesetzbuch (BauG):

Der §3 BauG beinhaltet die BürgerInnenbeteiligung und ermöglicht den Ansatz für Partizipation Kinder und Jugendlicher in Form der Möglichkeit zur Gestaltung des eigenen Lebensumfeldes. Nach §1 Abs.5 Satz 3 BauG soll die Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung, besonders von Familien, jungen und alten Menschen und Menschen mit Behinderung, bei der Bauleitplanung erfolgen. Besondere Aufmerksamkeit erlangt dieses Gesetzbuch, wenn es darum geht Kinder- und Jugendliche in Prozesse der Stadtplanung und –Gestaltung mit einzubeziehen.

2.4.6. Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)/ SGB VIII

Den Leistungen und Angeboten des KJHG soll eine angemessene Beteiligung der AdressatInnen an der Hilfe zugrunde liegen (Beetz 2011, S.15). In diesem Fall werden die Kinder und Jugendlichen als AdressatInnen mit eigenen Interessen im Mittelpunkt gestellt. Der § 1 des SGB VIII regelt das Recht auf Erziehung, die Elternverantwortung, sowie die Jugendhilfe. Laut diesem Paragraph hat jedes Kind und jeder Jugendliche ein Recht auf die Förderung seiner Entwicklung und auf eine Erziehung, welche ihn zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit verhilft. Wie bereits im theoretischen Teil erkenntlich wurde, ist Partizipation ein zentraler Bestandteil dieser Umsetzung der Zielstellung, da durch Partizipation die Eigenverantwortung und die Gemeinschaftsfähigkeit gefördert werden (Moser 2010, S.110).

Der §8 des SGB VIII regelt konkret die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Laut diesem sind Kinder und Jugendliche an allen sie betreffenden Entscheidungen der Jugendhilfe gemäß ihrer Entwicklung zu beteiligen. Der Paragraph bietet also die rechtliche Grundlage für den beteiligungsorientierten Ansatz.

Es existiert eine weitere Vielzahl rechtlicher Grundlagen im KJHG, welche auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen schließen lassen. Jedoch würde die genauere Erläuterung dieser den Rahmen meiner Arbeit übersteigen.

Was sich mir hieraus erschließt, ist der Fakt, dass es zahlreiche gesetzliche Verankerungen und Voraussetzungen für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen gibt. Jedoch muss man berücksichtigen, dass besonders auf der Ebene der Kommunalpolitik diese nicht immer so eindeutig vorhanden sind und auch bei der Umsetzung dieser Rechte noch große Defizite vorhanden sind.

2.5. Zusammenfassung

Partizipation spielt für die Entwicklung der Persönlichkeit von jungen Menschen eine sehr wichtige Rolle, sowie für deren Identifikation mit demokratischen Grundwerten. In Bezug auf die politische Partizipation ist es wichtig den Begriff nicht zu eng zu fassen. Kinder und Jugendliche haben allerdings oftmals, aufgrund des gesellschaftlichen Bildes von ihnen, nur begrenzten Zugang zu Partizipationsmöglichkeiten und damit auch nur eingeschränkte Möglichkeiten der Gestaltung und Mitbestimmung ihres Lebens und der Gesellschaft in der sie sich befinden. Partizipation ist kein Wert der von den Erwachsenen gelehrt werden kann, sondern muss und kann von den Kindern und Jugendlichen nur durch eigenes Erfahren und Praktizieren gelernt werden.

Demnach ist Partizipation mehr als nur die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Es ist die aktive Mitgestaltung der Umwelt des Individuums und beginnt meist durch das Artikulieren von Wünschen und Interessen und führt bis zu deren direkten, aktiven Umsetzung.

3. Partizipation Jugendlicher an der Kommunalpolitik im ländlichen Raum

Nach der theoretischen Auseinandersetzung mit den Schwerpunkten Jugend und Partizipation, soll es mir darum gehen, wie es konkret in einem Dorf im ländlichen Raum des Erzgebirgskreises bezüglich der Thematik aussieht. Welche Möglichkeiten haben die Jugendlichen sich konkret an der Kommunalpolitik auf dem Dorf zu beteiligen und welche Chancen werden ihnen auch seitens der Kommunalpolitik eingeräumt und eröffnet? Außerdem werde ich versuchen die Rolle der Jugendlichen für das Dorfleben und die Kommunalpolitik näher zu betrachten. Dies soll verstärkt aus der Sicht der Kommunalpolitik erfolgen. Außerdem werde ich so versuchen heraus-

zufinden welche Diskrepanzen zwischen vermittelter Partizipations-Theorie und der realen Partizipations-Praxis existieren bzw. wie es um die Umsetzung der Beteiligungsmöglichkeiten Jugendlicher an der Politik auf „kleinster Ebene“ bestellt ist. Ich habe mir dafür exemplarisch den Ort Musterdorf¹ im Erzgebirgskreis gewählt und hierzu Interviews mit VertreterInnen der Kommunalpolitik, sowie Jugendlichen geführt.

3.1. Musterdorf

Musterdorf ist eine kleine Gemeinde im Erzgebirge, zu welcher noch 4 weitere Ortsteile, die seit der Wiedervereinigung Deutschlands nach und nach eingemeindet wurden, gehören. Musterdorf besitzt ca. 2600 Einwohner, der Ortsteil Nebendorf, welcher der größte Ortsteil ist, hat noch zusätzlich ca. 1400 Einwohner (Internetquelle 1). Die Gemeinde befindet sich ziemlich in der Mitte zwischen Kleinstadt und Mittelfestadt und ist verkehrstechnisch gut angebunden. Man benötigt ca. 15 Minuten mit dem Bus um jeweils eine der Städte zu erreichen.

Musterdorf erstreckt sich über ca. 5 km Länge und verfügt über eine relativ gute Infrastruktur. Es existieren ausreichend Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, ein Kindergarten und eine Grundschule, ein Freibad, ein Sportplatz sowie eine Turnhalle, ein Gewerbegebiet, etliche Wohngebiete und noch einiges mehr.

Das Rathaus und die Gemeindeverwaltung befinden sich ungefähr in der Mitte des Ortes nahe der Kirche. Die Mehrheit der Sitze im Gemeinderat hat seit 1990 die CDU, welche den Bürgermeister stellt und der seitdem im Amt ist.

Nach den Erkenntnissen des Statistischen Landesamtes Sachsen (Internetquelle 2) ist die Bevölkerung von Musterdorf seit 1990 um ca. 10,3% gesunken. Dies begründet sich zum einen in der geringeren Zahl der Geburten, sowie zum zweiten in der steigenden Zahl der Fortzüge. Der Anteil junger Menschen im Alter von 10 bis 30 Jahren beträgt ca. 19,8% der Gesamtbevölkerung und liegt damit ca. 2% über den Durchschnitt des Erzgebirgskreises (ca. 17,8%).

¹ Alle Namen, Dorfnamen etc. wurden anonymisiert und durch Fantasie-Namen ersetzt, um das Lesen und Textverständnis einfacher zu halten. So erfolgt dies auch bei der Interviewtranskription und –Auswertung.

3.2. Methodisches Vorgehen

Nach der Auseinandersetzung mit verschiedenen theoretischen Zugängen zum Thema Partizipation Jugendlicher an der Kommunalpolitik, habe ich mich entschieden Experteninterviews mit VertreterInnen der Kommunalpolitik aus Musterdorf zu führen. Das Thema sollte so aus kommunalpolitischer Sicht näher beleuchtet werden. Nach der Kontaktaufnahme mit verschiedenen Personen aus der Gemeindeverwaltung, entwickelte ich einen groben Interview-Leitfaden (siehe Anhang).

Nach mehrfachem E-Mail-Kontakt über die Sekretärin des Bürgermeisters von Musterdorf, schickte ich ihm den Leitfaden zu, sodass er auch die Möglichkeit hatte sich auf das Gespräch vorzubereiten. Anschließend wurde ein gemeinsamer Interview-Termin vereinbart.

Die Suche nach weiteren GesprächspartnerInnen gestaltete sich wesentlich komplizierter als anfänglich gedacht. Ich versuchte mehrmals Kontakt mittels E-Mail mit verschiedenen Personen aus der Gemeindeverwaltung und –Rat aufzunehmen. Jedoch ohne Resonanz.

Aufgrund dieser Tatsache entschied ich mich, nicht nur Interviews mit VertreterInnen der Kommunalpolitik zu führen, sondern auch mit Jugendlichen des Dorfes über die Thematik zu sprechen. Ich bekam die Möglichkeit mit 3 Jugendlichen aus Musterdorf ein Gruppeninterview zu führen. Hierzu änderte ich jedoch meinen Interview-Leitfaden etwas ab, um ihn auch für die Jugendlichen einfacher verständlich zu gestalten.

Nach mehreren Telefongesprächen, auch mit dem Bürgermeister, konnte ich dennoch einen weiteren Interview-Termin mit dem stellvertretenden Bürgermeister aus Musterdorf vereinbaren und dann dieses Gespräch führen. Auch ihm schickte ich den Interview-Leitfaden zu.

Im folgenden Abschnitt werde ich versuchen die geführten Interviews auszuwerten. Dies soll erst aus Sicht der Kommunalpolitik erfolgen, exemplarisch dafür werde ich die Aussagen des Bürgermeisters und seines Stellvertreters näher betrachten. In einem zweiten Schritt werde ich versuchen die Thematik aus der Sicht der Jugendlichen des Ortes zu erläutern. Am Ende sollen Gemeinsamkeiten bzw. Diskrepanzen beider Blickwinkel ausgewertet werden.

3.3. Partizipation Jugendlicher aus kommunalpolitischer Sicht

3.3.1. Interview mit dem Bürgermeister

Anfänglich ging es mir darum zu klären, was unter Partizipation überhaupt verstanden wird und welche Rolle dabei die jungen Menschen spielen.

B: *Ja dann Partizipation, was versteht man darunter? Eh ich sag mal, ich seh das mal wieder ganz praktisch, für mich stellt sich dann die Frage welche Möglichkeiten haben denn Jugendliche sich bei der Entwicklung eines Dorfes einzubringen, ihrer Heimatgemeinde, egal wie sie es bezeichnen. Welche Möglichkeiten haben die, das ist die eine Frage, die sich für mich dahinter verbirgt und da der Begriff ja damit gedeutet wird. Und dann wie aktiv nutzen die Jugendlichen diese Chancen, die da eingeräumt werden, oder die da vorhanden sind. Die sie vielleicht gar nicht kennen, wissen. Ich weiß es nicht, weil sie sich nicht darum kümmern. (Z. 40-48)²*

Hieraus wird deutlich, dass richtiger Weise unter Partizipation die Möglichkeiten zur Beteiligung von Jugendlichen am Dorfleben und der Entwicklung des Ortes verstanden wird. Jedoch macht der Bürgermeister gleichzeitig deutlich, dass nicht nur die Angebote und Möglichkeiten bestehen müssen, sondern dass die Jugendlichen diese auch aktiv nutzen müssen. In Verbindung damit erwähnte er immer wieder, dass die Jugendlichen sich, auch wenn solche Angebote gemacht würden, immer an die Regeln und „gewisse Spielregeln“ (Z. 50) halten müssen. Diese Aussage scheint auf negativen Erfahrungen bezüglich von Angeboten zur Beteiligung Jugendlicher zurückzuführen zu sein, was er in Verbindung mit dem ehemaligen Jugendclub erwähnte. Auf diese Problematik werde ich allerdings später noch eingehen.

Vorerst muss jedoch geklärt werden, welche Rolle die Jugendlichen überhaupt für den Ort, sowie die Kommunalpolitik spielen. Allgemein scheint man sich der Tatsache bewusst zu sein, dass junge Menschen aufgrund der demografischen Entwicklung eine Art flüchtiges Gut werden, welches allerdings für den Fortbestand der Dorfgemeinschaft von hoher Bedeutung ist.

B: *Also die Jugendlichen haben bei uns in unserer Denkweise eine ganz hohe Wertung, also Bewertung gehabt, also Wertigkeit. Weil wir wissen, dass die Jugendlichen für uns die Zukunft sind. Genauso wie ich vorhin gesagt habe, die Gemeinderat-Mitarbeit das ist wichtig, weil sie ja dann letztendlich mal über die Zukunft ihres Dorfes mitentscheiden können. Das ist halt gewünscht, dass die sich mit beteiligen. Dass die Chancen, die wir da einräumen auch genutzt werden. (Z. 148-153))*

Es ist also scheinbar höchsterwünscht, dass sich junge Menschen in das Dorfgeschehen und die Entscheidungsprozesse der Gemeinde mit einbringen. Auch für die Vereine, welche ja eine wichtige Chance zur Beteiligung am Dorfleben (auch wenn

² Alle in diesem Abschnitt verwendeten Zitate und Aussagen sind dem Interview 1 (siehe Anhang) entnommen.

diese nicht auf direkt-politischer Ebene agieren) ermöglichen, scheinen Jugendliche eine große Rolle zu spielen. So scheint es auf dieser Ebene ausreichend Möglichkeiten für junge Menschen zu geben. Es existieren verschiedenste Musik-, Sport-, Heimat- und kirchliche Vereine, welche stets um Nachwuchs und Jugendliche bemüht scheinen und auch eher unter mangelnden neuen, jungen Mitgliedern leiden.

B: *Nee, ja, die Jugendlichen werden geachtet, jeder Verein kämpft von der Schule, von der Grundschule an schon um Jugendliche für ihren Verein. Jeder Verein lammetiert, dass zu wenige Jugendliche nachkommen, das ist das Problem, demografischer Wandel. (Z. 178-181)*

Dass vor allem den Vereinen eine große Bedeutung für die Partizipation Jugendlicher zugeschrieben wird, verdeutlicht sich auch an späterer Stelle bei der Auswertung des Gespräches mit dem stellvertretenden Bürgermeister. Auf jeden Fall kann man sagen, dass die Vereine einen wichtigen Beitrag zum Thema Jugendarbeit auf dem Dorf leisten. Das verdeutlicht auch nochmals die folgende Aussage.

B: *Also es ist wirklich, es gibt sich jeder, der irgendwo in einer gesellschaftlich engagiert ist in einem Verein, Kirchengemeinden oder gemeindlichen Einrichtung Mühe, die Jugendlichen für sich mit zu gewinnen. Also was Besseres kann es ja gar nicht geben. Und die haben ja auch die Chance in dem Verein dann mitzuwirken. Manche die können sich fast zerteilen, weil sie, ich sag mal bei manchen halt mitmachen, bei vielen halt mitmachen. Das weiß ich, wie das dann ist, das ist nicht ganz einfach. Also von der Seite her gibt es überhaupt keine Probleme. Die Jugendlichen werden angenommen, die sind mehr als erwünscht. (Z. 204-211)*

Hier wird nochmals das große Interesse seitens der Vereine für den Nachwuchs deutlich. Diese Tatsache und das Engagement der Vereine diesbezüglich werden seitens der Kommunalpolitik offensichtlich sehr geschätzt.

Auf die Frage, ob noch weitere Angebote speziell der Jugend(-sozial)Arbeit existieren, wurde ich nur darauf verwiesen, dass man da ganz klar zwischen der Stadt, also dem Ballungsgebiet, und dem ländlichen Raum unterscheiden müsse. Es bestünde demnach keine Möglichkeit zur Finanzierung von Angeboten der Jugendarbeit auf dem Dorf.

B: *Da kommen wir wieder zu diesem Thema. In so einem ländlichen Raum ist es schwierig soziale Projekte überhaupt mal zu starten, geschweige denn langfristig zu erhalten. (Z. 300-302)*

Ich erfuhr, dass Projekte, die „sozialer Natur“ sind, dennoch immer auch wirtschaftlich sein müssten und dass die Finanzierung im ländlichen Raum nur sehr schwer, wenn überhaupt möglich sei. Dies erweckt für mich ein wenig den Eindruck, dass mit der nicht-möglichen Finanzierung die Verantwortung ein Stück weit abgegeben werden kann und es als eine Art Ausrede dient. Die Wirtschaftlichkeit spielte sowieso in

der Argumentation des Bürgermeisters immer eine sehr große Rolle. So wurde häufig mit Gewerbe-Ansiedlung, Wohngebiets- und Infrastrukturentwicklung argumentiert, wenn es darum ging, was denn für Jugendliche oder junge Menschen im Ort gemacht wird. Hieraus erschließt sich für mich auch die Tatsache, dass es noch unterschiedliche Vorstellungen vom Jugendbegriff gibt. Der Bürgermeister sprach, in Verbindung mit dem Begriff Jugendliche, oftmals eher von jungen Familien, welche wieder in Musterdorf ihre Heimat finden sollen. Da die Familiengründung bei jungen Menschen sich jedoch nach hinten verschoben hat, waren oftmals nicht unbedingt die Jugendlichen im Sinne meiner Arbeit gemeint. Zusätzlich spielte der Faktor Eigentum in der Argumentation seitens des Bürgermeisters eine sehr wichtige Rolle. Da junge Menschen wieder in den ländlichen Raum zurück kommen müssten, wenn es z.B. darum geht Eigentum zu übernehmen.

B: *Denn jeder weiß, bei uns ist fast jeder Grundstückseigentümer, und jeder weiß, dass er halt auch mal Nachfahren braucht, die die Verantwortung für die, für das Eigentum wieder übernimmt. Und da hängt ja ein bisschen was dran. (Z. 174-176)*

Die Aussage, dass Eigentum im ländlichen Raum eine besondere Rolle spielt und Jugendliche dafür Verantwortung übernehmen sollten, wird auch immer wieder betont.

Welche Möglichkeiten besitzen nun Jugendliche sich an politischen Entscheidungen auf kommunaler Ebene zu beteiligen? Als eigentlich einzige direkte Möglichkeit zur Einflussnahme können sich Jugendliche in den Gemeinderat wählen lassen bzw. ist dieser der einzige Hauptanlaufpunkt um Interessen zu äußern und zu vertreten. Das Problem hierbei ist, dass systematisch wieder alle jungen Menschen unter 18 Jahren vom Wahlrecht ausgeschlossen sind.

B: *Ansonsten, ich sag mal in Musterdorf haben die Jugendlichen eigentlich, wenn sie das wollen, gute Chancen. Also wir sind eigentlich gerade wenn es darum geht Gemeinderat wieder Kandidaten für uns zu suchen, versuchen wir viel Jugendliche mit zu bekommen. Die werden dann angesprochen, also haben wir eine ganze Liste. Ich kenne es jetzt nur von meiner Liste. Das wir dann natürlich versuchen auch Jugendliche mit zu gewinnen. Ist uns auch schon manchmal gelungen, wir hatten mal ein Paar jüngere mit im Gemeinderat, inzwischen sind sie auch alle schon wieder ein bisschen älter geworden (lacht). Ja, also die Chance sind da und ich muss sagen das wird auch so weiter sein, dass wir da schon Wert darauf legen, dass Jugendliche, ob nun im Gemeinderat oder dann in Ausschüsse, irgendwo mit bestimmen können, entscheiden können. Also letztendlich Entscheidungsträger der Gemeinde mit sein können. (Z. 57-68)*

Es wird zwar geäußert, dass Jugendliche gute Chancen hätten sich zu beteiligen, sie es aber auch von sich aus wollen müssen. Hierbei wird jedoch außer Acht gelassen,

dass dieser genannte Schritt ein ziemlich großer für Jugendliche sein kann und deshalb abschreckend wirken kann. Dieser Tatsache scheint man sich allerdings auch bewusst zu sein. Das Problem ist nur, dass trotzdem keine Schritte unternommen werden um diese Hemmschwelle zu senken bzw. abzubauen. Die Jugendlichen werden vor allem im Vorfeld zu Wahlen verstärkt angesprochen und regelrecht angeworben.

B: *Wir haben natürlich versucht, da die Jugendlichen mit zu gewinnen. Nicht nur für den Gemeinderat, auch mit in der CDU. Und ich sag ja, da haben wir leider negative Erfahrungen machen müssen. Es wird, also es stößt nicht auf großes Interesse, ich tu es mal vorsichtig ausdrücken (lacht). (Z. 342-345)*

Dieser Vorwurf des mangelnden Interesses, liegt meinem Erachten nach nicht in einem prinzipiellen Desinteresse an Politik begründet. Vielmehr schätze ich die Hemmschwelle zu einer eventuellen Parteimitgliedschaft oder ähnlichen einfach als zu groß und damit abschreckend ein. Auch der Bürgermeister ist sich eigentlich bewusst, dass diese Tatsache nichts mit sog. Politikverdrossenheit zu tun hat. Er beschreibt es vielmehr als eine Vorsichts-Einstellung aufgrund gewisser Befürchtungen bezüglich der damit verbundenen Übernahme von Verantwortung. Die Wichtigkeit von Partizipation für die Übernahme von Verantwortung wurde ja bereits im theoretischen Teil näher erklärt.

B: *...naja, es müssten die Vorbehalte denke ich, gegenüber Kommunalpolitik und auch überhaupt Politik, wenn die weg sind, denke ich gibt es bestimmt noch Möglichkeiten, dass das besser wird. (Z. 584-584)*

Diese Vorbehalte gegenüber dem großen, abstrakten Politik-Begriff müssen demnach also abgebaut werden. Jedoch kann dies nur durch das langsame Heranführen an die kommunalpolitischen Strukturen erfolgen. Das Stichwort heißt also wieder Partizipation, ohne es in den Status eines „Allheilmittels“ heben zu wollen. Das kann jedoch nicht ohne ehrliche Bemühungen und Angebote seitens der Kommunalpolitik und deren VertreterInnen erfolgen.

3.3.2. Interview mit dem stellvertretenden Bürgermeister

Auch hier ging es mir darum erst zu erfahren, was überhaupt unter Partizipation, speziell von Jugendlichen, verstanden wird.

M: *Ja also Partizipation wäre sozusagen die Eingliederung der Jugendlichen in die Gesellschaft, also in die, generell in die Abläufe der kommunalen Strukturen. Ist das richtig? (Z. 31-33)*

Ja um die Beteiligung der Jugendlichen in die kommunalen Abläufe. So nun muss man sagen, einmal haben wir die sogenannte demografische Entwicklung. Die uns ja leider in den Dörfern große Schwierigkeiten macht. (Z. 37-39)³

Partizipation wird in Verbindung mit Eingliederung in die Gesellschaft und den kommunalen Abläufen genannt. Sie besitzt demnach einen politischen, sowie integrativen Charakter. Es geht um die Integration junger Menschen in die Gesellschaft, sowie den dazugehörigen politischen und kommunalen Prozessen. In Verbindung damit werden automatisch die demografische Entwicklung und deren Konsequenzen für den ländlichen Raum angesprochen. Als Antwort auf diese Problematik wird auch hier wieder die Wohngebietsentwicklung benannt.

M: *Deshalb ist die Kommune in einer Hinsicht sehr bestrebt durch Ausweisung von preisgünstigen Wohngebieten um junge Familien wieder auf's Land zurück zu holen. Wir können in Musterdorf sagen, dass wir eine sehr niedrige Abwanderungsrate haben. (Z. 44-47)*

Diese Entwicklungen werden auch hier wieder als das angesehen, was getan werden kann um die Jugendlichen im Ort zu halten bzw. dass sie nach dem Studium o.Ä. wieder hierher zurück kommen. Weitere Angebote der Jugendarbeit scheinen wieder an der Finanzierungsfrage zu scheitern, da sie nicht im gewünschten Maße wirtschaftlich sind und für die Kommune offensichtlich nicht bezahlbar scheinen.

M: *So und für die Jugendlichen muss ich ja sagen, ich finde das eigentlich sehr schade, dass für die Jugendlichen generell wenig Geld da ist, wenig öffentliches Geld da ist, sagen wir es mal so. (Z. 196-198)*

Jedoch scheint mir dies wiederum die einfachste Antwort zu sein, indem man sagt es sei kein öffentliches Geld für die Jugendarbeit im ländlichen Raum vorhanden. Die Verantwortung kann so an die höheren politischen Ebenen weitergegeben bzw. abgeschoben werden. Als wichtigster Anlaufpunkte für Jugendarbeit werden auch hier wieder die Vereine genannt.

M: *... und dann natürlich so die Vereine sind uns sehr wichtig, weil die natürlich viel für die Jugendarbeit, also für die Jugendlichen machen. (Z. 97-99)*

Die Rolle der Jugendarbeit wird wieder ausschließlich den Vereinen zu geschoben und diese scheinen die Rolle gern zu übernehmen. Da sie ebenfalls eher unter mangelnden Nachwuchs leiden und die demografische Entwicklung auch für sie deutlich spürbar ist.

M: *...also Jugendliche in den Vereinen ist klar, das ist natürlich auch da zu merken, dass die Vereine sehr viel überaltern, sagen wir es einfach mal so. (Z. 104-106)*

Dieser Prozess der Überalterung ist nicht nur für die allgemeine Bevölkerungsentwicklung spürbar, sondern überträgt sich logischer Weise direkt auf die Vereine. So-

³ Alle in diesem Abschnitt verwendeten Zitate und Aussagen sind dem Interview 2 (siehe Anhang) entnommen.

dass diese selbstverständlich große Bemühungen an den Tag legen um die jungen Menschen, die noch da sind, für ihre Sache und den Verein zu gewinnen.

Den Vereinen wird aber auch aus kommunalpolitischer Sicht eine weitere große Rolle zu geschrieben. Sie scheinen große Bedeutung für die Partizipation Jugendlicher direkt an der Kommunalpolitik zu besitzen. Über sie sollen die Jugendlichen langsam an politische Strukturen und die Verantwortungsübernahme herangeführt werden. Dieser Prozess könnte demnach in folgenden Schritten ablaufen: erst wird der/die Jugendliche Mitglied in einem Verein, dann wird er/sie z.B. im Vorstand des Vereines tätig und lässt sich anschließend für den Gemeinderat als KandidatIn aufstellen, um die Interessen des Vereines direkt auf kommunalpolitischer Ebene vertreten zu können. Das sind die groben Schritte, die erfolgen können bzw. rein theoretisch, der Meinung des stellvertretenden Bürgermeisters nach, erfolgen sollten.

M: ...eh...in Gemeinderat, oder in solche Entscheidungsgremien, da könnte ich es mir vorstellen, dass man die Jugendlichen ran zieht über...ja über Vereine. Dass man sagt, ja du bist meinetwegen in irgendeinen Verein tätig und um die Interessen des Vereines an höherer Stelle zu vertreten, wäre es sinnvoll, dass der Jugendliche sich im Gemeinderat zur Ratswahl einfach aufstellen lässt, er muss ja erst mal gewählt werden. Das wäre für mich eine Option, ein Möglichkeit, dass man Jugendliche in die Entscheidungsträger bringt, das ist ja immer, der Bürgermeister sagt immer: „Entscheidungsträger“. Und naja, dann, dazu gehört aber, dass der Jugendliche freiwillig eine Verantwortung übernimmt. Denn wenn er nicht in einem Verein oder in irgendeiner Kirchgemeinde, oder irgendwo tätig ist, wird er sich auch nicht als Ratsmitglied aufstellen lassen, weil er sagt: „Ich hab mit mir zu tun, lasst mich in Ruhe, mir ist das andere alles egal“. Also ich denke im ländlichen Raum viel über die Vereine, über die Kirchgemeinden, da drüber ist es möglich. (Z. 246-258)

Was sich hieraus verdeutlicht, ist der Fakt, dass Partizipation nur als zweckrational und zielorientiert verstanden wird. Es dreht sich demnach nur um die reine Interessensvertretung an höherer politischer Stelle, um eventuell Vorteile wie z.B. Fördermittel für den Verein, welchen man vertritt, zu erlangen. Es existiert kein normatives Verständnis, also dass Partizipation ein demokratischer Wert an sich ist. Dieser eben beschriebene Prozess zielt letztlich auf die KandidatInnen-Suche für den Gemeinderat. Die Aktivität im Gemeinderat wird wieder als einzige, wirkliche Möglichkeit der Beteiligung und Einflussnahme an kommunalpolitischen Entscheidungen gesehen. Doch hier ist das scheinbare Desinteresse seitens junger Menschen sehr groß.

M: Auf kommunalpolitischer Ebene ist es immer so, wir haben immer das Problem, vor jeder Wahl wird immer gefragt, weit rum gefragt: „Ziehen wir Leute ran, die sich mit als jugendlicher Vertreter für den Gemeinderat aufstellen lassen?“ Und oft oder zu 99% kriegst du die Antwort: „Wir ändern doch sowieso nichts“. (Z. 161-164)

Nach Einschätzungen des stellvertretenden Bürgermeisters liegt dieses Desinteresse in der Politikverdrossenheit der Bevölkerung begründet, welches nur durch die Glaubwürdigkeit der PolitikerInnen abgebaut werden kann. Außerdem scheint der Politik-Begriff etwas zu Großes, Abstraktes und deshalb auch Abschreckendes zu sein. Weiterhin verweist der stellvertretende Bürgermeister darauf, dass dies allerdings ein gesamtgesellschaftliches Problem ist, welches nicht nur die Bevölkerungsgruppe der Jugend betrifft.

M: ...aber es interessiert eigentlich kaum jemanden. Das ist das Problem. Zumal, das merkst du, aber nicht nur die Jugendlichen, auch die Älteren interessieren sich nicht dafür. (Z. 176-178)

Die Resonanz seitens der Jugendlichen wird ganz individuell eingeschätzt und kann demnach nicht verallgemeinert oder pauschalisiert werden. Was ich auch für sehr wichtig halte. Da man nicht alle Jugendlichen „in einen Topf“ stecken kann.

M: ...ja, die Resonanz der Jugendlichen ist natürlich so verschieden, wie verschieden die Jugendlichen nun einmal sind. (Z. 430-431)

An dieser Stelle scheint auch Verständnis für die Situation der Jugendlichen zu existieren, da er weiß, wie es ist als junger Mensch in den Gemeinderat zu kommen und diesen „politischen Werdegang“ durchzumachen. Er kann aus eigener Erfahrung nachvollziehen, warum das Thema für Jugendliche so „unattraktiv“ zu sein scheint.

M: Es ist natürlich auch jetzt, wenn man sagt: „Gemeinderat zu werden als Jugendlicher, das ist eine tolle Sache“ aber ich meine, ich war ja auch mal jung früher und ich als ich Gemeinderat wurde, ich habe mir das ja auch viel anders vorgestellt. Ich habe gedacht, ja da müssen wir dann dort und dann müssen wir die Entscheidungen fällen, dann muss man doch das wichtige einfach mal entscheiden. So, aber du entscheidest ja als Gemeinderat oftmals nicht, also generell nie zwischen gut und schlecht, du entscheidest oftmals zwischen schlecht und ganz schlecht. Das ist eigentlich das Hauptproblem und ich habe. (Z. 166-173)

Diese Äußerung ist meines Erachtens eine sehr ehrliche eigene Meinung mit der sich wahrscheinlich auch viele Jugendliche identifizieren können und die sie in ihrer „Vorsichtshaltung“ der Politik gegenüber allerdings noch bestärken könnte. Es ist zwar eine realistische Einschätzung, jedoch nicht unbedingt förderlich um junge Menschen den kommunalpolitischen Strukturen näher zu bringen und die sowieso schon vorhandene Hemmschwelle ab zu bauen. Vor allem wenn man sich vor Augen hält, dass die Gemeinderatsmitgliedschaft als einzige Möglichkeit politischer Einflussnahme gesehen wird. Auf die Frage nach Möglichkeiten die Hemmschwelle eventuell zu senken und diesbezüglich Angebote zu machen, erfuhr ich nur, dass diese nicht existieren und man auch nicht wisse wie man diese gestalten könne.

M: ...also über die Vereine, über die Sportvereine, über die...ja Sportvereine, über die Kirchengemeinden, die Jugendlichen sozusagen am ländlichen Geschehen teilhaben zu lassen. Na zwischendrin gibt es eigentlich nicht viel. Es gibt in der Gemeinde ja noch die Ausschüsse, aber dort nützt dir ein Jugendlicher nichts in dem Moment, weil da brauchst du Fachleute. Das können Jugendliche nicht sein, ganz klar. (Z. 366-370)

Ein Problem, welches hieraus resultiert, ist, dass den Jugendlichen eine Expertenrolle von vornherein abgesagt wird. Und gleichzeitig wird die Verantwortung Partizipationsmöglichkeiten für Jugendlichen an kommunalpolitischen Strukturen zu schaffen an die Vereine abgegeben. Zwischenmöglichkeiten scheinen nicht zu existieren und es macht auch nicht den Anschein als gäbe es große Bemühungen dies zu ändern und solche Möglichkeiten zu schaffen.

3.4. Partizipation aus Sicht der Jugendlichen

Auf die Frage, was Partizipation sei, antworteten mir die Jugendlichen unsicher und konnten mit dem Fremdwort anfänglich nicht so richtig umgehen.

J1: *Und auf Deutsch?*

J2: *...Teilnahme...*

J1: *...die Etablierung? Wie sich manche Jugendliche einordnen?*

J3: *Please, what do you think my friend? (Z. 12-15)⁴*

Es fällt zwar der Begriff der Teilnahme, welcher oft mit Partizipation in Verbindung gebracht wird, dennoch scheinen sie sich unschlüssig darüber zu sein. Also galt den Fachbegriff kurz zu erklären.

Da sie von selbst auf die Thematik der Einordnung gekommen sind, ging es mir anschließend darum ob und wie sie sich als Teil der „Dorfgemeinschaft“ bzw. des Dorflebens sehen.

J1: *Welche Dorfgemeinschaft?*

J3: *...na klar...im Großen und Ganzen auf jeden Fall.*

J1: *...ich nicht, weil es gibt bei uns diverse Gemeinschaften. Es gibt einmal die...das Jugendliche und dann gibt es wieder das Kirchliche, was das Musterdorf trennt. (Z. 81-84)*

Auch der Begriff der „Dorfgemeinschaft“ scheint für die Jugendlichen nicht eindeutig verständlich zu sein. Sie weisen darauf hin, dass es mehrere Gemeinschaften innerhalb des Dorfes gibt, die sich auch voneinander unterscheiden und separieren. Die „Dorfgemeinschaft“ kann demnach nicht als ausschließlich homogene Gruppe verstanden werden, sondern setzt sich aus verschiedensten Untergruppierungen zu-

⁴ Alle in diesem Abschnitt verwendeten Zitate und Aussagen sind dem Interview 3 (siehe Anhang) entnommen.

sammen, welche sich auch nicht immer einig zu sein scheinen. Dessen sind sich die Jugendlichen bewusst. Klarer und verständlicher hingegen ist der Begriff Dorfleben.

J2: *Na als Bestandteil des Dorflebens ja!...*

J3: *...na klar...also...*

J2: *...weil du gehörst einfach mit dazu, weil wenn du im Dorf lebst und dort rum läufst, wirst du nicht blöd angeguckt, als, den kennt keiner, du bist trotzdem im Dorf bekannt, wenn du da bist, also bist du ein Teil des Dorflebens. Klar. (Z. 91-95)*

Dass sie zum Dorfleben dazugehören ist für sie selbstverständlich. Das könnte darin begründet sein, dass alle drei Jugendlichen in Musterdorf aufgewachsen sind und sich deshalb mit dem Ort verstärkt identifizieren. Das Dorf ist ihr unmittelbarer Sozialraum, der ihnen quasi „von klein an“ sehr vertraut ist. Als Beteiligungsmöglichkeiten am Dorfleben spielen aus ihrer Sicht die Vereine eine sehr wichtige Rolle.

J2: *... naja entweder du gehst in, sag ich mal in irgendeinen Verein, wo du sagst...da gibt es ja im Dorf genug. Da hast du Tischtennis, Volleyball, Fußball, dort kannst du dich auf der einen Seite am Dorfleben beteiligen, dann gibt es noch andere Vereine... (Z. 99-101)*

Sie scheinen mit dem Angebot und Vorhandensein verschiedenster Vereine durchaus zufrieden zu sein. Auch ist ihnen die Tatsache bewusst, wie wichtig das Vereinsleben für die Kommunalpolitik und den Gemeinderat ist.

J1: *Wer nicht in einem Verein ist, da sind wir wieder bei dem Thema, jetzt sind wir wieder bei dem Thema, wer da nicht in einem Verein ist, da kommst du als Politiker nicht...an die Leute, die nicht an irgendeinen Verein gebunden sind, kommst du nicht ran um die zu werben. (Z. 622-625)*

Sie wissen, dass der Zugang zu den kommunalpolitischen Strukturen primär über die Mitgliedschaft in den Vereinen erfolgt und die VertreterInnen des Gemeinderates über die Vereine an die Jugendlichen herantreten und versuchen Kontakt aufzunehmen. Es besteht demnach Kontakt zum Bürgermeister und seinem Stellvertreter. Allerdings scheinen die Jugendlichen den VertreterInnen der Kommunalpolitik nicht unbedingt positiv gegenüber eingestellt zu sein. Die Jugendlichen zweifeln an der Glaubwürdigkeit der PolitikerInnen und sind scheinbar mit den festgefahrenen Strukturen in Musterdorf sehr unzufrieden.

J3: *Die Strukturen sind wahnsinnig festgefahren...*

J1: *...auf kommunaler Ebene, auf alle Fälle. Da sind die Strukturen fest gerattert. (Z. 588-589)*

Jedoch haben sie aufgrund ihres negativen Bildes vom Bürgermeister und seinen Stellvertreter auch noch keinen Versuch unternommen, sich aktiv an politischen Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Nicht nur die kommunalpolitischen Strukturen scheinen festgefahren, sondern auch die Meinung der Jugendlichen von Politik und deren VertreterInnen. Sie stehen dem Gemeinderat und dessen Aktivitäten mit gro-

ßer Skepsis gegenüber und glauben offensichtlich nicht an Veränderungsmöglichkeiten.

J3: *Also ich will es mal so sagen, ...ähm...da der Gemeinderat vorhanden ist, aber nur abhängig ist von der Meinung des Bürgermeisters...*

J1: *...ja, genau...*

J3: *...kann dieser nichts auf die Reihe kriegen, weil alle anderen Gemeindeglieder, die sich dagegen stellen, gegen des Bürgermeisters Willen, abserviert werden oder beleidigt werden...*

J1: *...mundtot gemacht werden, beleidigt werden ist ein gutes Wort...*

J3: *...mundtot gemacht werden, kann dieser seine reguläre Funktion nicht erfüllen. (Z. 262-269)*

Diese Aussage scheint auf negativen Erfahrungen seitens der Jugendlichen mit dem Bürgermeister zu beruhen, sodass dadurch das gesamte Politikverständnis negativ geprägt ist. Die Jugendlichen gehen sogar soweit in ihren Äußerungen, dass sie der Meinung sind, es existiere keine wirkliche Demokratie im Ort. Jedoch an späterer Stelle revidieren sie ihre eigene Aussage.

J2: *Also Demokratie haben wir auf jeden Fall, noch. Weil du kannst deine Meinung frei äußern und du kannst dir selber herausuchen, für was du einsteht. Aber ich sag mal, mehr oder weniger vielleicht begrenzt, weil wenn du für das falsche einsteht... (Z. 500-503)*

Sie sind sich der Demokratie und ihrer Grundrechte bewusst, allerdings auch derer Grenzen. Dennoch scheint die Hemmschwelle zur Politik sehr groß zu sein, was auch darin begründet ist, dass sie ihre Interessen von den Politikern nicht richtig vertreten sehen. Dies zielt wieder auf die Frage der Glaubwürdigkeit der politischen Entscheidungsträger.

J1: *Ich will Kunden haben, die auch halten, was sie versprechen und nicht irgendwelchen Schwachsinn... (Z. 318-319)*

Die Jugendlichen wünschen sich letztlich eigentlich Ehrlichkeit und Echtheit der politischen VertreterInnen. Da diese jedoch ihrer Meinung nach nicht zu existieren scheint, besteht diese negative Haltung gegenüber der Politik ganz allgemein. Ein weiterer wichtiger Faktor ist das Gefühl, dass sie als Einzelpersonen nichts bewirken können. Sie zweifeln daran, dass Versuche sich einzubringen etwas bewirken könnten und versuchen es deshalb erst gar nicht. Die Grundhaltung könnte demnach von vorherein als resignativ beschrieben werden. Und dies äußern sie auch öfters.

J2: *Da kommt der Punkt Politikverdrossenheit, ich mein, was willst du als Privatperson, als Einzelner mit der Politik erreichen? Wenn du jetzt irgendetwas forderst von der Politik, ich sag mal irgendwas, ich sag mal Steuersenkung oder irgendwas, was willst du als Einzelner von der Politik, was willst du überhaupt erreichen?*

J1: *Als Einzelner kannst du nichts.*

J2: *Und deswegen, was willst du denn als Dorf oder willst du denn, wenn schon sagst als Gemeinderat, was wollen denn die, wenn du schon etwas umsetzen kannst, was wollen denn die als Dorf, als Gemeinderat umsetzen, was irgendwann mal beschlossen wird. (Z. 430-438)*

Diese Aussage umrahmt die Gesprächssituation nochmals sehr schön. Denn während des gesamten Gespräches ergänzten sich die Jugendlichen gegenseitig in ihren Aussagen und das Gespräch entwickelte sich so immer weiter bis hin zu einer allgemeinen Diskussionen über den gesellschaftlichen Wandel und verschiedene Moral- und Wertvorstellungen. Es ging ihnen immer um das „*Große und Ganze*“ (Z.406-407). Dies weiter auszuführen ist mir jedoch an dieser Stelle nicht möglich, da es den Rahmen meiner Bachelor-Arbeit übersteigen würde.

3.5. Jugendclub vs. „Bauwagen“

Ich möchte jetzt noch kurz auf eine besondere Thematik⁵ eingehen, welche mir wichtig erscheint, weil sie in allen drei geführten Interviews angesprochen wurde. Es handelt sich um die Entwicklung des Jugendclubs bis zu seiner Schließung, sowie um die des „Bauwagens“. Diese beiden Einrichtungen wurden seitens der Kommunalpolitiker, sowie von den Jugendlichen angesprochen und sie stehen synonym für die Auseinandersetzung zwischen der Kommunalpolitik und den Interessen der Jugendlichen. Als negatives Beispiel diene der Jugendclub, da er geschlossen werden musste. Auf der anderen Seite steht der „Bauwagen“, welcher durch die Bemühungen der jungen Menschen aufgebaut und erhalten werden konnte und sich bis heute gut im Dorf etabliert hat.

Der Jugendclub entstand unter Mithilfe und finanzieller Förderung der Gemeinde. Es wurden Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt und komplett eingerichtet, mit der Intention einen Ort zu schaffen, an dem sich die Jugendlichen aufhalten konnten. Dies geschah jedoch nicht aus reinem guten Willen der Kommunalpolitik, sondern diene vielmehr dem Zweck, dass die Jugendlichen, welche sich vorher an Bushaltestellen, Spielplätzen und anderen öffentlichen Orten aufhielten und trafen, diese öffentliche Plätze nicht mehr „besetzten“. Da es deshalb häufig Beschwerden wegen Ruhestörungen u.Ä. gab. Diese Entstehung des Jugendclubs entstand also mehr oder weniger aufgrund des Drucks denen die AnwohnerInnen dieser besagten Plätze, sowie

⁵ Alle Informationen diesbezüglich habe ich den Interviews (siehe Anhang) entnommen, sowie sind auf eigene Erfahrungen und Informationen zurückzuführen. Aus Platzgründen muss ich jedoch auf das verwenden von Zitaten, wie in den Auswertungen der vorangegangenen Abschnitte, verzichten. Zusätzlich muss erwähnt werden, dass dies eine subjektive Einschätzung der Situation meinerseits ist.

die Eltern der betroffenen Jugendlichen, ausübten. Die VertreterInnen der Kommunalpolitik mussten handeln, um „Ruhe und Ordnung“ zu wahren. Die Jugendlichen bekamen also diese Räumlichkeiten „vorgesehen“ und sollten sich ab jetzt an dort treffen und sich um diese kümmern. Es erfolgte keinerlei Betreuung seitens der Erwachsenen aus dem Gemeinderat, geschweige denn eines professionellen, sozialpädagogischen Ansprechpartners. Nach erneuten Auseinandersetzungen aufgrund von Beschwerden der AnwohnerInnen und NachbarInnen der Räumlichkeit, kamen neue Konflikte auf, welche versucht wurden in Sitzungen u.a. im Ratssaal zu klären. Diese Versuche scheiterten jedoch und so kam es, dass der Jugendclub nach ca. 2 Jahren wieder geschlossen werden musste. Welche weiteren Vorfälle hier noch zusätzlich mit eine Rolle gespielt haben, kann ich nicht beurteilen. Der Jugendclub dient also deshalb als negatives Beispiel der Auseinandersetzung Jugendlicher mit der Kommunalpolitik, weil keine Einigung bzw. Kompromissfindung erfolgte und so die Interessen beider Seiten nicht umgesetzt werden konnten.

Als Gegenpol dazu wurde mir immer die Entwicklung des „Bauwagens“ genannt. Dieser Treffpunkt Jugendlicher war ursprünglich tatsächlich ein alter Bauwagen, welcher sich jedoch auf einem Gelände befand, wo keinerlei Bau- und Aufenthaltsrecht bestand. So kam es, dass die Jugendlichen sich dort nicht mehr treffen durften. Allerdings waren die Jugendlichen entschlossen ihren Treffpunkt so einfach nicht aufzugeben. Es kam auch hier zu Auseinandersetzungen zwischen den Jugendlichen und der Gemeinde. Es erfolgten Gespräche und man einigte sich darauf, dass die Jugendlichen von sich aus ein Grundstück erwerben auf dem sie ihren Treffpunkt erhalten. Dies geschah ohne öffentliche Fördermittel und unter kompletter Selbstorganisation und -Finanzierung der Jugendlichen. Es erfolgten weitere Auseinandersetzungen aufgrund verschiedenster Baumaßnahmen u.Ä., welche die die Gemeinde erst genehmigen musste um die Sicherheit zu gewährleisten. Dieser lange Prozess verschiedenster Auseinandersetzungen, welcher von den Jugendlichen ausgehalten und regelrecht ausgekämpft wurde, hat dazu geführt, dass die Jugendlichen und der „Bauwagen“ sich im Dorfleben gut etabliert haben.

Aktuell ist der Stand so, dass es keinen öffentlichen Treffpunkt für Jugendliche gibt. Sie haben sich größten Teils durch den Bau von sog. eigenen „Buden“ in private Bereiche zurückgezogen und treffen sich dort. So existiert momentan eine Vielzahl solcher „Buden“.

3.6. Zusammenfassung

Aufgrund der demografischen Entwicklung ist der Anteil junger Menschen an der Gesamtbevölkerung in den letzten 20 Jahren, besonders in den Dörfern und im ländlichen Raum, spürbar gesunken. Dieser Tatsache sind sich die VertreterInnen der Kommunalpolitik bewusst und einig. Als Antwort auf diese Entwicklung wurde deshalb seit 1990 in Musterdorf Gewerbe angesiedelt und die Entwicklung der Infrastruktur vorangetrieben. Dies, sowie das Ausschreiben preisgünstiger Wohnflächen sind und waren die Hauptmaßnahmen um den Ort für junge Menschen und Familien attraktiv zu gestalten.

Speziell für Jugendliche existieren keine professionellen Angebote der Jugendarbeit, da diese nicht finanzierbar scheinen. Die Verantwortung der Jugendarbeit liegt damit auf den Schultern der verschiedenen Vereine, welche diese gern übernehmen. Da für sie und ihre Mitglieder ebenfalls die demografische Entwicklung im jeweiligen Verein spürbar ist, d.h. die Vereine „überaltern“ nach und nach, da Nachwuchs fehlt. Es ist ein reichliches Angebot verschiedenster Vereine vorhanden, mit dem die Jugendlichen auch zufrieden zu sein scheinen und diese unterschiedlich aktiv nutzen. Die Vereine bilden demnach die Hauptmöglichkeit für junge Menschen sich am Dorfleben zu beteiligen.

Das allgemeine Bild von Jugendlichen ist in Musterdorf weitgehend positiv geprägt, da sich die KommunalpolitikerInnen, die Vereine und auch die restliche Dorfbevölkerung der Wichtigkeit junger Menschen für den Fortbestand des Dorflebens und allgemein der Gesellschaft bewusst zu sein scheinen.

Als eigentlich einzige Möglichkeit der Partizipation an den kommunalpolitischen Strukturen wird die Mitgliedschaft im Gemeinderat von Musterdorf verstanden. Auch im Gemeinderat mangelt es an jungen Mitgliedern, die nachrücken. Hierzu werden verstärkt vor den Gemeinderatswahlen jungen Menschen angesprochen und angeworben. Jedoch eher mit wenig Erfolg. Doch worin könnte es begründet liegen, dass die Jugendlichen die einzige Möglichkeit an der Kommunalpolitik mitzuwirken nicht wahrnehmen bzw. sich eher noch distanzieren? Als Gründe werden von den VertreterInnen der Kommunalpolitik gewisse Vorbehalte und eine „Vorsichtshaltung“ gegenüber der Politik genannt. Offensichtlich scheinen sich die Jugendlichen aufgrund mangelnder Glaubwürdigkeit der PolitikerInnen von ihnen und ihrer Politik zu entfernen. Dieser Eindruck bestätigte sich auch in den Aussagen der Jugendlichen. Die Jugendlichen scheinen keine Möglichkeit der Veränderung politischer Verhältnis-

se bezüglich ihrer Interessen zu sehen und bringen sich deshalb nicht in die Entscheidungsprozesse mit ein. Dies ist darin begründet, dass ihrer Meinung nach die Strukturen zu festgefahren sind und sich deshalb nichts ändern kann. Jedoch glauben sie trotzdem an demokratische Grundwerte und die Existenz der Demokratie. Daraus schließe ich, dass lediglich die Hemmschwelle zur Politik und deren repräsentativen Organen zu groß ist.

Die Auseinandersetzung der Kommunalpolitik mit den Jugendlichen scheint primär nur im Vorfeld von Gemeinderatswahlen, um diese als Mitglieder zu gewinnen, zu erfolgen oder im Falle gewisser Konflikt-Situationen, welche die VertreterInnen der Kommunalpolitik zum Handeln auffordern. Nur dann scheinen Kommunikationsprozesse seitens der Gemeinde mit Jugendlichen in Gang gesetzt zu werden. Was meinem Erachten nach nicht zum Abbau der Hemmschwelle zur Politik förderlich ist.

Die Hemmschwelle wird allerdings versucht zu umgehen, indem z.B. das Anwerben für die Gemeinderatsmitgliedschaft über die Vereine geschieht. Die Jugendlichen sollen mittels des Vereines, in dem sie tätig sind, in ihrer Verantwortungsübernahme wachsen und langsam in die kommunalen Strukturen mit eingebunden werden. Hierbei sollte jedoch berücksichtigt werden, dass die Vereine nicht gänzlich die Aufgabe der Politik übernehmen können. Auch müssen die Vereine vor einer Funktionalisierung für ausschließlich politische Zwecke bewahrt bleiben.

Seitens der Kommunalpolitik müssten Möglichkeiten und Angebote geschaffen werden um die bereits genannte Hemmschwelle zur Politik abzubauen und die Jugendlichen langsam in die Abläufe der Kommunalpolitik einzubinden. Auch muss ein ernstes Interesse an den Jugendlichen und ihren Bedürfnissen vorhanden sein und vermittelt werden, sodass diese wieder Vertrauen in die VertreterInnen der Kommunalpolitik setzen. Es ist wichtig einen Kommunikationsprozess, der nicht nur auf Konflikten beruht oder zum Anwerben dient, als Grundlage zu schaffen.

Auch müsste das Verständnis von Partizipation an der Kommunalpolitik erweitert werden. Sodass noch weitere Möglichkeiten zur Beteiligung junger Menschen eingeräumt werden.

4. Fazit

Abschließend bleibt festzustellen, dass die Partizipation Jugendlicher aufgrund ihrer Wichtigkeit für die Entwicklung des Individuums zu einer selbstständigen Persönlichkeit, sowie für den Mitglieds-Status innerhalb der Gesellschaft und für die Identifikation mit dieser zu Recht so hoch im öffentlichen und gesellschaftspolitischen Diskurs angesiedelt ist.

Sie besitzt so nicht nur eine große Bedeutung für jede/n Einzelnen, sondern auch für die Gesellschaft als Ganzes. Jedoch muss auch festgehalten werden, dass die Diskrepanz zwischen vermittelter Theorie und real-existierender Partizipations-Praxis tatsächlich noch sehr groß ist. Dies scheint vor allem im ländlichen Raum verstärkt der Fall zu sein.

Kinder und Jugendliche müssen als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft mit eigenen Interessen und Vorstellungen verstanden und respektiert werden. Deshalb ist es unabdingbar ihnen die nötigen Chancen und Rechte zur Mitgestaltung der Gesellschaft, deren Teil sie sind, einzuräumen. Nur so kann eine echte Demokratie geschaffen, gefestigt und letztlich auch gelebt werden.

Besonders der Bereich der politischen Partizipation scheint noch großen Aufhol- bzw. Ausbaubedarf zu besitzen. Meiner Meinung nach mangelt es hier noch sehr stark an Projekten und Angeboten, die den jungen Menschen die Möglichkeit der Einflussnahme und Mitentscheidung an politischen Prozessen eröffnen und näherbringen, um gleichzeitig damit die Hemmschwelle zur Politik abzubauen.

Genau dies ist der Punkt, an dem dann auch die Soziale Arbeit als Mit-Initiator anknüpfen könnte. Jedoch ist dies aufgrund der finanziellen Kürzungen der letzten Jahre u.a. im sozialen Bereich zusätzlich erschwert. Demnach muss dieser Wert von Partizipation Jugendlicher in alle Ebenen der Politik transportiert und begreifbar gemacht werden. Die TrägerInnen der politischen Entscheidungen auf allen Ebenen müssen sich dieser Notwendigkeit bewusst werden.

Außerdem ist mir deutlich geworden, dass besonders in der Kommunalpolitik im ländlichen Raum noch ein sehr enges und vorrangig instrumentelles Verständnis von politischer Partizipation zu existieren scheint. Dieses muss, um es für Jugendliche greifbarer zu machen, jedoch weiter gefasst und letztlich als demokratischer Wert an sich begriffen werden. Nicht nur diesbezüglich scheinen die kommunalpolitischen Strukturen recht starr zu sein. Was dazu führt, dass besonders junge Menschen sich nicht damit identifizieren können bzw. abgeschreckt werden und ihr eigenes Handeln

als unwirksam empfinden. Hieraus resultiert dann der Begriff der Politikverdrossenheit. Die Politik im Allgemeinen müsste aus der Sicht der jungen Menschen wieder an Glaubhaftigkeit und Ehrlichkeit gewinnen. Dies kann jedoch nur durch ein ehrliches Interesse an den Bedürfnissen und Interessen der Jugendlichen entstehen und vermittelt werden.

Ein wichtiger Anfang und zugleich Grundvoraussetzung hierfür ist, dass ernsthafte Verständigungs- und Kommunikationsprozesse zwischen Jugendlichen und VertreterInnen der Kommunalpolitik zustande kommen müssen. Es ist deshalb unabdingbar, eine gemeinsame Sprache zu entwickeln. So können die Vorbehalte, auf beiden Seiten, abgebaut und langsam eine wirkliche Demokratie geschaffen werden.

Einen wichtigen Beitrag hierfür könnte die soziale Arbeit u.a. mit Projekten politischer Bildungsarbeit leisten. Wie bereits erwähnt, ist dies aufgrund der finanziellen Situation besonders im ländlichen Raum eher problematisch. Allerdings muss man hier zusätzlich berücksichtigen, dass diese Aufgabe der Politik nicht einzig und allein auf den „Schultern“ der Sozialen Arbeit abgeladen werden darf.

Die politischen EntscheidungsträgerInnen, sowie alle BürgerInnen müssen sich der demokratischen Werte und ihrer Verantwortung bezüglich dieser bewusst werden. Es muss eine Gleichberechtigung bei der Schaffung der Zugänge zu Mitentscheidungs- und Beteiligungsmöglichkeiten für alle Menschen erfolgen.

Nur so kann die Demokratie letztlich von allen gelebt und deren Wert damit geschützt werden.

Anhang

1. Interviewleitfaden.....	46
1. Interview 1- Bürgermeister	47
2. Interview 2- Herr Mustermann, stellvertretender Bürgermeister	67
3. Interview 3- drei männliche Jugendlichen (J1, J2, J3)	83

1. Interviewleitfaden

- Was verstehen Sie unter Partizipation?
- Welche Rolle spielen Jugendliche für die Gemeinde bzw. das Dorf?
 - o Wie werden Jugendliche und deren Aktivitäten von der „restlichen Bevölkerung“ und VertreterInnen der Kommunalpolitik wahrgenommen?
 - o Spielt „die Abwanderung der Jugend“ (also der demografische Wandel) eine Rolle? Bzw. existiert diese und ist sie spürbar?
- Welche Möglichkeiten gibt es für Jugendliche am öffentlichen „Gemeinde- bzw. Dorfleben“ zu partizipieren?
 - o Welche Angebote existieren für Jugendliche?
 - o Werden vorhandene Angebote von den Jugendlichen wahrgenommen und genutzt?
- Gibt es spezielle Angebote/Möglichkeiten für Jugendliche am Bereich der Kommunalpolitik zu partizipieren bzw. sich hier zu einzubringen?
 - o Existiert diesbezüglich ein Interesse seitens der Jugendlichen?
 - o Existiert seitens der VertreterInnen der Kommunalpolitik/Kommune ein Interesse Jugendliche in politische Prozesse mit einzubeziehen?

1. Interview 1- Bürgermeister

Nach mehrfachem E-Mail-Kontakt über die Sekretärin, ließ sich ein Termin mit dem Bürgermeister in seinem Büro vereinbaren. Auf die Bitte des Bürgermeisters schickte ich ebenfalls einen groben Leitfaden für das Gespräch mit meinen Fragen per E-Mail, dass er sich auf das Interview vorbereiten könnte. Als ich zur vereinbarten Zeit im Rathaus wartete, empfing mich die Sekretärin des Bürgermeisters sehr freundlich. Mit ca. einer halben Stunde Verspätung seitens meines Interviewpartners konnte das Gespräch beginnen. Jedoch kamen immer wieder Telefongespräche und ähnliches während des Interviews dazwischen und sorgten für kurze Unterbrechungen. Dennoch war der Bürgermeister sehr freundlich und zeigte, wie bereits in den E-Mails, Interessen am Thema und hatte sich etwas auf das Gespräch vorbereitet.

Interviewer: Also es ist so, dass ich meine Bachelor-Arbeit zum Thema Partizipation Jugendlicher speziell an der Kommunalpolitik im ländlichen Raum schreibe und wollte dazu das halt gerne exemplarisch an einem Dorf machen. Da hat sich das halt angeboten. Der persönliche Bezug, deshalb Musterdorf zu nehmen. Es ist so, dass dann trotzdem in der Arbeit alles anonymisiert wird, also kein Name genannt wird.

Bürgermeister: Ich kenn das.

I: Das Dorf einfach als Musterdorf bezeichnet wird und das dann quasi als Exempel steht, für die ländliche Region. Anlass für das Thema war ein Forschungsbericht unserer FH letztes Jahr, da ging es auch schon um die Partizipation Jugendlicher im ländlichen Raum am Beispiel Roßwein halt, wo ich studiere. Da wurde Roßwein schon als ländlicher Raum bezeichnet, aber ist halt immer noch ein Stück größer noch als Musterdorf.

B: Ja, da sieht man die Region. Bei sowas ländlicher Raum, der Begriff, da sieht man einen Region. Was da drinne ist wird halt dann mit als ländlicher Raum bezeichnet.

I: ...und...

B: ...das ist so und da ist Roßwein eindeutig ländlicher Raum.

I: Und ich wollte dann halt quasi mehr rein gehen. Wie sieht es auf dem Dorf, in der Gemeinde aus. Genau, dann einleitend halt die zwei wichtigen Begriffe: Partizipation und Jugendliche. Deswegen wollte ich vielleicht erstmal so Grundfragen zum Verständnis von Partizipation allgemein. Wie sehen sie das, was ist Partizipation? Ihre Meinung dazu.

35 **B:** Vielleicht kann ich ja grundsätzlich noch etwas sagen. Es ist erstmal gut was sie
da haben, die Trennung ländlicher Raum und Ballungsgebiet, also Städte, also grö-
ßere Mittel- Oberzentren. Weil das nicht zu vergleichen ist auch bei der Jugendar-
beit. Das sind halt zwei ganz grundverschiedene Voraussetzungen dafür. Ein ländli-
cher Raum hat natürlich dafür ganz andere Bedingungen als wie eine Stadt. Das viel-
40 leicht mal von meiner Seite vorangestellt. Ja dann Partizipation, was versteht man
darunter? Eh ich sag mal, ich seh das mal wieder ganz praktisch, für mich stellt sich
dann die Frage welche Möglichkeiten haben denn Jugendliche sich bei der Entwick-
lung eines Dorfes einzubringen, ihrer Heimatgemeinde, egal wie sie es bezeichnen.
Welche Möglichkeiten haben die, das ist die eine Frage, die sich für mich dahinter
45 verbirgt und da der Begriff ja damit gedeutet wird. Und dann wie aktiv nutzen die Ju-
gendlichen diese Chancen, die da eingeräumt werden, oder die da vorhanden sind.
Die sie vielleicht gar nicht kennen, wissen. Ich weiß es nicht, weil sie sich nicht da-
rum kümmern. Und ich sag mal, wenn man schon dann Forderungen stellt und ir-
gendwas geboten bekommt als Jugendlicher letztendlich da muss man sich dann
50 natürlich trotzdem an gewisse Spielregeln halten. Das wissen wir in Musterdorf aus
Erfahrung, dass das nicht immer gelungen ist. Da hatten wir ja die Probleme, des-
halb ist ja bei uns der eine Jugendclub, den wir dort als Gemeinde mit gefördert und
eingerichtet haben, unterstützt haben, letztendlich auch wieder gestorben, weil dort
das Verständnis, der Wille von den Jugendlichen, einzelnen Jugendlichen da war,
55 sich an gewisse Spielregeln zu halten. Man muss sich also auch in so einer Dorfge-
meinschaft einfügen wollen. Also es nicht nur dass man fordern kann, man muss
auch dann gewisse Spielregeln einhalten. Ansonsten, ich sag mal in Musterdorf ha-
ben die Jugendlichen eigentlich, wenn sie das wollen, gute Chancen. Also wir sind
eigentlich gerade wenn es darum geht Gemeinderat wieder Kandidaten für uns zu
60 suchen, versuchen wir viel Jugendliche mit zu bekommen. Die werden dann ange-
sprochen, also haben wir eine ganze Liste. Ich kenne es jetzt nur von meiner Liste.
Das wir dann natürlich versuchen auch Jugendliche mit zu gewinnen. Ist uns auch
schon manchmal gelungen, wir hatten mal ein Paar jüngere mit im Gemeinderat, in-
zwischen sind sie auch alle schon wieder ein bisschen älter geworden (lacht). Ja,
65 also die Chance sind da und ich muss sagen das wird auch so weiter sein, dass wir
da schon Wert darauf legen, dass Jugendliche, ob nun im Gemeinderat oder dann in
Ausschüsse , irgendwo mit bestimmen können, entscheiden können. Also letztend-
lich Entscheidungsträger der Gemeinde mit sein können. Die Chancen sind da und

ich sag noch einmal, die Chance war halt auch da, dass die Gemeinde gesagt hat:
70 „Wir tun mal von der Gemeinde aus so einen Jugendclub mal mit unterstützen, auf
die Beine bringen“. Das ist leider schief gegangen. Ja, das ist ja bekannt, ja ich weiß
nicht wie intensiv bekannt. Es hat viel Zugeständnisse gegeben, immer und immer
wieder Versuche dort, dass der Jugendclub erhalten bleibt. Aber am Ende haben sie
dann selber gesagt, der Verantwortliche, wir schaffen es einfach nicht die letzten hier
75 zur Vernunft zu bringen. Und so ist halt dieser Jugendclub gestorben und eh was
natürlich erfreulich ist, das ist oben die Entwicklung „Bauwagen“. Wo die Jugendli-
chen selber von sich aus dann aktiv geworden sind. Gab es zwar erst riesen Proble-
me, weil sie einen Standort sich ausgesucht hatten, wo kein Baurecht da ist, wo kein
Aufenthaltsrecht für Jugendliche an einer Schachthalde, wo ja nun gewisse Proble-
80 me halt sind, sie halt belastet. Durch verschiedene Gefährdungen, die dort sind und
der Standort konnte nun halt nicht gehalten werden, da gab es nun auch von irgend-
jemand eine Eingabe ans Landratsamt. Wir haben nicht erfahren, wer es war. Eine
Beschwerde, wo dann letztendlich dieser Standort, wo dann die Forderung kam, bis
dort und dorthin. Ich meine dann waren wir da mit im Boot, weil wir gesagt haben:
85 „Das geht nicht von heute auf morgen, die müssen ja dann erst mal einen Wahl-
standort haben“, wo sie dann halt von diesen Standort weg mussten. In dieser Zeit
hat es dann auch zwischen der Gemeindeverwaltung und den Jugendlichen Reibe-
reien gegeben. Weil die Jugendlichen einfach nicht, ich sag mal ein Paar Grundre-
geln einhalten wollten. Das ging los, dass sie zumindest mal ein Paar Verantwortli-
90 che wählen, die Ansprechpartner für die Gemeinde sind. Du brauchst ja jemand, der
dort den Hut auf hat, mit dem du Sachen verhandeln kannst, abstimmen.

I: Kurze Frage: Lief das alles in kompletter Selbstorganisation seitens des „Bauwa-
gens“, also von den Jugendlichen?

B: Das ist wirklich hundertprozentig denen ihre Aktivitäten zu verdanken, der „Bau-
95 wagen“ da oben. Und die haben dann, ich hab dann, ich mein wir haben dann ver-
zweifelt versucht Standorte zu finden, wo wir die dann hinkriegen. Wir hatten überlegt
oben beim Schützenhaus, standen mal oberhalb der Schweinepilze, da wollten wir
dort das anbieten. Da haben dann aber die Grundstückseigentümer nicht mit ge-
macht. Ich mein da kommt ja dann das Problem Grundstück, letztendlich ist ja beim
100 Herr Meyer auf dem Grundstück zum Einverständnis gekommen. Der Herr Meyer.
hat zugestimmt, dass die dort ihren „Bauwagen“ dort einrichten können, dieses Ju-
gendzentrum, ich nenn es mal so. Und dann hat es auch, ich sag mal noch heftige

Diskussionen auch bei mir im Ratssaal hier, wo wir uns ganz schön angegangen sind, also ich sag mal selbst ich mit Jugendlichen, weil die einfach nicht begreifen wollten, dass Spielregeln einzuhalten sind. Und, aber am Ende hat es dann gefruchtet und sind alle Sachen, die notwendigsten Sachen, die zu erfüllen sind, sind hier geregelt. Und ich würde sagen es hat ja auch der „Bauwagen“ da oben eine gute Entwicklung genommen. Also ich bin eigentlich dankbar, dass da oben das läuft, wie es jetzt ist. Es gab erhebliche Schwierigkeiten, wie gesagt einige Stunden, Gespräche vor Ort und auch hier. Bis wir sag ich mal dort so hatten, dass wir als Gemeindeverwaltung, mit Ruhe das ganze Treiben da abhaken konnte. Das gehört, also gewisse rechtliche Forderungen sind natürlich zu beachten, da kommt keiner drum herum. Bis hin zum Baurecht, die haben also dort Zeug gebaut, wo halt wir dann auch wieder eingreifen mussten, weil die Statik nicht da war, mit Keller und so weiter. Ja das, man kann nicht ganz so wild, wir können auch nicht sagen, es geht uns nichts an, dort hast du auch wieder gewisse Aufsichtspflicht, hast du trotzdem und wenn etwas passiert, sind wir nämlich als Verwaltung mit im Boot, als Gemeinde. Dann sind wir mit haftbar, deshalb geht das nicht anders. Ja, das vielleicht mal zu dem „Bauwagen“. Ansonsten bin ich zufrieden, das läuft da oben. Die machen ihr Ding, das ist auch vernünftig. Also ich hab jetzt keine Probleme mehr gehabt. Ich mein ein Ansprechpartner wurde ja gebraucht, wenn sie das „Bauwagen“-Fest machen, wegen Genehmigungen dazu, es mussten ja die, die Zeiten festgelegt werden, bis wann dürfen die dort Musik machen. Auch mit den Nachbarn, es sind trotzdem Nachbarn da, auch wenn die ein Stückchen weg wohnen. Eh, dass die nicht dort wieder die Beschwerden von dort bekommen. Und wir haben es ja erlebt, ein anderer Verein hat sich mal über den „Bauwagen“ beschwert, bei uns wieder. Hat sofort eine Eingabe wieder zum Regierungspräsidium und zum Kreis gemacht, weil sie sich benachteiligt gegenüber da oben behandelt gefühlt haben. Deshalb sag ich, du musst schon gewisse Kriterien da setzen, weil da sofort wieder ein anderer, der sich da auf den Fuß getreten fühlt, da auch wieder dort, ich sag mal jetzt, uns Probleme macht. Nein... da können wir schon zufrieden sein. Würd ich sagen, es hat 2014 ist wieder Wahl, bis dorthin wird wieder Kandidatensuche sein in der Gemeinde, Gemeinderat und dort werden bestimmt wieder Jugendliche angesprochen, die hier mitarbeiten.

I: Genau. Ich würde jetzt vielleicht erst einmal kurz so allgemein auf die Rolle der Jugendlichen im Ort eingehen. Also wie ist die Situation der Jugendlichen hier im Ort? Ist es vielleicht so, dass der demografische Wandel, also Abwanderung von Ju-

gendlichen eine Rolle spielt, weil jetzt zum Beispiel an Roßwein war es jetzt so, dass mit der Wende ganz viel an Industrie weggefallen ist, und deshalb dort war es ziemlich spürbar für die Bevölkerung dort, dass viele Jugendliche dann auch weg sind.

140 Wie ist es gerade hier?

B: Ja, also ich sag mal der demografische Wandel hat natürlich schon, spielt natürlich schon eine Rolle. Ich würde sagen hier in Musterdorf eine abgeschwächte Rolle, weil wir halt von 90 her versucht haben Gewerbe wieder anzusiedeln, also Unternehmen. Und ich sag mal das ist ja die Grundvoraussetzung Arbeitsplätze, dass die
145 Jugendlichen ja auch hier ihr Einkommen sichern können. Am Ende soll irgendwann mal eine Familie gegründet werden, da brauch man viel Geld, das wissen wir. Das ist die schwierigste Zeit für die Jugendlichen dann auch das alles auf die Reihe zu kriegen. Also die Jugendlichen haben bei uns in unserer Denkweise eine ganz hohe Wertung, also Bewertung gehabt, also Wertigkeit. Weil wir wissen, dass die Jugendlichen für uns die Zukunft sind. Genauso wie ich vorhin gesagt habe, die Gemeinderat-Mitarbeit das ist wichtig, weil sie ja dann letztendlich mal über die Zukunft ihres Dorfes mitentscheiden können. Das ist halt gewünscht, dass die sich mit beteiligen. Dass die Chancen, die wir da einräumen auch genutzt werden. Ich hab, nicht nur wegen dem Gemeinderat, ich sag mal auch wegen anderen Gremien, wo sie mitarbeiten könnten, da versuchen auch welche zu gewinnen, die kriegst du nicht. Die lehnen das ab. Die sagen: „noch zu jung oder eh wir haben andere Probleme schon, schon Aufgaben“ und naja wir wissen ja was die Jugend (lacht), dass da auch ganz andere Interessen da sind. Man muss ja beide Seiten sehen. Ja, nee, bei uns haben die wirklich die Jugendlichen eine große Rolle gespielt, ich sag mal das war immer
150 ein Gedanke mit bei der Gewerbeansiedlung, bei Entwicklung von Wohngebieten. Wo wir gesagt haben: „Wir machen wieder Wohngebiete auch jetzt wieder am Goethe-Weg“, wo wir gesagt haben: „Wir wollen ja dass die Jugendlichen hier ihre Heimat finden, dass sie hier ihre Familie gründen“ und auch das ist ja die Zukunft von so einem Dorf. Also wer das nicht beachten tut, der wär je eigentlich mehr als dumm.

160 **I:** Vielleicht können wir ja mal kurz darauf eingehen, wie das allgemeine Bild ist. Auch Generationskonflikte, existiert so etwas? Wie wird quasi von der „restlichen“ Dorfbewölkerung die Jugend wahrgenommen? Wie schätzen sie das ein?

B: Gerade, wenn ich den „Bauwagen“ sehe, das wird sehr gut angenommen. Man sieht es ja, wenn die hier „Bauwagen“-Fest durchführen, das ist vom Kind bis zum
170 80jährigen sind da die Leute da vertreten dort. Also die werden angenommen. Es

wird auch geachtet, was die da machen. Und auch so, ich denk schon, dass die Jugendlichen auch bei der Bevölkerung, insgesamt bei der Dorfgemeinschaft eine große Rolle, also ich nehme mal da Wort Dorfgemeinschaft, eine große Rolle spielen. Denn jeder weiß, bei uns ist fast jeder Grundstückseigentümer, und jeder weiß, dass er halt auch mal Nachfahren braucht, die die Verantwortung für die, für das Eigentum wieder übernimmt. Und da hängt ja ein bisschen was dran. Ich hoff, das hast du ja vorhin mitgekriegt, bei der Diskussion am Telefon, sind ja auch Aufgaben, die da zu erfüllen sind. Nee, ja, die Jugendlichen werden geachtet, jeder Verein kämpft von der Schule, von der Grundschule an schon um Jugendliche für ihren Verein. Jeder Verein lammetiert, dass zu wenige Jugendliche nachkommen, das ist das Problem, demografischer Wandel. Was uns am meisten belastet, ist nicht die Abwanderung, das meiste was uns belastet ist wirklich, dass nur noch 50% der Geburten gegenüber dem Zeitraum vor 1990 noch da sind. Das hat sich nicht geändert, wenn jetzt in den Medien behauptet wird, Dresden und so weiter, was ja durchaus stimmt, dass dort mehr Kinder geboren werden, als wie überhaupt man angenommen hat, dann hat das Auswirkungen. Es war oder hat Gründe. Die kommen vom Dorf, vom ländlichen Raum, wir merken es ja dann, wenn wieder ein Studien-Jahr beginnt, dass sofort zu diesem Zeitpunkt die Bevölkerung schrumpft. Wir merken es ja an den Einwohnerzahlen dann, wir haben ja nun immer die Auswertung monatlich und da siehst du ja deutlich, wenn in Dresden wieder oder in Chemnitz irgendwo ein neues Studien-Jahr beginnt an der TU oder egal wo, merkst du es. Das ist der, das ist ein Grund, aber der Hauptgrund ist wirklich die fehlenden Geburten. Deshalb kämpfen auch die Vereine und das geht bis zur Kirchgemeinde hin, mit den ganzen nachfolgenden Einrichtungen, Chöre, Posaunenchor und was es da noch so gibt, kämpfen natürlich immer um Jugendliche. Das merkt man ja, wie immer oder auch darstellt, wenn man einen Jugendlichen gewonnen hat. Wenn der halt im Posaunenchor mitspielt oder dort im Verein mit macht. Das ist ein richtiger Wettbewerb, bis hin zur Feuerwehr sogar, Jugendfeuerwehr, das ist ja auch wieder erfreulich, dass halt auch die Jugendwehrleiter sich die größte Mühe geben, die Jugendlichen zu gewinnen. Ich hab jetzt am Sonnabend, war ich am späten Nachmittag nach 16 Uhr noch in Schöndorf, da hatte zum Beispiel die Jugendfeuerwehr Nebendorf ihre Weihnachtsfeier. Und was haben sie gemacht, erst einmal zwei Stunden dort geklettert. Dem Jugendlichen was bieten. Am Ende bezahlt die Gemeinde mit oder es war durch private Mit-Sponsoren was. Es kostet ja alles Geld, selbst bis hin zur Fahrt. Also es ist wirklich, es gibt sich jeder,

205 der irgendwo in einer gesellschaftlich engagiert ist in einem Verein, Kirchengemeinden
oder gemeindlichen Einrichtung Mühe, die Jugendlichen für sich mit zu gewinnen.
Also was Besseres kann es ja gar nicht geben. Und die haben ja auch die Chance in
dem Verein dann mitzuwirken. Manche die können sich fast zerteilen, weil sie, ich
sag mal bei manchen halt mitmachen, bei vielen halt mitmachen. Das weiß ich, wie
210 das dann ist, das ist nicht ganz einfach. Also von der Seite her gibt es überhaupt kei-
ne Probleme. Die Jugendlichen werden angenommen, die sind mehr als erwünscht.
Und man beschwert sich ja immer wieder, oder man hört kritisch, weil halt hier die
Mittelschule weggegangen ist, also geschlossen werden musste. Dass man natürlich
immer wieder dann hört, das merken wir jetzt wieder bei der Vereinsarbeit, dass man
215 keine Jugendlichen haben, weil wir dort bei der Schule nicht mehr den Einfluss ha-
ben. Wir haben nur die Grundschule, da kommt wieder selbst von Nebendorf da kam
der Vorwurf, wir haben gar keine mehr. Und die Auswirkungen sagen sie, die merken
wir halt dann in den Vereinen oder in der Feuerwehr oder sonst wo. Die fehlen ein-
fach. Dieser Sachstand, Halbierung der Geburtenzahlen ist das schlimmste, was ei-
220 gentlich jetzt in dieser Gesellschaft eigentlich passiert mit vielen, vielen negativen
Auswirkungen. Da haben wir, dass sag ich immer wieder, als Entscheidungsträger
entgegen zu steuern, in dem wir hier wirklich Infrastruktur vorangetrieben haben rich-
tig. Gewerbegebiete, Straßen, alles was dazu gehört, Ver- und Entsorgung, Ein-
kaufseinrichtungen, bis hin zu Ärzten, das ist ja Musterdorf dort wo alles da ist. Ne-
225 bendorf die lammetieren natürlich. Da gibt es dann hin bis zu Missgunst, naja gut.
Das hat dann natürlich nicht gute Auswirkungen auf die Dorfgemeinschaft insgesamt
oder auch innerhalb des Gemeindelebens, diese Diskussion. Ja, also wirklich ganz
konkret mal die Halbierung der Geburtenzahl, dort ist ja jetzt auch keine Aussicht,
dass die wieder zu nehmen im ländlichen Raum, da einfach die Universitäten und
230 auch die Hochschulen stehen ja wo anders. Das Beispiel ist ja bekannt. Dadurch ver-
lierst du natürlich Jugendliche, aber das haben wir auch schon früher welche verlo-
ren, die sind auch weggegangen. Das war bloß dann halt nicht so auffällig wie jetzt.
Und ich sag mal, das merken dann ja selbst die Unternehmen, dass sie dann halt mit
den Arbeitskräften langsam Probleme kriegen, wenn der Nachwuchs nicht mehr so
235 da ist.

I: Ist es so, dass dann vielleicht die Jugendlichen nach ein paar Jahren wiederkom-
men? Also zum Beispiel Studium ist ja ein gutes Beispiel.

B: Also wenn die hier eine Tätigkeit finden, die ihren Ansprüchen entsprechen. Ihre Ausbildung auch den Ansprüchen entspricht, dann kann das schon mal mit passieren. Aber das sind die Ausnahmen, sag ich mal ganz deutlich. Also wenn sie einmal weg sind, viele wohnen ja schon in Dresden, man braucht ja bloß mal rum zu hochen, selbst in der eigenen Verwandtschaft sind ja viele weg und die nun wieder her zu bekommen, es könnte sein, dass da von denen vielleicht mal wieder Kinder dann mal wieder zurück kommen. Wenn dann mal hier Eigentum zu übernehmen ist, also ja die Möglichkeiten gibt es. Dann kommen wir wieder zu dem vorhergehenden Thema. Eigentum spielt im ländlichen Raum natürlich auch für die Jugendlichen eine große Rolle.

I: Eh, was ich ja jetzt schon so raus gehört habe, dass es ganz viele Möglichkeiten gibt für Jugendliche sich am Dorfleben zu beteiligen, also diese ganzen „klassischen“ Vereine, wie Sportvereine, kirchliche Vereine, die Feuerwehr. Es gibt auch verschiedene Studien, die sich damit beschäftigt haben und da ist auch das raus gekommen, dass Sportvereine, Kirchengemeinden so die wichtigsten sind. Gibt es zusätzlich noch Möglichkeiten?

B: Also wir haben ja noch andere Vereine, die lammetieren am meisten. Das ist zum Beispiel der „Erzgebirgs-Verein“, das ist der Heimatverein, der lammetiert, dass der gar keinen Nachwuchs fast bekommt. Man hat sich ja bemüht mit dieser Heimat-Sängerin und die, eh die, wie... die „Spatzen“ taten die sich nennen, „Spatzenchor“ und noch schlimmer trifft es eigentlich den gemischten Chor oder den Musikverein Musterdorf, die haben es ganz schwer, da mal Nachwuchs zu bekommen. Da hat es ja der Posaunenchor durch die Arbeit, die hier der Herr Müller und Herr Friedrich da machen, haben es die ja noch ganz gut im Griff, dass die da auch immer wieder Nachwuchs haben. Der Musikverein hat ganz große Probleme und der gemischte Chor genauso und „Erzgebirgs-Verein“ auch. Das sind die drei Vereine die hier jetzt in Musterdorf hauptsächlich Probleme haben. So die Schnitz-Vereine, die wir hier noch haben, die haben eigentlich auch immer wieder Nachwuchs. Die haben auch eine gute Arbeit gemacht. Ja ansonsten...was wolltest du jetzt noch fragen...baulich...oder...was einbringen?

I: Nein so allgemein, welche Möglichkeiten neben diesen „klassischen“ Vereinen, was gibt es da noch so für Möglichkeiten für Jugendliche sich hier einzubringen? Ja, weil da haben wir ja jetzt schon ganz viel gehört. Anlass dafür war so ein bisschen die Internetseite von der Gemeindeverwaltung und da kann man ja auch so abrufen,

welch Vereine es so gibt. Und da hatte ich halt so geguckt, so für Jugendarbeit, war da nur der Jugendclub Nebendorf genannt und der EC.

B: Also EC das ist wieder eine kirchliche...

275 **I:** ...genau. Und da war halt jetzt meine Frage, ob es halt hier dann noch zusätzliche, spezielle Vereine für Jugendliche gibt. Vielleicht auch ein Stück weit Jugend(sozial)-Arbeit...

B: ...Nein, das haben wir hier in Musterdorf nicht. Das ist wieder im ländlichen Raum, das ist wieder der Unterschied Stadt und Dorf. Das sind dann wieder diese
280 Auswirkungen. Dort wo halt eine Einwohner-Ballung da ist, dort hast du eine gewisse Entwicklung, die können wir im Dorf gar nicht haben. Also dort wo Kaufkraft ist, wo viele Leute sind, sag ich mal, ist die Kaufkraft, auch wenn die Leute nicht viel Geld haben. Aber die Masse bringt es dann halt. Und dort hast du dann natürlich auch wieder viel Dienstleistung, Handel und auch solche Einrichtungen, die eben, ich sag
285 das mal in Anführungsstrichen, den Gemeinwohl irgendwo dienen, soziale Einrichtungen. Die hast du natürlich auch dort zentralisiert, da hat so ein Dorf natürlich gar keine Chance. Das muss man halt ganz einfach sagen, da gibt es Grenzen. Es muss ja irgendwo auch noch wirtschaftlich sein trotzdem, auch wenn es noch unterstützt wird. Trotzdem musst du gewisse Eigenleistungen bringen, Eigenanteil. Schwierig,
290 ganz schwierig.

I: Das ist dann natürlich die Finanzierungs-Frage, genau.

B: Das ist die Marktwirtschaft, der Nachteil Zentralisierung, Dienstleister, Handwerk, geht dorthin, wo viele Leute sind, wo sie viele Aufträge kriegen können. Das ist nun mal so.

295 **I:** Aber es gibt ja das „Kinderheim“, also diese Wohngruppe für...

B: ...wir haben noch hier, dieses eh dieses Projekt hier vom dem freien Träger, das hier in Musterdorf ist für junge Frauen, die da Schutz brauchen, Kindern und eh die...das ist eh da. Die soziale Einrichtung, wir sind da ja auch mit drum bemüht dass wo damals dieses Frauenförderzentrum nicht mehr existieren konnte, weil es finanziell nicht mehr machbar war. Da kommen wir wieder zu diesem Thema. In so einem
300 ländlichen Raum ist es schwierig soziale Projekte überhaupt mal zu starten, geschweige denn langfristig zu erhalten. Das Frauenförderzentrum war vor der Schließung und da haben wir natürlich dann gesucht und geworben und alles Mögliche mit unterstützt, dass der freie Träger dann mit hier rauf ist. Doch demzufolge steht das
305 Erbgericht leer. Das ist halt wieder eine Folge. Die haben gesagt dort hätten wir kurz-

fristig 300.000 zu investieren und langfristig 2 Millionen und hier haben sie ein super Haus und dadurch und wir haben dann mit unterstützt. Der Landkreis war nun Eigentümer und wir haben dann dort sozial, die Sozialabteilung vom Landkreis mit eingebunden, haben dort manche Stunden gesessen, bis wir halt das Projekt da, ich sag mal, in die Gänge gebracht haben. Es ist mal wieder was in Musterdorf geblieben, was nicht nur Bewohnern aus Musterdorf etwas dient, sondern einer großen Region eigentlich. Denn die jungen Mädels oder jungen Frauen, die kommen ja nun überall her. Ich glaube da ist nicht ein Bewohner aus Musterdorf dabei, oder eine Bewohnerin aus Musterdorf. Ich wüsste das jetzt nicht, aber die kommen ja jetzt mehr aus dem Umfeld wahrscheinlich mehr aus dem städtischen Umfeld. Ja das ist gelungen, also da kann man sagen, da hat sich auch die Gemeinde mit eingebracht. Dort diese Lösung kam, dass nie Nachnutzung gesichert wurde dadurch, sonst hätte hier wieder etwas Ordentliches rumgestanden. Was mit dem Erbgericht nun wird, das wissen wir auch noch nicht. Wäre schön, wenn da etwas in Richtung Soziales auch etwas ginge. Also die Gemeinde kann es nicht anpacken. Das ist nicht machbar, ist wirtschaftlich wär es unser Ruin, wirtschaftlich, finanziell das geht überhaupt gar nicht. Also das kann niemand von einer Gemeinde erwarten, dass wir jetzt das Erbgericht anpacken, vielleicht in dem Zusammenhang mit. Wir wären natürlich froh, wenn jetzt was käme, wo man sagt, das ist ein Konzept, wo man sagt das ist nachhaltig, eine Chance, ist keine Spinnerei. Man muss ja da aufpassen, das geht ganz schnell in Visionen über die ja realitätsfremd sind.

I: Partizipation wird laut Literatur allgemein definiert als sämtliche Aktivitäten, die sich mit einer Auseinandersetzung mit der eigenen Umwelt beschäftigen. Deswegen habe ich das so eingegrenzt auf die kommunalpolitische und politische Partizipation. Da hatten sie jetzt schon gesagt, dass der Wille da ist Jugendliche im Gemeinderat zum Beispiel mit zu integrieren.

B: Also wenn du jemand weißt, der da mit kandidieren würde, wird gern mit aufgenommen bei uns (lacht)...

I: ...wie ist das, wird diesbezüglich geworben?

B: Ja!

I: In welchen Rahmen?

B: Wir werben richtig, wir sprechen die an. Also ich kann da Listen von den letzten Wahlvorbereitungen, ich sag mal, im Vorfeld von Wahlen bringen, wo Jugendliche mit angesprochen wurden. Wo wir immer auch aussuchen, wen können wir denn

340 doch mal mit ansprechen. Da gibt es direkt Beratungen, ich sprech jetzt mal von der
CDU-Ortsgruppe, weil es halt die Gruppe war, die die letzten 20 Jahren sowieso die
Entwicklung hier entscheidend bestimmt hat. Wir haben natürlich versucht, da die
Jugendlichen mit zu gewinnen. Nicht nur für den Gemeinderat, auch mit in der CDU.
Und ich sag ja, da haben wir leider negative Erfahrungen machen müssen. Es wird,
345 also es stößt nicht auf großes Interesse, ich tu es mal vorsichtig ausdrücken (lacht).
Leider. (Telefon klingelt)

I: Also seitens der Jugendlichen dann mangelndes Interesse?

B: Mangelndes Interesse ja. Entweder haben sie da Bedenken, wenn es um den
CDU-Beitritt, Eintritt geht, da sowieso und... (telefoniert)(geht kurz)

350 **I:** Genau. Diesbezüglich dann halt mangelndes Interesse seitens der Jugendlichen?

B: Ja, also das Angebot ist da. Bestimmt auch von den anderen Wählervereinigun-
gen. Die wären natürlich auch froh, wenn sie dann eher Leute hätten.

I: Ähm gerade so Parteimitgliedschaft und Wahlen das sind so die „klassischen“
Möglichkeiten der politischen Partizipation, es gibt dann noch so die Unkonventionel-
355 len d.h. sich so bei verschiedenen Bürgerinitiativen, Demonstrationen, Unterschrif-
tenaktionen...gab es so etwas irgendwann?

B: ...nein. Es gab nur damals diese Interesse Jugendclub und so weiter, wo wir dann
auch, aber das ist... da gibt es keine Demonstrationen und auch keine Unterschrif-
ten. Es gibt halt dann eine Bitte, dass wir uns dann mal zusammensetzen zum Ge-
360 spräch. So wird das meistens dann hier im Dorf gemacht. Gibt es Abstimmungsge-
spräche, Runden, Diskussionsrunden, wo man Probleme dann klärt. Das hat es ge-
geben, hab ich ja vorhin auch schon angesprochen. Hier vor Ort oder auch in Ne-
bendorf drüben zu dem Jugendclub, da war es ja genauso. Ein Problem, Gefährdung
und so weiter das hängt aber auch dann mit der Anzahl der Jugendlichen, die da
365 überhaupt noch Interesse haben zusammen. Das ist das nächste Problem.

I: Ok. Ähm...

B: ...das hat sich auch wirklich verschärft, weil diese Geburten so stark, so straff zu-
rück gegangen sind. Das ist ja klar, wenn du weniger Geburten hier hast, hast du
auch weniger Jugend...eh Jugendarbeit.

370 **I:** Natürlich. Diesbezüglich, dass kein Interesse seitens der Jugendlichen da ist, gibt
es vielleicht dann da so Überlegungen dann vielleicht die Angebote einfach noch
niedrigschwelliger zu gestalten? Also für mich ist eine Parteimitgliedschaft dann doch
schon ein ganz schöner Schritt also seitens für so einem Jugendlichen.

B: ...die müssen in keiner Partei sein. Wir haben gerade bei und in der Ortsgruppe, also in der Fraktion CDU, also wir sind ja 12 Mann mit mir, da haben wir glaube ich 4 die in der CDU sind. Das ist überhaupt kein Kriterium. Wir gucken uns natürlich die Leute schon an, wo man sagen kann, die haben eine gewisse Vorbildwirkung, die haben ein gewisses naja Niveau, wo man sagt ja die kannst du schon als Entscheidungsträger verantworten. Das ist klar, also das... man guckt schon die Leute an, mit denen man spricht.

I: Gibt es da...

B: ...aber Parteizugehörigkeit ist bei uns da überhaupt keine Pflicht. Gut, ich habe es nun mit gebracht, dass wir in dem Zusammenhang natürlich auch versucht haben für die Partei junge Leute zu gewinnen, aber da... bis jetzt null.

I: Existieren dann irgendwelche Angebote oder Unternehmungen um vielleicht dieses Thema ein bisschen „attraktiver“ für Jugendliche zu gestalten? Also zum Beispiel gab es eine Umfrage die hat ergeben, dass diese allgemein als „Politik-Verdrossenheit“ bekanntes Ding, dass diese bei Jugendlichen gar nicht so stark existiert, sondern, dass sich Jugendliche gern einbringen würden, aber oft nicht wissen wie. Und dass da so gewisse Hemmungen da sind. Also dass das Interesse gerade im eigenen Wohnort ziemlich groß und stark vorhanden ist, aber...

B: ...ich denke da gibt es gewisse Voreingenommenheiten, die auch mit durch das Elternhaus wahrscheinlich mit geprägt sind. Ich würde sagen, da spielt natürlich auch die ganze politische Erfahrung, überhaupt die Erfahrung, die Deutschland hier gemacht hat durch die zwei Diktaturen, wir zumindest hier im Osten, spielen hier eine große Rolle. Wo, das muss ich sagen, das ist mir ja selber so gegangen, gehe ja nicht in eine Partei und mache ja nicht irgendwo etwas mit. Weil sie halt zweimal auf die Nase geflogen sind, ganz gewaltig. Und da sind wahrscheinlich irgendwo Befürchtungen, dass man sagt, da... das kann wieder schief gehen oder man hat natürlich irgendwo auch Sorgen, ich hab das und das zu verantworten dann. Denn da hängt ja ein Stückchen Verantwortung dran dann. Und das ist wahrscheinlich auch mit ein Hauptgrund dann, vermute ich. Das ist dann eben so. Man kann ja nicht sagen: „Also wenn du im Gemeinderat bist, kannst du machen was du willst“. Das geht nicht. Du musst ja dann wirklich das, ich sag mal, die Aufgabe für mich immer wieder den Begriff Daseins-Fürsorge. Diese Aufgabe, soweit es geht mit erfüllen und dem entsprechend deine Entscheidungen treffen. Und das unter vielen Zwängen von außen, von allen Ebenen, die wir haben, vom Landkreis, über den Land, den Freistaat,

den Bund bis hin zur EU. Das hat ja alles Einfluss auf so eine Gemeinde. Und das denke ich werden auch manche fürchten, man wird ja dann auch kritisiert, wenn Entscheidungen getroffen werden, die mancher Bürger nicht versteht, weil er halt Zusammenhänge nicht weiß. Was steckt eigentlich dahinter, warum wir das so machen. Man macht ja nicht von sich aus irgendeinen Blödsinn. Ja, das macht man ja nicht vorsätzlich, das wäre ja schlimm (lacht). Aber es gibt ja Zwänge, was du einfach als Kommunalpolitiker steckst, oder ich sag mal als Gemeinderat bist du ja letztendlich Kommunalpolitiker. Denn davor haben manche halt doch wahrscheinlich ein bisschen Bammel.

I: Das ist diese Verantwortungsübernahme...

B: ...Genau! Und so scheint es auch mit der Partei-Zugehörigkeit, die haben da schon...und ich sag mal dann wird natürlich auch viel durch die Medien immer wieder, werden viele Parteien wieder durch den Kakao gezogen. Manche auch zu recht. Das ist auch richtig (lacht). Und manche Entscheidungen auch zu Recht kritisiert. Und dieser Kritik wollen sich bestimmt manche nicht aussetzen. Das ist nicht so einfach. Das hat nichts mit Politik-Verdrossenheit zu tun, das ist irgendwo eine gewisse Vorsicht-Einstellung, ich nenn es mal so.

I: ...Ok. Also es ist ja aber zum Beispiel so, dass durch die Partizipation gerade auch erwiesen ist, dass so etwas erlernt wird. Also es hat ja ganz viel mit selber erfahren und dann auch mit einem Lernprozess zu tun. Deswegen ist das natürlich für mich so interessant...

B: ...wichtig ist hier, dass hier die Demokratie, die wir hier gerade haben, wirklich begriffen wird. Was das eigentlich für einen Wert hat. Das man nach und nach diese Vorbehalte, die man noch aus der Vergangenheit hat, dass diese abgebaut werden können. Ich denke das ist in Generationsproblem noch. Ich denke, wenn meine Generation mal weg ist, wird das vielleicht mal besser sein. Wenn nicht wieder Blödsinn passiert, ich sag mal so. Was man natürlich nicht hofft.

I: ...genau, deshalb ist ja auch dieses Thema Partizipation gerade so ziemlich hoch im Diskurs, weil es ja am Ende um diese, um dieses Demokratie...

B: ...es ist ja auch eine Wissen-Vermittlung. Dadurch macht man...man begreift ja dann Zusammenhänge. Man lernt kennen, warum wird das so gemacht, Hintergründe usw. Das kriegst du ja durch die Medien nicht mit. Was steckt den manchmal dahinter. Die Medien, die tun nur ein Paar Schlagworte und oft fehlt wirklich, das was wirklich der Hintergrund ist für Entscheidungen. Und selbst wir, bei uns in der Ge-

meinde schaffen das nicht über das Dorfblatt das ordentlich rüber zu bringen. Das schaffst du nicht. Du erreichst nicht jeden, weil manche, die von Vornherein sowieso negativ eingestellt sind, die lehnen sowieso das ab. Die wollen das gar nicht hören oder gar nicht lesen. Das ist so. Das ist das Problem. Das ist eine eigene negative Einstellung von Einzelpersonen dann wieder, wo du nicht ran kommst, da kannst du machen was du willst. Es ist schwierig. Ich meine ich habe die 21 Jahre, wo ich jetzt hier bin, fast 22 mit den Runden Tisch noch, habe ich genug erlebt und ich meine wir haben auch sehr gute Beispiele gehabt, wo wir gemerkt haben...ich sag mal auf der einen Seite gibt es Gesetze, die kannst du aber gar nicht eins-zu-eins umsetzen. Weil du, ich sag mal, weil du da an manche Grundstücksbesitzer oder Eigentümer Forderungen hättest, die finanziell, die können die gar nicht aushalten. Das musst du dann halt wieder, das ist halt Kommunalpolitik, musst du dann halt wieder Lösungen finden, wo beide Seiten auch irgendwo zusammen kommen. Und wir haben das erlebt damals bei den Abwasserbeiträgen. Wenn das nicht gelungen wäre, das Gesetz hätte ja gefordert, dass mancher vielleicht 50,60tausend Euro bezahlt hätte, ja. Die großen Grundstücke. Da mussten halt Lösungen her, dass der Große auch noch leben konnte und ich sag mal, da hing ja die ganze Entwicklung von der Gemeinde mit dran. Wenn die Infrastruktur nicht aufgebaut worden wäre, hätten wir kein Gewerbegebiet und kein Wohngebiet machen können. Denn das ist bei einer Genehmigung von so etwas, die Grundvoraussetzung, dass sie ganze Ver- und Entsorgung gesichert ist. Das waren die Grundvoraussetzungen. Naja und es gibt wirklich gute Beispiele in Musterdorf, sonst wären wir nicht dort, wo wir heute sind. Der Begriff „wir sitzen alle in einem Boot“ betrifft bei manchen Sachen, trifft bei manchen Sachen sehr, sehr eh passend zu. Also besser geht es eigentlich gar nicht. Und ich sag mal, da kommt das Thema Energie jetzt sowieso auf uns zu. Was da, die Energiewende, da kommen wir wieder dort an den Punkt, das wird eine De-Zentralisierung geben, da werden wir als Gemeinde genau so wieder mit im Boot sein und Verantwortung dafür, dass in Zukunft die Energieversorgung gewährleistet ist und auch noch unter vernünftigen Bedingungen und Preisen, dass die Unternehmen, die wir hier haben, wettbewerbsfähig bleiben. Das sind halt so Sachen die jetzt bei uns so auf der Tagesordnung stehen. Und ich sag mal, wo die Jugendlichen eigentlich Interesse daran haben müssten, wo sie sich mit einbringen können. Und das muss natürlich, da hängt viel dran. Ein Aufgabenfeld das ganz knallhart auf uns zu kommt. Diese Zentrale Versorgung wird dann nicht mehr so gehen durch diese Nutzung von alternati-

ven, erneuerbaren Energien. Das ist gar nicht machbar und da...da wär es natürlich auch wieder wichtig dass die Jugendlichen mit ziehen...

I: ...gibt es da schon irgendwie schon Interesse, weil ja gerade Energie und alternative Energie ist ja dann doch so ein Thema, wo sich viele Jugendliche eher nochmal
480 mit beschäftigen. Also gerade jetzt die Anti-Castor-Bewegung...

B: ...also wir haben da als Gemeinde ganz straff daran gearbeitet, wir können nur noch nicht damit in die Öffentlichkeit gehen, weil einfach die Voraussetzungen nicht da sind. Wir haben also eine Landesentwicklungs- und Regionalpläne, wo nichts geht. Du hast dort keine Möglichkeit Windkraft-Anlagen-Standorte aus jetziger Sicht
485 irgendwo zu errichten, weil so viele Ausschluss-Gründe und ... da sind, dass zurzeit nichts geht. Wir arbeiten aber trotzdem dran und kämpfen, dass da diese, diese sinnlose Bevormundung, ich sag mal so, durch diese Pläne, dass die gelockert wird. Das ist dann halt wichtig, auf der einen Seite haben wir, wollen wir keine Atomkraft mehr. Das ist auch verständlich, ich sag immer wieder, da hab ich gar keine andere Mei-
490 nung. Die Atomkraft, dort wo Atomkraftwerke stehen, das ist für mich verbrannte Erde, dort geht nichts und mit dem Atommüll, was da passiert. Das sind wieder Stellen auf der Erde, wo das gelagert wird, die sind stark gefährdet und dort geht auch nichts mehr. Das ist nun mal so, das wissen wir und je mehr das halt in der Richtung sich entwickelt hat, desto schlimmer wird es halt. Und man muss auf der anderen Seite
495 halt auch sagen, die erneuerbaren Energien, die wir jetzt haben, sind natürlich auch noch nicht der Stein des Weisen. Wenn der Wind nicht geht, hast du keinen Strom und wenn die Sonne nicht scheint, das ist ja bei uns oft, hast du auch keinen...oder auch keine Wärme. Aber durch Energiemix...und die Speichermöglichkeiten, da hat die Wissenschaft noch viel Arbeit (lacht). Da kann sich natürlich viel tun und muss
500 man natürlich wieder sagen auf der einen Seite, wollen wir keine Atomkraftwerke, dann muss man aber auch bereit sein, dass dann irgendwo in der Landschaft ein paar Windkraft-Anlagen stehen hat. Ich meine, die Leitung kannst du noch in der Erde verbuddeln, da müssen aber die Grundstückseigentümer wieder, jeder einzelne, dass die bis zum Umspannwerk gezogen werden müssen, muss da natürlich wieder
505 zu stimmen. Da sind die Probleme die wir haben und da brauchen wir natürliche alle wieder im Boot. Von den Unternehmen angefangen, bis hin zum, bis zu die Grundstückseigentümer.

I: ...ok, bezüglich dieser... sind ja auch mit Baumaßnahmen verbunden und da gibt es auch verschiedene Ansätze jetzt, aber auch eher in Städten gerade was die Ge-

510 staltung des Wohnortes sprich Baumaßnahmen, Bau von Spielplätzen, dass da jetzt verstärkt auch Kinder und Jugendliche mit einbezogen werden, also jetzt speziell bei Spielplätzen ist es so, dass es da viele Projekte gibt, die da die Kinder mit einbeziehen. Existiert hier im Dorf sowas, oder gab es so etwas mal?

B: Ja es gab natürlich bei uns im Ort mal Initiativen wegen Kinderspielplätzen. Da hatten wir über Jahre mal das Problem. Bei Musterdorf gibt es ein Problem, durch diese Länge, da einen geeigneten Standort, weil immer durch der Länge, da fordern die Oberdorfer, da fordern die im Mitteldorf und da die im Niederdorf und das kannst du nicht schaffen wieder. Das muss ja dann auch unterhalten werden. Das war ganz schwierig, bis wir halt gesagt haben an der Schule ist vielleicht das Beste, wo wir dann den Spielplatz halt gemacht haben. Beim Kindergarten hatten wir ja auch noch ein bisschen was, hier hausen hatten wir auch mal noch eine Tischtennis-Platte, aber das hat sich dann schon wieder nicht mehr gelohnt. Ja, das kommt...im Oberdorf haben wir den Bolz-Platz, ist auch fast niemand mehr drauf jetzt. Das sind die Probleme wenn... das ist wieder ganz verschieden, wenn du so einen Ballungsort hast, wo sag ich mal, auf kleinen Raum alle wohnen, dann ist das einfacher. Und bei uns war das lang umstritten, wo machen wir denn das hin. Und da war der Herbert-Platz, das Gelände wo hier mal das Gebäude stand, war mal im Gespräch, und unten der bei Kindergarten, bis wir dann eben bei der Schule gesagt haben, jetzt machen das dort hin. Sind eh die Kinder durch den Hort und so weiter. Du musst das ja machen, wo das dann auch wirklich genutzt wird. Und durch den Hort und so weiter wird das nachmittags genutzt und dort ist ja auch von Musterdorf ein Zentrum da. Das ist schon, also wir können es nicht überall machen, das muss man ja immer wieder sagen. Man muss auch die Möglichkeiten dann wieder sehen, es gibt so viele Auflagen von der Sicherheit her, wo wieder Geld dann gebraucht wird. Also das wird dauernd überprüft. Da ist genau wie beim Auto, immer wieder TÜV (lacht). Das kostet ja alles Geld...

I: ...und bei der Gestaltung gab es da irgendwie den Einbezug von Kindern und Jugendlichen?

B: ...naja Kinder weniger, inwieweit die Eltern dann oder die Verantwortlichen da unten vom Hort dann die Kinder mit einbezogen haben, das weiß ich nicht. Auf jeden Fall kamen dann die Vorschläge mit, die kommen heute noch, was da hin soll. Aber ich denke schon das kam dann auch von den Kindern mit. Wir haben ja vor kurzen erst dort wieder so ein kleines Reck dort aufgebaut, wo sie hier so ein bisschen was

machen können, das kam ja auch von dort. Ja, nein, das wird schon mit beachtet,
545 wenn wir das halt irgendwo mit unterbringen, wird das schon gemacht. Das war auch
mal so, dass letztendlich der Kinderspielplatz nach langen Überlegungen und Kampf,
da war das neue Wohngebiet damals noch selbst mit im Gespräch. Das war wirklich
eine Standortfrage hier in Musterdorf. Wo machst du es denn? Machst du es im
Oberdorf, da lammetieren die Niederdorfer wegen den Weg hier hinauf. Das ist halt
550 dieser Nachteil, genauso wie wir den Nachteil hatten bei der Infrastruktur. Bei der
Länge hast du natürlich mehr Kosten als, wo andere die nicht hatten. Muss man sa-
gen, du kannst da nicht einen Ort mit dem anderen vergleichen, weil ...weil mal...aus
den Erfahrungen, die wir so haben. Nein da kommen schon, die Vorschläge kommen
schon dann von dort, wo die Kinderarbeit gemacht wird. Dort kommen schon immer
555 wieder welche. Auch heute noch. Wo wir dann versuchen, es kam auch der Vor-
schlag noch eine Halfpipe zu machen, aber da muss man dann auch wieder Standor-
te haben und auch das Geld dazu irgendwo. Da ist dann halt so eine Gemeinde dann
auch beschränkt. Bei den Städten, wenn es so geballt ist dann müssen die auch ran,
die kriegen ja dann auch mehr...

560 **I:** Ähm, jetzt vielleicht für mich nochmal als Frage gibt es sonst noch jemand hier im
Ort, der sich mit besonders auf politischer Ebene mit Partizipation Jugendlicher be-
schäftigt?

B: Ist mir jetzt nicht bekannt.

I: ...aus dem Gemeinderat?

565 **B:** Nein. Ich sag mal das kommt ja aus den Vereinigungen bei uns heraus, aus den
politischen Vereinigungen heraus, ich nenn es vielleicht mal so, weil wir nur eine Par-
tei haben. Die versuchen schon dort alle möglichen dann aber sonst, die Kirche
macht natürlich auch was um Jugendliche mit ein zu binden. Das ist ja klar. Da war ja
eine gute Zeit hier, die ganze Jugendgruppe, die wir hier hatten und auch haben.
570 Nein, ansonsten wüsste ich jetzt nicht, dass da noch jemand da wäre, der da jetzt...
die Schulen. Wir haben die Grundschule, ich weiß nicht wie weit die dort, die Schul-
leiter in der Richtung, ich weiß nicht, groß aktiv wird.

I: ...also für die politische Beteiligung sind dann Sie hier der Hauptanlauf bzw. der
Gemeinderat?

575 **B:** Ja, die Vereinigungen, die politischen Gruppierungen, die wir hier in der Gemein-
de haben. Würde ich schon sagen. Das ist eigentlich, ich sag mal, der direkte Weg,
wenn man dort sich aktiv beteiligen will, an der Entwicklung seiner Gemeinde, seines

Heimatdorfes mitwirken will. Der direkte Weg sich dort mit einzubringen und da hat man auch die Chancen und dann seine Vorstellungen zum Machbaren umzusetzen.

580 Muss man auch wieder einschränken, das muss man...

I: ...ok, wenn ich dann vielleicht nochmal kurz so zusammenfassen darf, sehen sie Potenzial, aber das muss noch mehr seitens der Jugendlichen genutzt werden, bezüglich dieser...

585 **B:** ...naja, es müssten die Vorbehalte denke ich, gegenüber Kommunalpolitik und auch überhaupt Politik, wenn die weg sind, denke ich gibt es bestimmt noch Möglichkeiten, dass das besser wird.

I: Also, dass die Grenze zu diesen großen Begriff Politik...

590 **B:** ...also es gibt Entwicklungsmöglichkeiten, wollen wir es mal so nennen in der Richtung. Dass die Jugendlichen sich hier aktiv mit beteiligen. Also die Chance ist da, also ich seh sogar das Handlungsfeld das ist einfach da...

I: ...dass die Hemmschwelle letzten Endes abgebaut wird? Und gibt es da vielleicht irgendwelche Bemühungen, das ein bisschen näher zu bringen?

595 **B:** Naja...das ist schwierig, du wirst es heut gemerkt haben wieder, die paar Minuten, die du bei mir warst, was hier los ist. Das geht so den ganzen Tag. Dann ist die Kraft weg und ich sag mal auch die anderen Gemeinderäte, die sind ja auch meist schon aktiv und haben genug am Hals als vielleicht Gewerbetreibender oder durch die Arbeit oder die schon in Vereinen sind. Die versuchen es schon, aber es ist schwierig, du hast halt auch begrenzte Zeit. Und ich hab es auch schon gesagt, du kannst manchmal schreiben was du willst, manche die wollen das gar nicht lesen, die wollen
600 das gar nicht sehen. Die wollen gar nicht damit belästigt werden. Man sollte mal überlegen, wie können wir da in der Richtung mal irgendwie öffentlich wirksamer werden. Das stimmt schon, aber musst du aber auch wieder gewisse Möglichkeiten, Voraussetzungen...aber das...ich mein wir versuchen immer wieder, das ist bei uns immer wieder in der Diskussion, wenn wir in der CDU-Ortsgruppe zusammen sitzen,
605 wie können wir denn das erreichen, dass wir noch den oder den erreichen. Denn es ist ja wichtig, dass mal wieder Nachwuchs da ist, die da Verantwortung übernehmen.
Naja gut...

I: Ok...

610 **B:** ...und wie war das heute schon wieder in der Zeitung: "Verantwortung heißt beschränkte Freiheit" ...als Folge. Ja das ist so.

I: Aber da muss man...das ist ja so dieses Anliegen des Partizipation-Ansatzes, dass man halt schrittweise das langsam vermitteln muss...

B: ...ja, das...dort gibt es schon noch Möglichkeiten, ach ja das seh ich schon. Da sind wir noch lange nicht am Ende. Dort müsste schon noch ein bisschen mehr passieren. So schätze ich das ein.

I: So allgemein, ist der Ort auf einem guten Weg? So das persönliche Gefühl...

B: ...also die Gemeinde sonst, wir können in Musterdorf überhaupt nicht lammetieren. Ich sag es nochmal. Wenn so ein Dorf in dieser Größenordnung alles hat an Infrastruktur, der Ver- und Entsorgung und alles was dazu gehört, Einkauf und bis hin zum Arzt. Was willst du denn mehr? Die Arbeitsplätze sind auch noch da, wenn die Unternehmen gut funktionieren. Es sind halt überall entscheidende Leute gefragt, die dort was bewegen. Das sind manchmal Einzelpersonen, aber da hängt viel dran. Und das wäre gut, wenn wir halt immer wieder aus der Jugend diese Einzelpersonen kriegen würden, die dann noch nachrücken, die nicht alle nach Dresden machen, nach Chemnitz. Abwandern, die guten Leute, wandern ja ab als erstes. Das ist das Problem. Deshalb ist halt wichtig, dass wir da Industrie da haben. Also ein Dorf, das gar keine Industrie hat usw. bei der Entwicklung, Bevölkerungsentwicklung hat es ganz schwer. So ehrlich muss man sein, das sind halt die Nachteile. Und dann kommt das Problem Marktwirtschaft sowieso, die ganze Zentralisierung...

I: ...das ist das Problem Bildungsangebote...

B: ...man muss ja sagen was die Vor- und Nachteile sind. Das ist ja so und durch den Wettbewerb hast du natürlich auch viele Vorteile, sonst gäbe es keine Entwicklung. Haben wir alles mal erlebt (lacht). Ich persönlich. Nein, das... es hängt viel von Einzelpersonen ab. Und wenn du viel mehr Leute hast, die aktiv in der Gemeinde sind und mit helfen was zu bewegen, desto besser sieht die Gemeinde aus. Aber ich sag mal Musterdorf muss wirklich nicht lammetieren. Guck mal, hier funktioniert die Kirchgemeinde, das ist ein ganz wichtiger Fakt, der auch...eine gute Grundlage, die wir hier in Musterdorf haben, weil dort auch vernünftig...auch wenn es ja heutzutage mitunter Spannungen gibt, da brauchen wir nicht drüber zu reden, die sind überaus verschieden. Und mit den Freiheiten kommen dann natürlich auch die Spannungen. Aber nein ich tu es mal so einschätzen, ich muss natürlich als Bürgermeister immer aufpassen, bist du vielleicht auch ein bisschen Voreingenommen... aber wir dürfen wirklich nicht lammetiern. Das was für so ein Dorf möglich ist, können wir dankbar sein. Ich sag immer dankbar, mehr kann ich nicht dazu sagen.

645 I: ...gut, dann bedanke ich mich für die Zeit.

2. Interview 2- Herr Mustermann, stellvertretender Bürgermeister

Nachdem ich auf meine mehrfachen Versuche, per E-Mail-Kontakt weitere InterviewpartnerInnen zu finden, keine Antwort erhielt, führte ich ein weiteres Telefongespräch mit dem Bürgermeister. Dieser teilte mir mit, ich solle mich an Herr Mustermann wenden, da er der stellvertretende Bürgermeister sei. Ich habe die Person bei unserem ersten Telefongespräch als sehr aufgeschlossen und interessiert an dem Thema empfunden. Nach mehreren Telefonaten wurde der ursprüngliche Interview-Termin jedoch nochmals verschoben. Als ich zum vereinbarten Termin am vereinbarten Ort war, kam Herr Mustermann etwas später und teilte mir mit, ich solle noch kurz warten, weil er noch schnell etwas erledigen müsse. Nach ca. einer halben Stunde Wartezeit konnte unser Gespräch stattfinden, jedoch machte Herr Mustermann einen etwas gestressten Eindruck auf mich, da er noch einen weiteren Termin im Anschluss wahrnehmen müsse. Trotz dieses Zeitdruckes dauerte unser Gespräch ca. 45 Minuten und ich habe mich bei der gesamten Interview-Situation recht ernstgenommen gefüllt und meine Fragen wurden, soweit dies möglich schien, beantwortet. Auch wenn es mehrere Unterbrechungen durch Telefongespräche seitens meines Interviewpartners gab, war es eine sehr angenehme Gesprächssituation.

Interviewer: Also, ich schreibe meine Bachelor-Arbeit zum Thema „Partizipation Jugendlicher an der Kommunalpolitik im ländlichen Raum“ und wollte das halt exemplarisch an einem Dorf machen.

Mustermann: Ja, das ist richtig.

I: Das Dorf als kleinste Ebene und hatte diesbezüglich schon mit dem Bürgermeister ein Gespräch geführt.

M: Ja, der hat mich angerufen.

I: Ja und er hat mir auch gesagt, dass ich mich an dich wenden soll. Ich wollte das halt so ein bisschen von der Seite der Kommunalpolitik, also deswegen wollte ich halt mit Vertretern der Kommunalpolitik Gespräche dazu führen. Und zwar erst einmal, soll es mir darum gehen, was du unter Partizipation verstehst, ob das ein geläufiger Begriff überhaupt ist?

M: Ja also Partizipation wäre sozusagen die Eingliederung der Jugendlichen in die Gesellschaft, also in die, generell in die Abläufe der kommunalen Strukturen. Ist das richtig?

I: Das ist richtig.

35 **M:** Also so würde ich mir das vorstellen.

I: Ja, also es geht viel mit um die Beteiligung.

M: Ja um die Beteiligung der Jugendlichen in die kommunalen Abläufe. So nun muss man sagen, einmal haben wir die sogenannte demografische Entwicklung. Die uns ja leider in den Dörfern große Schwierigkeiten macht. Es ist natürlich so, dass die Arbeitsplatzverhältnisse, was auch mit den Straßenanbindungen, gerade im ländlichen Raum oberes Erzgebirge zusammenhängt, viele Schwierigkeiten mit sich bringen. Viele junge Familien wandern ab, gehen dorthin, wo sie Arbeit haben und dementsprechend haben sie auch die Kinder dort. Beziehungsweise kommen die Familien, die Kinder hätten, nicht in den ländlichen Raum zurück, oder wenige. Deshalb ist die
40 Kommune in einer Hinsicht sehr bestrebt durch Ausweisung von preisgünstigen Wohngebieten um junge Familien wieder auf's Land zurück zu holen. Wir können in Musterdorf sagen, dass wir eine sehr niedrige Abwanderungsrate haben. Das ist das Gute. Aber der Ortsteil Nebendorf sieht schon schlechter aus. Das muss man einfach so sagen. Auch in Müllersdorf drüben, wo ich so von den umliegenden Ortschaften
45 weiß, dass es da schlecht, also nicht gut aussieht, sagen wir es mal so. Es ist einfach so. Es wird dort richtig deutlich, dass die demografische Entwicklung greift.

I: Die ist also eindeutig spürbar?

M: Die ist eindeutig spürbar. Wir hatten, das einzige Dorf, das im Kreis keine Abwanderung hat, wo es eigentlich stabil geblieben ist, das ist Taldorf. Das sind die einzigen die genug Kinder hatten. Und wir haben eben, wie gesagt, seit der Wende gegengesteuert mit dem Wohngebiet an der Müller-Straße, neues Wohngebiet, dort haben wir ja ein sehr preisgünstiges Grundstück angeboten, gerade für junge Familien. Wir haben das eigentlich so ein bisschen zusammen gehängt, wenn junge Familien dort bauen wollen, den Grundstückspreis von 12,70€ plus Erschließung kriegen. Also man kann dann grob mit 25€ rechnen, was ja sehr preisgünstig ist. So, tja...was weiter, Jugendliche, ländlicher Raum. Das wären einmal die Kinder. Wir haben die Kindertagesstätte, die haben wir am Laufen. Wir haben müssen leider in Ortsteil Nebendorf die Kindertagesstätte schließen. Aber haben, diese Kindertages...weil der bauliche Zustand einfach so schlecht war, dass wir gesagt haben,
60 wenn wir hier bauen müssen und dann sind wenig Kinder da und wir müssen das Personal vorhalten, wird der Eigenanteil der Eltern unnötig hoch. Die Eltern sollen ja auch nicht unnötig mit finanzieller Belastung leben. Deshalb haben wir gesagt, wir machen einen Kindergarten. Geben den in eine freie Trägerschaft, die Kommune

zahlt aber trotzdem die Eigenanteile. Das heißt ganz konkret für die Kindertagesstät-
70 te in Musterdorf, wenn ich es jetzt so genau aus dem Kopf weiß, ungefähr 54.000€
im Monat, was wir zu zahlen. Das ist eine ganz schöne Zahl. Das kommt aber über
die Rückvergütung, kommt das ja wieder rein. Und der Träger war für uns, als Ge-
meinderat haben wir gesagt, hätten wir gern diesen freien Träger um gewissen
christlichen Bezug zu den Kindern zu bringen. Das war uns wichtig. Es ist natürlich
75 so, auch dieser freie Träger ist eine Firma und muss sich irgendwie rechnen. Und im
Endeffekt kochen die auch nur mit Wasser. So, bei der Schule ist uns ja leider nicht
gelingen die Mittelschule zu erhalten. Da bin ich ja auch mit, da ich ja Vorstand vom
Schulverein bin. Wir haben Petitionen geschrieben, wir 37 Anmeldungen, 40 muss-
test du haben. Also haben sie uns die 37 noch weg genommen. Damit ist die Mittel-
80 schule gestorben. Die Grundschule wurde dann von Ortsteil Nebendorf nach Muster-
dorf in das Mittelschul-Gebäude geholt. Das Profizentrum wurde stillgelegt. Aber die
Grundschule wird jetzt angerichtet, wird mit einem Sanierungsaufwand von ungefähr
600.000€ befahren und wir haben dann ab Mai eine neue moderne Schule, mit allem
was man sich heutzutage in der Schule wünscht. Und wir haben die Schulbestand-
85 Sicherheit für die Grundschule bis 2022. Das ist auch wichtig, dass sie uns die nicht
weg nehmen. Ja, das wären die Grundschüler. Die Turnhalle ist angerichtet auf ei-
nen normalen Standard, wie man sie hier im ländlichen Raum so hat und wird haupt-
sächlich durch die Schule und durch die Sportvereine genutzt. Sportplatz ähnlich, für
die Fußballer natürlich, und die Kommune zahlt immer einen gewissen Eigenanteil
90 zu. Wobei wir für die außerordentlichen Vereine, also wir haben eine außerordentli-
che Vereinsförderung, wo jeder Verein, egal welcher Verein im Dorf und wie er sich
nennt, kann im Jahr 100€ als Sondervergütung einfach beziehen. Die müssen das
beantragen und dann ist das kein Problem. Wenn jetzt ein Verein ein größeres Fest
vor hat, dann wird das eigentlich im vorhergehenden Haushalt eingebracht, wo du
95 dann sagst, ich brauch mal 1000€ für was Spezielles, musst du das anmelden und
dann kannst du das im nächsten Jahr, du musst einfach ein bisschen im Vorlauf, du
musst einfach ein bisschen vordenken. Ja, Schule ... und dann natürlich so die Ver-
eine sind uns sehr wichtig, weil die natürlich viel für die Jugendarbeit, also für die Ju-
gendlichen machen. Es ging ja nicht, also die Feuerwehr ist ja kein Verein, die gehört
100 ja der Gemeinde. Auch dort haben wir viel aktive Leute, die sich die Jugendlichen ran
holen und also das machen. Muss ich sagen, das kannst du als Gemeinde gar nicht
im Einzelnen steuern, du kannst bloß sagen: „Bitte macht das, wir geben noch was

dazu und vergüten das mit irgendwelchen Geldern“. Weil du das alleine als Gemein-
de gar nicht kannst. Tja...eh..ländlicher Raum, na was könnte man noch...also Ju-
105 gendliche in den Vereinen ist klar, das ist natürlich auch da zu merken, dass die Ver-
eine sehr viel überaltern, sagen wir es einfach mal so. Also ich weiß es vom „Erzge-
birgsverein“, dass dort das Durchschnittsalter sehr hochgerückt ist. Es fehlen gene-
rell junge Leute, es fehlen...naja...ich hab jetzt, war ich in der Geflügelausstellung.
Auch die haben gesagt, so eine große Ausstellung ist jetzt im Moment noch kein
110 Problem, aber in 10 Jahren wahrscheinlich nicht mehr denkbar, weil es nur noch ein
Paar sind, die die Arbeit machen. Und wenig Jugendliche einfach auch als Züchter
nachrücken. Die fehlen.

I: Welche Rolle spielen die Jugendlichen für die Gemeinde?

M: Eigentlich wie gesagt, eine ganz wichtige. Es ist eben nur schwierig an die Ju-
115 gendlichen in dem Moment ran zu kommen. Wir hatten ja mal das Problem mit dem
Jugendclub, das wirst du vielleicht wissen. Wir hatten ja damals einen Jugendclub,
weil es immer lauter wurde und es hieß: „die Gemeinde macht nichts für die Jugend-
lichen und wir brauchen einen Spielplatz“. Spielplatz haben wir gebaut als Schulver-
ein über dieses Förderprogram. Den haben wir ja bei der Schule. Das ist gut, den
120 können die Privatleute nutzen und aber auch der Hort, die Kinder, wenn sie nachmit-
tags im Hort sind. Das ist dort gut gelegen. Und mit dem Jugendclub hatten wir das
Problem, wir hatten in den Jugendclub damals 130.000 investiert, haben das Geld
bereitgestellt, haben noch ein Paar Fördermittel dazu gekriegt, nicht viele. Haben das
Ding gebaut und haben leider erfahren müssen, dass das mehr oder minder abge-
125 schlachtet wurde. Ich denke das ist der richtige Ausdruck, wie es dort drin aussah,
das war der Wahnsinn mit dem wirklich neuen Zeug. Das war ja wirklich komplett
neu eingerichtet. Und dann gab es noch irgendwann mal das Problem, dass dort ir-
gendwelche Drogen dort grassierten, bis dann unser Bürgermeister irgendwann mal
gesagt hat: „ So jetzt ist Schluss“. So und im Gegenzug dazu muss man immer wie-
130 der wirklich lobend erwähnen, das ist die „Bauwagen“-Arbeit. Die haben keine Pfen-
ning Fördermittel gekriegt, die haben von der Familie Meyer das Grundstück zur Ver-
fügung gestellt gekriegt, das gehört Herr Meyer und die haben sich alles selber erar-
beitet. Die haben einen kleinen Spielplatz mittlerweile, weil sie auch Kinder haben,
die haben das angerichtet, die kümmern sich um ihre Hasen, die die dort haben, die
135 kümmern sich um ihr Feuerholz, was die in der Bau-Bude verfeuern. Dort gibt es kei-
ne Schwierigkeiten mit Ordnung und Sicherheit, das funktioniert und sie haben keine

Pfennig gekriegt. Und das muss man immer wieder lobend erwähnen, dass das eben Leute sind, die sich sehr, sehr engagieren. Ja...wie...was könnte man den Jugendlichen anbieten? Was ich jetzt natürlich noch gar nicht angeschnitten habe, ist die Arbeit der Kirchengemeinde. Die für die Jugendliche, für viele Jugendlichen einfach eine Heimat bilden, ein Anlaufpunkt sind. Es gibt ja nun die verschiedensten Kinderkreise von der Jungschar, also von Krabbel-Gottesdienst, Kinder-Gottesdienst, Jungschar, verschiedene Musikgruppen, dann hast du die Junge-Gemeinde, die ältere Junge-Gemeinde, was der Halb-Kreis ist, so also das wird alles angeboten und da wird auch, ja, relativ viel besucht, sagen wir es so. Musterdorf ist sowieso mit einer starken Kirchengemeinde gut, aber das weißt du ja selber. Also das ist dann so die Jugendlichen, allerdings sind dann welche, die mit der Kirche nichts zu tun haben, an die ist in dem Moment sehr schwer ran zu kommen...ja und...ja, was machen wir mit die? Und als Gemeinde kannst du nicht, also wie gesagt, das mit dem Jugendclub funktioniert einfach so nicht. Wenn du das als Gemeinde einfach jemanden vorsetzt, achtet es niemand. Was du dir nicht selber erarbeitet hast, wo du richtig dafür kämpfen musstest, dass du dir das leisten konntest, das achtest du auch nicht so. Das ist eigentlich schlimm, aber wir haben es wirklich so erlebt. Wir haben dann den Jugendclub zu gemacht und haben müssen, weil da war ja auch eine Fördermittelbindung mit dran, mussten wir dann auch, glaube ich 15.000 Fördermittel zurück zahlen haben müssen, weil das ja nur ein paar Jahre lief. Und dann ist das gesamt Gebäude verkauft worden.

I: Jetzt speziell nochmal auf den Bereich der Kommunalpolitik bezogen, gibt es da Angebote und Möglichkeiten für Jugendliche, sich da mit einzumischen, also auf kommunalpolitischer Ebene?

M: Auf kommunalpolitischer Ebene ist es immer so, wir haben immer das Problem, vor jeder Wahl wird immer gefragt, weit rum gefragt: „Ziehen wir Leute ran, die sich mit als jugendlicher Vertreter für den Gemeinderat aufstellen lassen?“ Und oft oder zu 99% kriegst du die Antwort: „Wir ändern doch sowieso nichts“, naja und da sag ich dann drauf: „Na, wenn ihr aber nicht mit dabei seid, könnt ihr auch nichts verändern“. Es ist natürlich auch jetzt, wenn man sagt: „Gemeinderat zu werden als Jugenderlicher, das ist eine tolle Sache“ aber ich meine, ich war ja auch mal jung früher und ich als ich Gemeinderat wurde, ich habe mir das ja auch viel anders vorgestellt. Ich habe gedacht, ja da müssen wir dann dort und dann müssen wir die Entscheidungen fällen, dann muss man doch das wichtige einfach mal entscheiden. So, aber

du entscheidest ja als Gemeinderat oftmals nicht, also generell nie zwischen gut und schlecht, du entscheidest oftmals zwischen schlecht und ganz schlecht. Das ist eigentlich das Hauptproblem und ich habe, wie gesagt, ich frage viel, was ja so mein Bekanntenkreis ist, was so die alte Junge-Gemeinde ist, frag ich immer, wenn sich
175 jemand dafür interessiert und würde da gerne mitmachen wollen, vor der Wahl ist immer die Diskussion, aber es interessiert eigentlich kaum jemanden. Das ist das Problem. Zumal, das merkst du, aber nicht nur die Jugendlichen, auch die Älteren interessieren sich nicht dafür. Jede Gemeinderatsitzung ist öffentlich und wenn du mal 2 Besucher hast, bist du gut. Denn in den meisten Fällen sitzt außer der Freien
180 Presse niemand drinne. Also das ist, man muss sagen, auch das politische Interessen, generell die Politik in der Bevölkerung, die Leute haben viel Schwierigkeiten gehabt, die Leute merken nur, das alles teurer wird und sagen: „Wir ändern da sowieso nichts dran, da möchte doch werden, was will“ und das ist nicht schön, aber wahrscheinlich realistisch. Wenn ich das jetzt mal so einschätze. Es sind viele, die sagen,
185 die haben die sogenannte Politikverdrossenheit. Das ist so ein Schlagwort, das greift aber hier auch, wenn die Leute...guck mal an, wenn vor einer Wahl, die CDU verspricht das, die SPD verspricht das, wenn wir jetzt mal großen Parteien nimmt, die anderen versprechen auch alle was, aber...eh, ich sehe es, ich bin ja selber CDU-Chef in Musterdorf und ich sehe es aber nicht richtig ein, wenn eine CDU sagt:
190 „Wir...“, damals wo Schröder dran war und da hat die CDU gesagt: „...bei uns gibt es keine Erhöhung der Mehrwertsteuer oder ähnliches, oder der Benzinststeuer war das damals, mit dem Sprit war das damals“ und dann vier Jahre später war die CDU dran. Dann hätten die sagen müssen: „So, jetzt sind wir dran, jetzt senken wir das“, dann erst wird man glaubwürdig. Die sagen zwar: „Wir brauchen das Geld, weil es
195 sonst nicht reicht“, aber das reicht ja nie. In Deutschland hat das Geld noch nie gereicht. So und für die Jugendlichen muss ich ja sagen, ich finde das eigentlich sehr schade, dass für die Jugendlichen generell wenig Geld da ist, wenig öffentliches Geld da ist, sagen wir es mal so. Wir haben im Schulverein das Problem, eh...wenn dort eine Fete ist in der... warte mal kurz (geht kurz aus den Raum und kommt wieder)...ähm, wo war ich?
200

I: Es ging gerade um die geringen öffentlichen Gelder...

M: ...ja, genau Schulverein und wir haben den Schulverein ja damals gegründet um die Mittelschule zu erhalten. Wir haben aber dann gemerkt, wo das nun nicht mehr möglich war, haben wir uns entscheiden müssen. Führen wir ihn weiter den Schul-

205 verein oder lösen wir ihn einfach auf, weil das Ziel vom Schulverein war eigentlich
das: die Schule zu erhalten. Das haben wir ja nun nicht geschafft und dann habe ich
gesagt: „Okay, wir erhalten den Schulverein“ und sind im Endeffekt ja ein Geldgeber,
ein freier Geldgeber. Ich kann von den Firmen Spenden annehmen, was nicht über
den Gemeindefopf läuft. Das hat einen Vorteil, da brauchst du nicht, die Gemeinde
210 ist immer der Kommunalaufsicht Rechenschaft pflichtig, und so bin ich als Verein frei,
nehme das Geld oder die Spende an und kann sie frei verteilen. Und da haben wir
dann gesagt, weil ich es ein wenig satt hatte, ich finde das eigentlich erbärmlich,
wenn im Hausaufgabenheft steht: „Wir brauchen 2€ für Bastelmaterial oder 1,50€ für,
weiß ich nicht, nach Kleinstadt fahren oder so“, das ist ja...normalerweise, wenn die
215 Klasse das machen will, muss das Geld einfach da sein. Und da haben wir als
Schulverein gesagt, wir bauen eine Solaranlage. Da haben wir eine Gesellschaft ge-
gründet und da haben wir dann 370€ netto jeden Monat läuft auf GbR-Konto und das
Geld, wenn die Kredite abgezahlt sind, das Geld fließt dann unmittelbar in den
Schulverein. Und damit können wir solche kleinen Sachen, zum Beispiel bezahlen
220 wir auch für den Kindergarten die Zuckertüten, die eben für die Abgänger, die dann
in die Schule kommen, die bekommen da eine Zuckertüte. Das ist bei dem Träger
der Kindertagesstätte, dasselbe Problem, die haben für solche Sachen kein freies
Geld. Und ich finde das eigentlich schade, gerade bei den Schulen, wenn man die
prozentualen Finanzaufstellungen anguckt, dass man sagt: „98% der Kosten der
225 Schule, sind Gehälterkosten der Lehrer und du hast 2% um die Schule zu erhalten,
also die Fixkosten: Strom und Wasser und ähnliches, um die Schule zu erhalten
und“... (Telefon klingelt)...nein, ja, ich finde das eigentlich schade, dass für die Schu-
len auch in dem Moment sehr wenig Geld in Haushaltspläne eingestellt wird. Das
kann eigentlich nicht sein, dass das Geld alles in die Gehälter verpufft und im Endef-
230 fekt für Mittel oder für fortlaufende Mittel im Schulbereich nichts da ist. Ich meine, das
ist ja so, bei der Schule ist ja so, der Hausmeister und die Sekretärin, wird immer im
Grunde vom Träger bezahlt, also sprich bei uns die Kommune und die Lehrer wer-
den über das Kultus bezahlt. Aber ich finde es eben trotzdem schwach, dass es
heißt, ich hatte das Problem mal, dass es eben hieß: „Wir haben kein Geld für eine
235 Faschingsfeier“, na dann bin ich halt als Verein losgegangen und haben gesagt: „na
da müssen wir eben ein bisschen was sammeln“. Das wir wenigsten mal 50€ für
Pfannenkuchen und so ein bisschen Zeugs haben. Das ist ja nur Grundschule, das
sind ja nur reichlich hundert Kinder. Das ist ja nun keine riesen Zahl. (Telefon klingelt

erneut)...und tja, wie kriegt man Jugendliche in die...ähm, du meinst jetzt, wie man
240 Jugendliche in die Gemeinde und in die Struktur mit einführt, auch mit einbindet in
die Entscheidungen...

I: ...ja, wie man sie mit in die demokratischen Entscheidungen mit einbinden kann...

M: ...ja, das ist natürlich, das ist schwierig. Für meine Hinsicht, also sagen wir es so,
wenn sich jemand dafür interessiert, kann man das gerne, kann man die Leute gerne
245 mit ran holen. Aber du kannst sie ja nicht dazu zwingen. Das ist das Problem...eh...in Gemeinderat, oder in solche Entscheidungsgremien, da könnte ich es
mir vorstellen, dass man die Jugendlichen ran zieht über...ja über Vereine. Dass
man sagt, ja du bist meinetwegen in irgendeinen Verein tätig und um die Interessen
des Vereines an höherer Stelle zu vertreten, wäre es sinnvoll, dass der Jugendliche
250 sich im Gemeinderat zur Ratswahl einfach aufstellen lässt, er muss ja erst mal ge-
wählt werden. Das wäre für mich eine Option, ein Möglichkeit, dass man Jugendliche
in die Entscheidungsträger bringt, das ist ja immer, der Bürgermeister sagt immer:
„Entscheidungsträger“. Und naja, dann, dazu gehört aber, dass der Jugendliche frei-
willig eine Verantwortung übernimmt. Denn wenn er nicht in einem Verein oder in
255 irgendeiner Kirchgemeinde, oder irgendwo tätig ist, wird er sich auch nicht als Rats-
mitglied aufstellen lassen, weil er sagt: „Ich hab mit mir zu tun, lasst mich in Ruhe,
mir ist das andere alles egal“. Also ich denke im ländlichen Raum viel über die Verei-
ne, über die Kirchgemeinden, da drüber ist es möglich.

I: Gibt es diesbezüglich schon irgendwelche konkrete Pläne, dass sowas vielleicht
260 von den Vereinen...

M: ...naja, es geht immer, wie gesagt, es ist immer wieder dieselbe Prozedur vor ei-
ner Wahl, dass man sagt, man geht zum Sportverein und sagt: „habt ihr jemand im
Vorstand, den ihr gerne oder der sich bereit erklären würde für den Gemeinderat zu
kandidieren“, um immer, ich sag einfach den Dienstweg kurz zu halten. Ehe das wie-
265 der dreimal durch ist, so, der im Vorstand ist, ist eigentlich sinnvoll, so funktioniert ein
Dorfleben sehr gut, wenn jugendliche Leute, die aktiv in irgendeiner Sache tätig sind,
dass die dann im Rat sind, um schnell auf Fördermittel reagieren zu können, um die
Interessen ihrer Gruppe dort einzubringen, das heißt ja nicht, dass immer das klappt,
was die sagen. Aber es wenigstens der Gedanke da. Das...genauso dasselbe ist ja
270 auch mit Behinderten, wenn jemand mit Behinderten arbeiten tut, eh...das sind Ge-
danken, das sind Sachen, wer das gelernt hat, das hat ein anderer, der nichts damit
zu tun hat, der weiß darüber nicht Bescheid. Und wir hatten den Fall im Gemeinde-

rat, da ging es um eine Planung für...ja, weiß ich nicht, war es die Totenhalle oder was. Und der hat da gesagt: „Macht doch wenigstens mal eine Rollstuhl-Toilette mit“.
275 Der Planer hatte da nicht mit dran gedacht und wir hatten auch nicht dran gedacht. Aber der hat gesagt: „Pass auf, wir haben in Musterdorf keine öffentliche Toilette und schon gar keine Rollstuhl-Toiletten. Was machen denn fremde Leute, die hier sind? Es ist denen nicht möglich irgendwo auf die Toilette zu gehen“. Wir haben zwar das Frauenförderzentrum, aber das existiert ja in diesem Sinne nicht mehr, das ist ja jetzt
280 das Kinderheim. Und deshalb wird in Musterdorf an der Totenhalle zu den vorhandenen, das wird ja jetzt umgebaut im Sommer, zu den vorhandenen zwei Toiletten, kommt eben eine Rollstuhl-Toilette mit ran. Und da hast du die Möglichkeit geschaffen. Die ist ja dann auch vom Prinzip her, nicht 24 Stunden offen, aber tagsüber offen. Das muss ja auch zugänglich sein. Ja...die Jugendlichen...sinnvoll ist es, wenn
285 die Jugendlichen von den Eltern so erzogen werden, dass sie Verantwortung haben. Die müssen auch mal ein klein wenig mit arbeiten, nicht nur arbeiten, aber mal ein klein bisschen. Das hat noch niemand geschadet...

I: ...das ist ja auch dieses Anliegen dieses Partizipation-Ansatzes, dass man halt durch die Beteiligung langsam in diese Verantwortung mit rein wächst und dass man
290 dadurch viel Verantwortung lernt, diese zu übernehmen und dass man dann gleichzeitig mit seinem näheren Umfeld, also dem Gemeinwesen in dem man lebt, sich dann stärker damit identifiziert. Weil man halt durch das langsame mit einbinden...

M: ...Ja! Ja, richtig, genau. Das ist richtig. Du bindest die Jugendlichen in dem Moment langsam mit ein, gerade bei die Geflügelzüchter könnte ich es mir vorstellen.
295 Die fangen langsam an mit irgendeiner Hasen- oder Taubenzucht, die in Musterdorf ja eine lange Tradition hat, und dann heißt es: „So du bist jetzt 2 oder 3 Jahre dabei, wie sieht es, wir haben neue Vorstandswahl, würdest du dich mit aufstellen lassen?“, auch dort in den kleinen Vereinen ist es zwar so, dass die die aufgestellt werden, dann meistens auch gewählt werden, in den meisten Fällen. Weil du froh bist, dass
300 du überhaupt jemand hast, der freiwillig Verantwortung übernimmt. Aber so wächst das, genau.

I: Und das ist halt für mich so ein bisschen die Frage, auf kommunalpolitischer Ebene, ist es halt doch für einen Jugendlichen schon ein ganz schöner Schritt gleich in einen Gemeinderat zu gehen. Vor allem, weil es halt dieser große Politik-Begriff ist,
305 das ist für viele Jugendliche doch...

M: ...etwas Abschreckendes.

I: Ja, etwas Abschreckendes, Großes, Abstraktes...

M: Ja! Und das muss ich auch sagen, als ich damals vor...also `99...also 2012 haben wir jetzt, wär`s 13 Jahren, als ich damals in den Gemeinderat ging, die ersten
310 Sitzungen, da habe ich nicht viel verstanden. Da hab ich wirklich nicht viel verstanden. Aber man lernt, man lernt dazu. Und nun haben sie mich ja als Kandidaten für die nächste Bürgermeisterwahl hingestellt und haben gesagt: „Nun werden wir ja sehen, was passiert“. So, und man lernt dazu, man lernt Verwaltung, man lernt auch, wie die Verwaltung denkt. Und ich muss sagen, eine Verwaltung, das wichtige im
315 sächsischen Gesetz, Sachsen hat ja auch wie so eine Art Grundgesetz, und dort steht drinne, dass die Verwaltung dem Bürger zu dienen hat. Das finde ich ganz wichtig. Was ich jetzt merke und was auch viele Leute wahrscheinlich zur Politik abschreckt ist, dass die Verwaltung oftmals mit sich selbst beschäftigt ist. Die Verwaltung hat eigentlich gar keine Zeit, sich mit dem einfachen Bürger zu beschäftigen,
320 weil so viel Arbeit von einem Amt zum anderen Amt läuft, dass in dem Moment der dort Angestellte, es sind ja mehr oder weniger Beamte, eigentlich sind es Verwaltungsfachangestellte, die sind damit beschäftigt die Zettel alle in Ordnung zu halten. Und dann kommt einer, der von Verwaltung keine Ahnung hat, ein ganz einfach normal-sterblicher Bürger kommt auf`s Amt und braucht irgendetwas. Dann bekommt der Zetteln vor sich hin. Schon die Zettel sind ja teilweise abschreckend. Und das
325 wäre halt eigentlich irgendwie zu ändern. Wenn jemand eine gute Idee hätte (lacht)... die Vereinfachung der Verwaltung wäre irgendwo sinnvoll. Wobei es immer heißt: „Wir bauen Personal ab“ oder „Wir schaffen Gesetze ab“. Ich habe mit dem und dem Politiker aus dem Landtag gesprochen, wenn man da in kleiner Runde zusammensitzt, dann werden sie ja ehrlich die Politiker, vorneweg ist es meistens nicht ganz so. Und in dem Moment ist es so, die sagen: „Wir schaffen ein Gesetz ab und dafür gibt es 5 Verwaltungsvorschriften“. Du hast zwar das Gesetz nicht mehr, wo du rechtlich drauf pochen kannst, aber die Verwaltungsvorschrift legt das ja trotzdem fest. Also du rettetest eigentlich die Situation nicht. Und naja, wir haben einen Beamtenstatus,
335 den haben wir nun mal. Das merkst du bis zu unserer Ebene runter in der Kommunalpolitik. Bis wir dann sagen: „Was entscheiden wir selber?“, sogenannte kommunale Selbstverwaltung. Und dort können wir sagen, wie zum Beispiel Gemeinde Gründorf, muss ich hoch anrechnen. Die haben gesagt: „Wir bauen die Straße jetzt nicht, wir stecken das Geld in die Schule“. Das finde ich gut und wichtig, die anderen
340 Querelen, die es zwischen Musterdorf und Gemeinde Gründorf gab, das würde ich

mal sagen: „Solange ich als Vertreter für Bürger von Musterdorf...“, ihnen nicht sagen kann: „...es wird besser, wenn wir das machen“, kann ich es nicht unterschreiben. Das ist einfach so. weil im Endeffekt, wer spart den dabei? Nur der Staat. Es wird ja nicht besser, es wird, das Geld wird nicht mehr. Das bisschen, was sie uns versprechen, diese 750.000€ oder 730.000€ was wir als „Hochzeitsprämie“ kriegen würden, die verpuffen in dem, weil das ist ein Bundesgesetz, da hast du eine Grundsteuer zu entrichten, also ein Grunderwerbssteuer, wenn du jetzt was kaufst. Und das fällt auch an, wenn Kommunen zusammen gelegt werden. Und es würde sich von den 730.000€ ungefähr 480.000€ Grunderwerbssteuer von Gemeinde Gründorf und Musterdorf anfallen. Also da ist über die Hälfte schon fort. Und dann ist es noch so, dann haben wir das Problem, dass uns der Landkreis die Straßen übereignen will. Wir wollen die Straßen aber nicht haben. Was will ich zum Beispiel mit der Taldorfer-Straße? Es fahren ja dort, wenn dort Personen aus Musterdorf fahren, weil dort noch 3 Häuser stehen und die Leute hin und her kommen müssen, dann ist es ja ersichtlich, dass es eine kommunale Straße ist. Aber das ist ja eine Ortsverbindungsstraße. Jeder der aus der Ecke Ferndorf kommt und will schnell nach Mittelfeld-Stadt, der fährt nicht unten lang, sondern fährt über Musterdorf. Und deshalb haben wir auch geklagt. Das liegt jetzt in Chemnitz beim Gericht und wir wollen die Straße nicht haben. Der Landkreis muss sich etwas einfallen lassen. Fertig. Ja und...naja... ja, das stimmt. Ein Jugendlicher, der in jetzt von Null in einen Gemeinderat hinein, das ist, finde ich, sehr schwierig.

I: Deswegen ist die Frage, gibt es vielleicht noch irgendwelche anderen...

M: ...Zwischenmöglichkeiten?

I: ...Projekte, Angebote? Also du hattest ja jetzt schon gesagt, über die Vereine halt, dass das im Grunde...

M: ...also über die Vereine, über die Sportvereine, über die...ja Sportvereine, über die Kirchgemeinden, die Jugendlichen sozusagen am ländlichen Geschehen teilhaben zu lassen. Na zwischendrin gibt es eigentlich nicht viel. Es gibt in der Gemeinde ja noch die Ausschüsse, aber dort nützt dir ein Jugendlicher nichts in dem Moment, weil da brauchst du Fachleute. Das können Jugendliche nicht sein, ganz klar. (Telefon klingelt)...so, weiter!

I: Also dieses Potenzial wird gesehen und dann halt versucht über diese Vereine langsam mit einzubinden?

M: Richtig. Ja, über die Vereine ran zu holen, das ist immer, also wie gesagt, das
375 wäre eigentlich, du hast zwar jetzt deine Arbeit zu schreiben. Das wäre in dem Mo-
ment interessant, mal so eine Vorstandssitzung bzw. eine CDU-Versammlung mal
mit zu erleben, weil wir ja nun als CDU einmal hier im ländliche Raum in Musterdorf
die meisten Stimmen haben. Haben wir, können wir 20 Kandidaten aufstellen. Von
380 die 20 Kandidaten kommen zum Schluss vielleicht, früher hatten wir 12, sagen 11 in
den Rat. Also du weißt genau es fallen 9 raus. Du musst aber trotzdem dir die Mühe
machen, musst zu die Leute hin gehen, musst...und das sind meistens, ja Jugendli-
che, es sind eigentlich Jugendliche, junge Erwachsene die du ansprichst. Die auch
im Dorf, wie gesagt in verein-ähnlichen oder irgendwie eine Aufgabe haben. Und
dann holst du die ran, versuchst die zu betteln, dass die mit machen und dann musst
385 du natürlich feststellen, es werden nicht alle gewählt. Das ist ganz realistisch und
auch ganz normal. Ja... was könnte man den Jugendlichen noch anbieten? (geht
kurz)

I: Was mich dann noch interessieren würde, passiert dies dann nur im Zuge von
Wahlen? ...

390 **M:** ...Nee...

I: ...oder gibt es ein allgemeines Interesse?

M: Es gibt auch generell ein allgemeines Interesse da dran. Es wird nur immer vor
der Wahl deutlich um Leute überhaupt ran zu kriegen. Du hast das allgemeine Inte-
resse ist zum Beispiel so, oder was wir als Kommune uns immer vornehmen und
395 aber auch durchziehen, wenn jetzt von der Kommune Festveranstaltungen sind zu
irgendwelchen Anlässen. Dann holen wir uns Leute, die in der ehrenamtliche Tätig-
keit da sind, und die werden dann mal mit einem kleinen Präsent, einem Händedruck
und mal nach vorn holen auf die Bühne, eine Laudatio vorlesen, was die Leute für
die Gesellschaft, für den Ort tun, was oftmals gar keiner merkt. Das sind natürlich
400 auch, in dem Moment sind das wenige Jugendliche, sind meist die, die die Jugendli-
chen betreuen, gerade im Sport. Die eben jahrelang Fußballtraining gemacht haben
für die Kleinen und so. Die werden halt in dem Moment mal nach vorne geholt, krie-
gen ein schönes Buch, einen Händedruck vom Bürgermeister und einen Blumen-
strauss und so. Das wird in dem Moment halt mal gewürdigt, oder wenigstens ver-
405 sucht zu würdigen. Ja und generell ist natürlich das Interesse da, dass Jugendliche
in der Struktur vom Dorf bleiben. Wir haben ja damals wirklich gesagt: Wenn die
Schule stirbt, stirbt ein Stück Musterdorf“. Das ist auch so. Weil die Kinder, das wirst

du merken, das wirst du auch wissen, dort wo du in die Schule gehst, mit dem Ort identifizierst du dich, weil du dort so und so viel Stunden bzw. Jahre einfach verbracht hast, weil du dort zwangsläufig hin musst. Das ist für die einen die Gemeinde Gründorf, für die anderen Kleinstadt die das Gymnasium machen für manche ist das der Ort, auch wenn dort nichts los ist. Bloß für die Schulnetzplanung das hat damals der Landkreis versaut. So ehrlich muss man auch sein, die haben das einfach nicht gemacht. Und dann muss man auch noch dazu sagen, die war eine politische Entscheidung, wenn du das nachprüfst, alle Bürgermeister oder alle Ortschaften mit CDU-Bürgermeister, die die Kriterien nicht erfüllt haben, haben die Schulen weggenommen gekriegt und alle, die keine CDU-Bürgermeister hatten, die haben Sondergenehmigungen gekriegt. Auch das ist eigentlich schlimm, weil im Endeffekt wird der Streit, von die Paar alten Männer, sag ich immer, auf den Rücken der Kindern und der Eltern ausgetragen. Ich bin eigentlich total dagegen gewesen in Musterdorf die Schule zu schließen, ich war auch dagegen in Musterdorf eine private Schule zu machen. Weil ich bin der festen Überzeugung, es bezahlen alle Eltern genug Mehrwertsteuer, genug Geld bei jedem Einkauf und ähnlichen, dass die Bildung gefälligst vom Staat bezahlt wird. Das ist einfach eine Staatspflicht. Es kann doch nicht so sein, nur der, der sich eine gute Bildung leisten kann, weil die Eltern irgendwie gut verdienen, bloß der wird dann etwas Höheres. Das kann irgendwo nicht sein. Wobei es teilweise so ist.

I: Okay, dann jetzt ganz kurz noch vielleicht, wenn du jetzt nochmal die Resonanz seitens der Jugendlichen auf die Angebote oder Anfragen...

M: ...ja, die Resonanz der Jugendlichen ist natürlich so verschieden, wie verschieden die Jugendlichen nun einmal sind. Es gibt, also zum Beispiel, wenn man jetzt mal auf der kleinen Ebene mal anfängt beim Verein. Ich habe es oftmals erlebt, gerade im Geflügelverein, Züchterverein, wo Eltern da sind, die auch Züchter sind, dass Kinder das nachmachen. Die einfach sagen: „Ja, das gefällt mir. Ich züchte eine Sorte Hasen oder Tauben oder Ähnliches. Ich zieh da mit“. Im Sport ist es ähnlich. Da heißt es: „Mein Vater war schon Fußballer, Fußball interessiert uns, das liegt uns im Blut“, das ist dann genauso da und das zieht sich eigentlich so ziemlich durch alle Vereine. Es gibt natürlich, es ist natürlich der Sachverhalt, weil wir eben die Jugendlichen nicht dauerhaft im ländlichen Raum halten können, weil nun einmal zum Studieren in die Stadt gegangen werden muss. Und deshalb hast du den Schnitt drinnen. Ich merk das bei den Kirchgemeinden, die haben sich die größte Mühe gemacht

mit Flötenkreis und Gitarre und Ähnliches und viele Kinder sind dort auch sehr gern hingegangen. Und in dem Moment, wo es dann aus der Schule hinaus geht, sind sie fort. Das ist ja logisch, weil sie einfach nicht mehr hier wohnen. Und da ist zwar die Arbeit nicht umsonst, gewesen, weil die Jugendlichen das auch sehr geschätzt haben und eben auch die Leute, die sie dort unterrichtet haben. Das ist ja auch, weil sie ein gutes Verhältnis hatten, aber es fehlt...also die Arbeit ist gemacht worden und der Jugendliche fehlt aber als junger Erwachsener hier im ländlichen Raum. Und dementsprechend natürlich auch als Familie, die wiederum Kinder haben können.

445 Und das ist...und wir haben zwar wie gesagt in Musterdorf, sind wir nicht so schlecht aufgestellt, aber ich denke, wenn wir noch 20 Jahre hin sind, bekommst du Häuser hier, auch hier in Musterdorf mehr oder minder geschenkt. Ältere Häuser, wo Leute ausgezogen sind, wo ein bisschen Arbeit damit wäre, die kriegst du für billiges Geld. Weil die Leute wegsterben werden. Sachsen hat mal eine Hochrechnung gemacht mit der Demografie. Die haben gesagt: „Wir sind 2025 nur noch 3,5 Millionen“. Ich hoffe, dass es nicht so ist. Wir sind jetzt ungefähr 4 Millionen. So, aber es wäre schlimm, wenn es so wäre. Und der ländliche Raum ist da stark betroffen und wir haben uns hier als Kommune ja immer, oder der Bürgermeister sich auch deutlich auf die Fahne geschrieben, den ländlichen Raum zu stärken. Wobei das in Dresden

450 auch in der großen Politik nicht immer unbedingt so ist. Also unter Politiker M hatte der ländliche Raum nur Probleme, hauptsächlich. Da gab es die „Leuchtturm-Projekte“ und das Geld für den ländlichen Raum konntest du vergessen. So, jetzt ist es ein bisschen anders. Ich habe jetzt gehört, dass jetzt 80mio € aus dem Landwirtschafts-Etat in den Schulhaushalt gepackt wurden. Weil sich sonst keiner mehr in einem ländlichen Raum noch eine Schule leisten kann. Du kannst das Ding einfach nicht bezahlen. Ja...naja...klar, die Jugendlichen liegen uns generell am Herzen und die Gemeinde macht zum Beispiel für die Kinder, ich weiß nicht ob du das weißt mit dem Begrüßungsgeld. Wir zahlen ein Begrüßungsgeld als Kommune. Wir haben...eh, da werden die Kinder, das geht immer von Sommer zu Sommer, das wird immer beim Familientag im Ortsteil Nebendorf, wenn da das Fest ist, werden die jungen Familien eingeladen, die in dem vergangenen Jahr ein Kind gekriegt haben. Die werden eingeladen, werden da mal nach vorn geholt und kriegen da 100€ überreicht, einen Scheck. Also wie es vom Prinzip her als wir Ostdeutsche nach den Westen gekommen sind, haben wir 100 Mark gekriegt (lacht).

470

475 I: Wenn ich jetzt du jetzt noch so eine Zukunftsprognose aufstellen müsstest...

M: ...ja, eine Zukunfts-Prognose...

I: ...vielleicht auch ein Wunsch, wie es sich entwickeln sollte...

M: ...ja wir sind, wir haben in Musterdorf einen Vorteil und einen...also ein Vorteil, der teilweise ein Vorteil und teilweise ein Nachteil ist: die Nähe zu Kleinstadt Wir sind
480 5km von Kleinstadt weg, die Kleinstadt hat uns und deshalb haben wir auch keine
Schule mehr, die Mittelschule, weil die gesagt haben, das ist so nah, das könnt ihr
fahren. In der Lausitz drüben gibt es ganz andere Kilometer, die hinterlegt werden
müssen um die Kinder überhaupt zu einer Schule zu bringen. Aber der Vorteil ist
auch, wir sind ländlich, wir haben günstiges Bauland ausgeschrieben und wir verkau-
485 fen gut und viel günstiges Bauland, gerade für Familien, die vielleicht in der Stadt
arbeiten, oder viel in der Stadt arbeiten und hier wohnen, weil die paar Minuten kön-
nen sie hin und her fahren. Wir haben günstige Verkehrsverbindungen und ich denke
und ich sehe das eigentlich so, dass Musterdorf durch eine gute Infrastruktur, was
wir ja aufgestellt sind, auch weiterhin junge Familien anlocken werden. Aber wir wer-
490 den nie wieder, wenigstens nicht in jetzt absehbarer Zeit die 3000 Einwohner errei-
chen. Wir sind 2400 und noch was Mann und viel mehr wird es nicht werden. Wir
können froh sein, wenn wir die Zahl halten können. Der ländliche Raum muss ge-
stärkt werden, auch von der Politik, sonst geht der unter. Sonst kommt eine
Aus...eh...eine, wie soll man es sagen, ja also es stirbt nach und nach der ländliche
495 Raum. Nicht Musterdorf, hier unten ist ja alles da, aber ich denke an kleine...wo nur
drei Häuser stehen oder so. Das stirbt weg. So und das ist aber eigentlich schade. Ja
und für Musterdorf würde ich sagen, die Jugendlichen, die hier sind, kommen auch
gerne zurück. Das muss man auch sagen. Und wir haben auch gerade jetzt mit dem
neuen Wohngebiet, wo viele Jugendliche, die im Westen gearbeitet haben, sich ha-
500 ben hier, wenn es von der Firma her möglich war, ins Erzgebirge versetzen lassen
und die jetzt hier bauen wollen. Das geht jetzt im Frühjahr los. Und wünschen würde
ich mir, dass einfach vielmehr Kinder ankommen, aber das ist nun so. und ich
wünsch mir eigentlich auch von der Politik, dass die Politik familienfreundlicher wird.
Das es nicht heißt: „aha das ist eine junge Frau, die wäre in der Lage Kinder zu krie-
505 gen, die können wir nicht einstellen, weil die dann ausfällt. Weil wenn die jungen
Frauen keine Kinder kriegen, die alten Frauen kriegen keine. Das ist nun einmal so.
Und weil die CDU ja nun manchmal sagt: „Ja wir müssen, unsere neue Agenda, un-
ser Wahlprogramm und so“, die sollen einfach mal machen, dass Frauen und Män-
ner einfach mal für die gleiche Arbeit gleich viel Geld kriegen. Das ist ja, das haben

510 wir zu DDR-Zeiten schon gehabt und das hat ja da schon funktioniert und jetzt kämpfen wir wieder drum. Das ist eigentlich schlimm. Naja. Wenn du so noch Fragen hast irgendwie was spezielles, kannst du mich höchstens mal anrufen.

I: Okay, dann vielen lieben Dank für die Zeit...

3. Interview 3- drei männliche Jugendlichen (J1, J2, J3)

Mit den drei Jugendlichen habe ich mich in einem privaten Treffpunkt, ihrer sog. „Bude“, verabredet. Sie sind im Alter zwischen 21 und 25 Jahren und der Kontakt kam über einen Bekannten zustande. Wir haben uns abends getroffen, da sie sich meist
5 einmal in der Woche an einem Abend in ihrer Bude treffen. Das Interview war stellenweise sehr schwer zu führen, hatte ich das Gefühl, weil die Jugendlichen gern vom Thema abgeschweift sind bzw. ich das Gefühl hatte, nicht immer ganz ernst genommen zu werden.

10 **I:** Und zwar schreib ich meine Bachelor-Arbeit zum Thema „Partizipation Jugendlicher an der Kommunalpolitik im ländlichen Raum“

J1: Und auf Deutsch?

J2: ...Teilnahme...

J1: ...die Etablierung? Wie sich manche Jugendliche einordnen?

15 **J3:** Please, what do you think my friend?

I: Also um Partizipation kurz zu erklären, also es wird oft mit Teilhabe oder Teilnahme übersetzt, oder Beteiligung. Also es darum, um BürgerInnenbeteiligung.

J3: ...also um Weiber?

I: Nein, in eurem Falle um Bürgerbeteiligung.

20 **J3:** ...naja, aber du hast gerade Bürgerinnen gesagt...

I: Ja, also für meine Bachelor-Arbeit möchte ich das gern so schreiben, dass Bürgerinnen und Bürger angesprochen werden.

J1: ...ach so, ja, ja, ja...

J2: ...also Gender...

25 **J3:** ...Gender-Mainstreaming...

I: Die erste Frage wäre quasi, als Jugendliche, wie ihr euch im Dorf so seht? Von der „restlichen“ Bevölkerung wahrgenommen?

J3: Also ich kann ja nur für mir sprechen, ich bin ja der „Kaiser“ hier und von daher, „Kaiser“ gibt es nur einen, und so fühl ich mich auch.

30 **I:** Habt ihr irgendwie das Gefühl, dass man als Jugendlicher eine besondere Rolle hat?

J2: Also ich sag mal jetzt nicht mehr so sehr, früher hattest du irgendwie eine Sonderstellung als Jugendlicher, weil du wurdest eher kritisch angeguckt, ich sag mal immer ein bisschen mit Vorsicht genossen.

35 **J3:** ...ja die Rolle nehm ich wieder ein...

J1: ...ja, das ist aber auch so, wenn du dich so siehst im Dorf, ich meine mich kennt fast jede Sau, das ist so und in manchen Bereichen hab ich auch Einfluss und, und, und... das ist halt so. Aber so im Gegensatz zu früher, also die, die damals Jugendliche waren, wo wir noch klein waren, die waren...krank drauf. Aber ich denke wir fallen auch in die Rolle, dass wir langsam...

40 **J3:** ...krank werden...

J1: ... wobei bei uns so ein Zwischending fehlt. Weil bei uns, ich meine wir haben den SSV gebaut, also J3 so ...wenn ich das jetzt so sehe, und vor uns gab es eben den „Bauwagen“...

45 **J3:** ... damals gab es aber noch Klopperei richtig ...

J1: ...ja und, und das meine ich, das fehlt halt...

J3: ...die Mentalität...

J1: ...also nicht das fehlt, sondern die Mentalität ist offener geworden.

J3: ...ja...

50 **J1:** ...eine gewisse Person würde sich nicht kloppen mit einem aus dem „Bauwagen“, außer er geht in persönlich an und nicht mehr wegen, einfach nur einen Ding wofür sie gelebt haben...die haben früher einfach nur anders gehandelt. Wir denken mehr, finde ich.

J3: ...nee, die Multikulturalität(?) hat sehr zu genommen...

55 **J1:** ... die Multikulturalität(?)...

J2: Aber was ich finde, die Jugend die ist zurzeit, die ist viel frecher geworden. Wo wir sagen, wir hatten noch Respekt vor den Alten, vor den alten Leuten, kannste sagen, da kriegst du jetzt nur dumme Sprüche.

J1: Ja, das find ich auch.

60 **J2:** ... das ist es ja...

J1: Gerade, wenn ich beim Walter unten denke, hallo, der Walter wird 39 Jahre alt, der Jens ist 42, und die ganzen Kunden, die sind alt, weißt du? Und ich mein, der Jens kann mich nicht leiden, warum auch immer, aber weißt du ich bin damals dorthin gegangen mit einem gewissen Respekt vorm Alter, weißt du? Weil ich weiß nicht,

65 jetzt...

J3: ... den gibt es nicht mehr...

J1: Jetzt belapen die dich, weißt du warum... weil es wahrscheinlich keine mehr auf's Maul gibt, wenn die sowas machen. Ich weiß nicht, ob das fehlt, ob das eine

Rückentwicklung ist zu scheiße. Weil ich finde das auch nicht in Ordnung, dass so
70 ein Rotzer dich belappt. Was will denn der ?

J2: ... das hätten wir uns früher nie getraut...

J3: ...ich finde das ganze Sozialsystem ist eine Rückentwicklung...

J1: ...weil wir nur Idioten an der Macht haben...

J3: ...nee, also nach doch, das halt auch, aber...wie kann man denn das ausdrü-
75 cken...naja mir fällt das noch ein...

J1: (zitiert das Lied, welches gerade im Hintergrund läuft)... tausend gute Gründe auf
dieses Land stolz zu sein, leider fällt mir jetzt kein einziger mehr ein...also wirklich,
das Lied war '87 als das die Hosen gesungen haben, ja...

I: Allgemein, seht ihr euch als Bestandteil der „Dorfgemeinschaft“? Fühlt ihr euch in
80 das allgemeine Dorfleben integriert?

J1: Welche Dorfgemeinschaft?

J3: ...na klar...im Großen und Ganzen auf jeden Fall.

J1: ...ich nicht, weil es gibt bei uns diverse Gemeinschaften. Es gibt einmal die...das
Jugendliche und dann gibt es wieder das Kirchliche, was das Musterdorf trennt. Das
85 ist einfach so, weil die Kirche, das ist einfach so, die werden, also wer im Kirchenvor-
stand ist...also solche, das bringt mir nichts. Ich weiß nicht. Ich kann niemanden
hinterherschreien...

J3: ...naja, das war ja aber keine Antwort auf die Frage.

J1: ... nee, aber ich sehe mich da nicht...ich sehe mich vielleicht als Bestand-
90 teil...mh....ah ich weiß nicht, wie drückt man so etwas aus?

J2: Na als Bestandteil des Dorflebens ja!...

J3: ...na klar...also...

J2: ...weil du gehörst einfach mit dazu, weil wenn du im Dorf lebst und dort rum
läufst, wirst du nicht blöd angeguckt, als, den kennt keiner, du bist trotzdem im Dorf
95 bekannt, wenn du da bist, also bist du ein Teil des Dorflebens. Klar.

I: Welche Möglichkeiten seht ihr so, sich da mit zu beteiligen, am Dorfleben? Also du
hattest in Gemeinde gesagt, kirchlich...das sind halt so diese typischen...

J2: ... naja entweder du gehst in, sag ich mal in irgendeinen Verein, wo du
sagst...da gibt es ja im Dorf genug. Da hast du Tischtennis, Volleyball, Fußball, dort
100 kannst du dich auf der einen Seite am Dorfleben beteiligen, dann gibt es noch ande-
re Vereine...

J1: ... hör mir nur auf mit deinem Volleyball...

J2: ... da gibt es, was weiß ich, den Schnitzverein, da gibt es den Schützenverein, da kannst du...aber das sind halt immer so abgeschottete Gruppen, weißt du? Die
105 haben halt trotzdem ihr Ding für sich. Und die sind halt und du musst halt teilweise Privilegien haben, dass angenommen wirst vielleicht.

J1: ...dein Vater muss da drinnen sein, oder musst halt...

J2: ... ich sag mal du musst halt, in die Sportvereine vielleicht weniger, aber in den Schützenverein, weiß ich nicht, ob die jeden aufnehmen wollen. Da kenn ich mich
110 nicht so aus. Aber...

I: Habt ihr da irgendwelche Erfahrungen? Als ich das Gespräch mit dem Bürgermeister hatte, hat er mir erzählt, dass die Vereine sehr viel machen würden um für Nachwuchs zu sorgen, weil es halt eine Art „Rarität“ ist.

J2: Also ich sag mal, gerade das was der J1 angesprochen hat, und der J3, die waren einmal im Volleyball, und da war gerade, gut das muss ich dazu sagen, da gerade eine schwierige Zeit, weil da waren extrem viele, und da fandet ihr euch bestimmt nicht aufgenommen.
115

J1: ...also weißt du, ich finde Volleyball cool, ich finde es auch jetzt noch cool, wir sind dort, und dann kommt der Kunde, der das irgendwie organisiert, und sagt: „naja...bitte, bitte bringt keine neuen Leute mit.“, naja prima...da haste Klarheit. Ich fand mich da so scheiße. Ich fand das cool und hatte Spaß.
120

J3: Weißt du was der Hammer damals war? Wo der Typ zu uns geredet hat, da hat der gesagt: „da der J3 da war und sein Freund, also bringt bitte keine neuen Leute mehr mit ins Volleyball, es reicht jetzt wirklich aus“. Der wusste nicht mal deinen Namen.
125

J2: ...das war ja damals gerade die Situation, wir hatten gerade Nachwuchs, wir hatten 3,4 Mann Nachwuchs, wo du sagst da hattest du gerade so welche die waren 13 oder 14, die haben sich auch gefreut, die kamen regelmäßig, und da hat der den Spruch gebracht: „Naja bitte bringt keinen neuen Leute mit“, die kamen nie wieder.
130 Seit dem hast nie wieder jemand von denen gesehen. Ich kenn es aber wieder anders zum Beispiel von meinem Vater, gerade im Schnitzverein, die haben auch viel Nachwuchs, da kümmert sich halt jemand darum, dass die jede Woche was zu tun haben dort und so wie ich das höre, fühlen die sich dort integriert. Also die kommen auch regelmäßig wieder.

J3: ...naja, weil der Schnitzverein sucht Leute ohne Ende.
135

J2: ...aber wie es bei die anderen Vereine ist, ich weiß Fußball, weiß ich nicht, wie es da mit der Jugend ist...

140 **J1:** ...also Fußball, auf alle Fälle, muss ich so sagen, also hallo ich beim Fußball zur Weihnachtsfeier mit, wo nur Mitglieder waren und hab noch nie selber Fußball gespielt. Wahrscheinlich, was weiß ich...aber ich find, das ist auch so, das ist eine Truppe, die hat ihr Denken, die ist cool, die haben halt ihren Fußballwahn im Hintergrund, den hab ich nicht, aber weißt du...

J2: Weiß ich nicht, wie es bei den anderen Vereinen ist, gerade wie Tischtennis oder...

145 **J1:** Also Schützenverein hab ich keinen Plan...also Tischtennisverein ist die Person und so...

J3: ... das sind aber Bombenleger...

J1: ... ja deswegen ja...

150 **J2:** ... Schützenverein kommt mir immer so ein bisschen vor wie privilegiert, weißt du wie, die in Musterdorf nur ein bisschen angesehen sind...

J1: ...nee, Schützenverein kommt mir vor wie die Kunden „nee die Jugend“, die die alten Werte weißt du schützen...

J2: ...das sind die alten und die sagen...

155 **J3:** ...Schützenverein rührt daher, weil damals wer Jäger ist und durfte sein, hatte Geld und Beziehungen...

J1: ... naja Geld! Da kommt der Punkt.

J2: ...oder Beziehungen, genau.

J3: Naja, er musste aber Geld haben und Beziehungen...

160 **J2:** ...hast du gehört, wer ist denn in Musterdorf im Schützenverein? Eigentlich nur die, die in hier auch ein bisschen Gewerbe haben...du hast ja bloß die sag ich mal höher gestellten, die da drinne sind und die Familien.

J1: ...ja, was Besseres halt.

J2: Deswegen kommt mir das vor, ja Schützenverein ist was besser gestelltes, was höher gestelltes. Privilegiert.

165 **J3:** Ja, weil es um das Geld geht, das ist eine ganz reguläre Sache...fahren sie fort mein Freund!

I: Da mein Thema ja allerdings konkret Partizipation an der Kommunalpolitik ist. Wie seht ihr euch bezüglich den Gemeinderäten und der Gemeindeverwaltung und von den Kommunalpolitikern wahrgenommen? Habt ihr da irgendwelche Kontakte?

170 **J2:** Also ich weiß noch, wo ich mal, da war 14 so, da wollten wir damals mit dem Kevin, den kennst du doch, wollten wir damals einen Skate-Park eigentlich mehr oder weniger von der Gemeinde haben, weil da waren wir so skaten ein bisschen Wir wollten das beim Schwimmbad hinten haben. Und da hatten wir, damals waren wir auf der Gemeinde drüben, die hatten das auch alles gut als Vorschlag angenommen,
175 aber das ist dann von uns mehr oder weniger im Sande verlaufen, weißt du. Aber so erst einmal das Interesse von der Gemeinde, mit Kosten und allen sollten wir bringen, das war erst mal da. Die sind...

J1: Weißt du was da dazwischen kam? Das Ding mit dem Jugendclub.

J2: Jugendclub, da fand ich damals kam am Anfang viel Unterstützung von der Gemeinde, aber zum Schluss hin, wo sich die Nachbarn ein klein bisschen beschwert haben...

J1: ...nee! Das war auch richtig, dass sie das so gemacht haben. Das war der Drogen-Umschlagplatz Nummer eins in Musterdorf...

J2: ...naja gut das war extra noch.

185 **J1:** Ey, die haben dort Zeug vertickt, ich will keine Namen nennen...total krank!

I: Der Bürgermeister hat mir halt auch diese beiden Beispiele genannt, wo einmal der Jugendclub unten als negatives Beispiel, weil der halt dann dicht gemacht worden ist, und was sein positives Beispiel war, war der „Bauwagen“. Dass es da zwar auch erst Auseinandersetzungen, wegen Standort und so gab, aber dass wohl jetzt...

190 **J2:** ...die hatten damals Glück, dass Herr Meyer hatten.

J1: ...nee, die hatten damals einfach den Gedanken gefasst, bevor wir jetzt wieder von irgendwo vertrieben werden, kaufen wir uns einfach ein Stück.

J2: ...oder so, ja...

J3: ...ja aber trotzdem hatten die Glück, dass...

195 **J1:** ... ja aber die haben das selber in die Hand genommen.

J2: Also da muss man sagen, das ist echt, „Bauwagen“ die haben ihr Ding gemacht, die haben sich dort ordentlich eingerichtet, ich finde die benehmen sich, weil da hörst du dort keine Beschwerden über den Bauwagen. Wo du sagst, über den Jugendclub hast du wöchentlich irgendwelche Beschwerden hast du gekriegt, weißt du.

200 **J1:** ...na weil...

J2: ...na gut am Anfang hattest du auch keinen Jugendclub. Da haben wir uns in den Bushäuschen getroffen, da bist du so zu sagen von Bushäuschen zu Bushäuschen gewandert, dann warst du an der Mittelschule, dann warst du auf dem Spielplatz, da

warst du überall, weil du nichts hattest. Dann hat sich die Gemeinde mal eingesetzt
205 für den Jugendclub...und wie lange war denn der Jugendclub da, vielleicht fünf Jah-
re? ...

J3: Nicht lange! Eh, nicht so lang, der war vielleicht zwei Jahre, zwei ein halb...

J2: ... na wir hatten dann mal frisch renoviert dann...

J1: ... nee es waren zwei Jahre...

210 **J3:** ... also viel länger war es nicht!

J1: Das war damals alles schnell.

J2: und jetzt gibt es für die Jugend sag ich mal, gibt es keinen Ort, wo sich alle auf-
halten können...

J1: ...aber wie gesagt, wir sind in dem Ding mit Buden bauen. Es gibt so viele Buden
215 in Musterdorf, wenn du ins Oberdorf hoch laufen willst, eh du oben bist, bist du voll.
Weil es gibt so viele Buden, wo du ran kommen kannst...

J2: ...und ich sag al die Gruppen tun sich ihre eigenen Buden bauen, da haste dei-
ne...

J1: ...nee, aber ich finde die Gruppen, die Gruppen, generelle Selektion gibt es nicht
220 mehr. Die „W. Bude“ war damals die Nazi-Bude, da ist nur hingegangen, wer... ich
kenn die Person und der ist ein absolut cooler Kunde, der ist richtig cool...

J2: ...dann hieß es immer das ist Nazi-Bude, was hattest du denn noch für Buden...

J1: ... das gibt es jetzt nicht mehr, du kannst an jeder Bude ran gehen, das ist, da
gibt es keine Klopperei mehr...

225 **J2:** ...du kannst da mal hingehen, kannst bei dem mal hin gehen, du kannst eigent-
lich überall mal vorbei gehen...

J1: ...ja, also ich weiß halt nicht ob die Jugend jetzt anders geworden ist...

I: Aber es hat sich alles eher so in private Bereiche zurück gezogen?

J1: Ja, na klar!

230 **J2:** Also es gibt keinen zentralen Ort mehr, wo du sagst, da gehen alle hin.

J1: ...weil bei öffentliche Dingern, da spielen wieder Gelder eine Rolle, gefördert
werden, Mitgliedsbeiträge und, und, und...bei den anderen Dinger bezahlst du das
gerne und bei den öffentlichen Dingern, da hast du immer so einen Zwang mit drin-
nen. Ich weiß auch nicht, das find ich nicht so cool.

235 **J2:** Das war ja damals bei dem Jugendclub, da haben die gesagt, wer Mitglied ist,
der bezahlt den Beitrag und...

J1: ...aber das war wieder eine Gemeinschaft! Das war eine andere Gemeinschaft. Das war unter sich und nicht oben drüber steht wieder die Gemeinde, das war „boah wir haben ein Ding gekriegt von der Gemeinde, los da machen wir was rein!“ und die
240 haben ihr Ding gemacht und...

J2: Jetzt gibt es halt draußen die Sportler-Bud, da treffen sich halt die Fußballer und so, und es gibt halt mehr die privaten Buden so.

J1: ...und waren wir vorhin bei der Frage? (lacht)

I: Gehen wir vielleicht weiter zur nächsten Frage. Wir seht ihr die Vertreter der Kom-
245 munalpolitik?

J1: Mein Vater ist dabei.

J3: What he said?

I: Wie ihr quasi die Vertreter der Kommunalpolitik seht? Habt ihr überhaupt Kontakte mit Gemeinderat oder...

J2: ...na ich sag mal ich habe mit dem stellvertretenden Bürgermeister Kontakt und
250 ganz ehrlich, ich wöllte ihn nicht als Bürgermeister haben.

J1: ... ich will ihn auch nicht.

J2: ...weil der redet viel, aber was hinten raus kommt finde ich, ist wenig. Also er re-
det wirklich gerne, aber machen...ich sehe es bei seinem Geschäft, wenn du da et-
255 was bestellst und sagst, der sagt: „ich mach es“, aber du musst ihn auch dreimal da-
ran erinnern, dass es wird, weißt du. Gerade als das anfang, dass der Bürgermeister
aufhört und, dass er ihn als seinen Stellvertreter ein...oder als nach arbeiten will, al-
so es ist viel Gerede um den heißen Brei und es kommt nichts...

I: Noch irgendwer welche Kontakte? Naja du über deinen Vater halt...

J1: ...naja, ich kenn den Bert, der Grüne mit den langen Haaren...

I: J3, hast du irgendwelche Kontakte?

J3: Also ich will es mal so sagen, ...ähm...da der Gemeinderat vorhanden ist, aber
nur abhängig ist von der Meinung des Bürgermeisters...

J1: ...ja, genau...

J3: ...kann dieser nichts auf die Reihe kriegen, weil alle anderen Gemeindeglieder,
265 die sich dagegen stellen, gegen des Bürgermeisters Willen, abserviert werden oder
beleidigt werden...

J1: ...mundtot gemacht werden, beleidigt werden ist ein gutes Wort...

J3: ...mundtot gemacht werden, kann dieser seine reguläre Funktion nicht erfüllen.

J1: Ja!
270

I: Demnach hat das eurer Meinung nach nichts mit einem demokratischen Parlament zu tun?

J3: Nein!

J1: ...bei uns in Musterdorf? Nein!

275 **J3:** Entweder du bist für den Bürgermeister, wo einer viel redet und dafür ist und nichts bewegt, oder du bist dagegen und es wird nichts bewegt außer, dass du schlecht gemacht wirst und nichts mehr zu sagen hast...

J2: ...und aus dem Grund der stellvertretende...also die vorher genannte Person so gut mit ihm aus, weil er redet und es kommt nichts raus.

280 **J1:** Nee, pass mal auf. Ey, die Gertrud fragt nach und wird belappt...und dann wirst du schlecht gemacht, von solchen Idioten!

J2: Weil du jetzt gerade sagst, weil er gerade die Gertrud anspricht, weißt du...wenn du jetzt sagst die Gertrud, wenn du hin gehst und willst etwas, wenn du sagst: „so und so ist es“, das klappt bei der, sie hängt sich dahinter und kümmert sich, weißt du...das ist aber auch eine von wenigen Personen, die wirklich, wo du sagst, die
285 wirklich, ihr glauben kannst, was sie sagt. Weil du weißt, da klappt es.

J1: Aber im Endeffekt steht sie auch unten drunter.

J2: Ja, klar sie steht unten drunter, aber sie macht ihr Zeug. Und ich denke sie macht auch manchmal mehr, als was sie machen müsste bestimmt...

290 **J1 (zu J3):** ...krass, von mir hätte ich so was erwarte, dass ich so etwas sage, aber dass du so etwas bringst, hätte ich nicht gedacht...

J3: ...ja, man muss sich halt artikulieren können, wenn man mit solchen Schlipps-Menschen spricht...

J1: ...man muss nicht immer bellen, um eine Knochen zu kriegen.

295 **I:** Und zwar gibt und gab es ja den Begriff Politikverdrossenheit bei jungen Menschen. Ist es, würdet ihr denken, ist es eine Politikverdrossenheit, oder eher eine Politikerverdrossenheit?

J1: ...also...

J2: Wie würdest du denn das definieren?

300 **J1:** ...also Politikverdrossenheit definiere ich so, also dass sie keinen Bock mehr haben zu wählen, weil egal wen sie wählen, die machen doch sowieso nur das gleiche. Hallo? Du kannst jetzt im Bundestag wählen, wen du willst, im Endeffekt bellen die sowieso nur danach wo das Licht ist, weißt du wie? Es ist...

J2: ...das denke ich aber auch...

305 **J1:** ...so, so...denke ich das, weil...und da denke ich ist der Begriff Politikverdrossenheit, kommt daher, naja es ist scheißegal was ich will, wir bewirken doch eh nichts. So definiere ich den Begriff. Und die Politikerverdrossenheit...die repräsentieren ihre Partei und im Endeffekt repräsentieren die das auch uns, und was wollen wir wählen, wenn die schon scheiße drauf sind und wir müssen die wählen. Na, wie
310 scheiße soll denn das dann werden?

I: Darauf wollte ich halt so ein bisschen hinaus. Liegt es wirklich daran, dass kein Interessen an der Politik an sich oder weil...

J1: ...nee, weil die nichts können!

I: Oder liegt es daran, wie es repräsentiert wird.

315 **J2:** ...pass mal auf, ich denke das ist zurzeit der Punkt. Das war...

J1: ...ey die Zeit der Propaganda muss ich ehrlich mal sagen, die ist vorbei! Ich weiß nicht...ich lass mich nicht mehr aufblenden von den „hellen Licht“ und sag: „...ah es wird alles besser!“. Ich will Kunden haben, die auch halten, was sie versprechen und nicht irgendwelchen Schwachsinn...

320 **J2:** ...pass auf, das ist doch...

J1: ...dass die sagen: „...bla, bla, bla die Konjunktur erlaubt es nicht...“. Was ist denn das für ein Schwachsinn?

J2: ...pass mal auf...nehm mal das zurzeit mit dem Bundespräsidenten. Was der Vorlebt ist doch eigentlich...Bundespräsident repräsentiert eigentlich den Staat, ist
325 das höchste Amt im Staat. Und wenn du siehst, was der sich für Vorteile aus seinem Amt herausschlägt, da denken doch viele: „Naja ich als, wenn ich jetzt wählen gehe, was bringt mir denn das?“. Ich bekomme nie die Vorteile, die der bekommt. Am Ende denkst du dir, naja die Politiker können sich das erlauben, aber du als privater, wenn du sowas machst, gehst du in Bau oder weißt du...oder wirst verknackt. Und deswegen sagen die: „Na was will ich denn wählen?“. Und da gibt es dann viele die sagen
330 lieber: „Ich wähle kontra“. Dann wählen halt viele lieber die NPD oder hier die Piratenpartei oder sowas...weil die sagen: „bevor ich die wähle, die nichts machen, wähle ich einfach kontra und wähle gegen die“ oder ich geh gar nicht wählen.

J1: ...nee. Warum? Wenn du nicht wählen gehst, kriegen die trotzdem ihr Geld, du
335 musst deinen Wahlzettel wenn dann ungültig abgeben.

J2: ...ja aber, wenn nicht du wählen gehst, unterstützt du doch automatisch die Parteien wie Piraten, oder die NPD...

J3: ...nee, die unterstützt du gar nicht...

J2: ...ja, aber wenn du nicht wählen gehst, kriegen die automatisch die Hauptpartei-
340 en weniger stimmen wie die...ja gut, wenn du ungültig den Stimmzettel ungültig
machst, was ja aber viele nicht wissen. Die gehen gar nicht zur Wahl und dadurch
unterstützen die, die kleinen Parteien, die dann mehr oder weniger in den Landtag
rein kommen.

J1: Es gibt auch viele dumme Leute. Was gegen Dummheit hilft ist Bildung, ...ey es
345 gibt so geile Dinger, oder? Es ist einfach so...

I: J3 du wolltest gerade noch etwas sagen.

J1: ...komm lass es raus, du hast es wieder verschluckt!

I: Nein, doch nicht? Also...

J3: ...also die Politik ist ausgelegt, nach der Geldbörse des einzelnen Mannes.

350 **J1:** Ja!

I: Ist das nur in der „großen Politik“ so, oder auf kommunaler Ebene z.B. im Gemein-
derat auch so...

J3: Es geht in der kleinsten Ebene los und endet in der größten Ebene, mit Krediten
oder Vorzügen, die unsere Sinne übersteigen, im Kleinen.

355 **J1:** Naja, aber weißt du, was ich da wieder zu sagen hätte? Es ist, also wir kriegen
es, oben, oben die machen es vor und dadurch, dass wir dadurch kein Geld mehr
haben, wird es ja auf die Gemeinden abgewälzt und dadurch korrumpieren die auch.
Hallo, es gibt Straßen, die staatlich sind, werden auf die Gemeinde überschrieben,
dass die Gemeinde dafür blechen muss, dass der Staat Geld noch da macht...

360 **J3:** ...also, der Grundgedanke von Korruption, der Grundgedanke geht da los, ...wo
ich wieder christliche Normen erwähnen darf..., der geht in Gedanken, Worten und
Werken los und je nach Größe und Verhaltensweise und je nach Standard der Le-
bensweise, wird dies voll ausgereizt. ...ja, und von daher, gibt es keine Ehrlichkeit
mehr, sondern nur die Verbundenheit zu sich selbst und das, was ich aus mir und
365 meiner Partei, oder meinen Vorzügen machen kann.

I: Also das hört sich für mich so ein bisschen an, als ginge es um so einen allgemei-
nen gesellschaftlichen Wandel, also irgendwie hin zu Egoismus, was du da an-
sprichst, oder?

J3: Ja, genau.

370 **I:** ...und sich das dann auch auf die Parteien überträgt?

J3: Ja, genau. Also das soziale Wesen hat sich wahnsinnig verändert. Ähm, nicht in meiner Meinung zum Guten. Die Fortschritte, die gemacht werden, die sind gut, aber das Persönliche fällt total ab. Also...

J1: ...das ist jetzt schon Weltpolitik, oder?

375 **J3:** Nee, das ist gesellschaftlicher Wandel.

J1: Na klar. Hallo, wir leben in einem System, was von außen und von innen regiert wird von Kapitalisten. Das geht auf ein Ziel hinaus, und das können sie selber nicht definieren.

380 **J3:** Nein, also der Kapitalismus, das gab es, ob das damals Hitler war, oder ein König...

J1: Nee! Das geht auf ein ganz anderes System hinaus wo sie das Ziel nicht sehen.

J3: Nein, doch, das Ziel, das Ziel...

J1: ...übelst viel Geld zu verdienen oder was?

385 **J3:** Nein, das Ziel dieser Welt und der sozialen Veranlagung ist, dass der Mensch offen wird und dass es keine Menschen gibt, die im Dunkeln mehr leben. Also alles wird offen. Jeder, die gesamt Menschheit wird offen gemacht und durchschaubar gemacht, dass jeder in einer Kiste eingliedert werden darf, kann, muss.

390 **J1:** Aber warum? Haben die nicht auch irgendwie davor Angst, dass jemand dahinter kommt und etwas dagegen machen könnte? Weißt du wie ich meine? Das ist einfach ein System, das aufbaut, wir haben unser Ziel und wer etwas dagegen hat, naja, wir überwachen sie. Ich finde...

J3: ...das Ziel ist klar. Dass keine Privatsphäre mehr vorhanden ist in seinem eigenen Leben.

J1: ...und warum nicht? ...dass jeder einzelne überwachbar ist.

395 **J3:** Jeder muss kontrollierbar sein vom Staat, dass keiner mehr in die Quere kommt, von dem...

400 (An dieser Stelle unterbreche ich die Transkription für ca. 15 min., da die Jugendlichen zu sehr vom Thema abschweifen. Um den Redefluss und das Gespräch nicht zum Abbrechen zu bringen, unterbreche sie aber auch in ihrer Diskussion nicht.)

J3: So hast du noch eine Frage?

I: Also ich habe noch Fragen, allerdings müssen wir hierzu noch einmal etwas zurück gehen. Fühlt ihr euch in irgendeiner Weise mit euren Interessen wahrgenommen von der Kommunalpolitik?
405

J3: ...och, du mit deiner blöden Kommunalpolitik (lacht)...mir geht um das große und ganze.

J1: ...wir sind jetzt zu sehr abgedriftet...

I: Ja, aber beginnt halt im kleineren...weißt du wie?

410 **J1:** ...naja jedenfalls...unsere Interessen wahrgenommen, es gibt so viele Anbieter, die nicht politisch angebunden sind, die etwas anbieten. Zum Beispiel die Kletterhalle in Chemnitz, weißt du? Die haben mal Geld bekommen von der Stadt und die haben halt ihr Ding aufgebaut und mehr interessiert die, die Politik auch nicht. Aber es funktioniert, keine Rebellen, ...also, wenn du Bock hast irgendetwas zu machen, du findest auf alle Fälle etwas. Wenn du, zum Beispiel du hast Bock Paintball zu spielen,
415 da gibt es wieder einen Verein oder so, da kannst du Paintball spielen gehen. Oder hast du Bock deine Wäsche zu waschen, gibt es einen Waschsalon (lacht). Weißt du, wir sind halt nicht mehr komplett bestimmt von irgendetwas anderem. Wir sind eigentlich frei, aber im Grunde, das große und ganze, wie wir schon vorhin hatten, ist schon ziemlich krass (lacht), wenn man so richtig darüber nachdenkt.
420

I: Und jetzt auf politischer Ebene, wie seht ihr eure persönlichen Interessen bzw. die Interessen der Jugend in irgendeiner Weise vertreten? Fühlt ihr euch da überhaupt wahrgenommen?

J3: Also das politische Interesse ging damals mit der DBP, mit der Deutsche Biertrinker Partei zu Grunde...
425

J1: ...alter, wo kam denn der Spruch jetzt her? (lacht)

J2: Was hast du denn noch als „Jugendlicher“ für Interessen?

J3: Also, ja eben, was hast du für Interessen von der Politik, was hast du oder welche Vorteile hast du von Politik?

430 **J2:** Da kommt der Punkt Politikverdrossenheit, ich mein, was willst du als Privatperson, als Einzelner mit der Politik erreichen? Wenn du jetzt irgendetwas forderst von der Politik, ich sag mal irgendwas, ich sag mal Steuersenkung oder irgendwas, was willst du als Einzelner von der Politik, was willst du überhaupt erreichen?

J1: Als Einzelner kannst du nichts.

435 **J2:** Und deswegen, was willst du denn als Dorf oder willst du denn, wenn schon sagst als Gemeinderat, was wollen denn die, wenn du schon etwas umsetzen

kannst, was wollen denn die als Dorf, als Gemeinderat umsetzen, was irgendwann mal beschlossen wird.

J3: Also das schwierige ist, mit dem Grundgedanken, wie ich ihn vorhin schon geäußert habe: Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied, wie soll man da etwas bewegen, dass andere etwas Gutes für einen tun?

J1: ...nee, einfach Menschlichkeit, einfach Gleichgesinnte finden...

J3: Nein!

J1: ...und wenn du Gleichgesinnte findest, du bist nicht alleine, du bist nicht alleine!

J2: Ja, aber was willst du umsetzen in der Politik als Einzelner oder selbst als Gruppe von vielleicht 10, oder 20 Mann...

J1: ...ey, es gibt Philosophien, du tust die in deinem eigenen kleinen Leben zu recht finden, verteufelst das, was die machen und lebst dein Leben und findest dein eigenes Glück und das ist finde ich, weiß auch nicht, ein Lebensziel...ach es ist die Suche nach deinem Ziel, was dich glücklich macht.

J3: Ja, aber was hat das mit der Frage zu tun?

(Die Jugendlichen weichen erneut kurz vom Thema ab, deshalb kurze Unterbrechung der Transkription.)

455

J3: Was war die Frage?

I: Ob ihr eure Interessen von der Kommunalpolitik wahrgenommen fühlt, also ob ihr euch selbst mit euren Interessen, ...ob ihr die Möglichkeit habt überhaupt eure Interessen einzubringen auf dieser Ebene?

J3: Das schwierige ist, wenn ich in meiner Gedankenwelt soweit vordringe, denke ich, dass ich mich gar nicht wahrgenommen fühle, weil es gar nicht Beachtung finden würde, wenn ich etwas vortragen würde. Deshalb bringe ich nichts vor und deshalb würde nichts passieren oder passiert nichts.

I: Also ist da irgendwie diese Hemmschwelle zu groß?

J3: Ja die Hemmschwelle der eigenen Gedanken, da man denkt, dass nichts passiert, bringt man auch nichts ein.

J2: Naja, das stimmt, das ist so.

I: Da ist also von vorne weg so eine Resignation da?

J3: Ja genau!

470 **J2:** Du sagst dir ja selber, was will denn ich als Einzelner erreichen, also mach ich
gar nichts dran. Das ist ja die Frage, warum soll ich als Einzelner mich einbringen mit
irgendwas, wo ich weiß, dass ich sowieso nichts erreiche. Das ist ja das. Du sagst dir
lieber, ja, machst gar nichts, weil es bringt so wie so nichts. Naja du sagst dir ja lie-
475 hab Arbeit, ich hab ein Auto, ich hab eine Wohnung, ich kann mir das leisten und ich
kann mir das leisten, ich kann ab und zu mal vorgehen und ein Bierchen trinken...

J3: Na, es ist wirklich der Gedanke gestorben in der Politik etwas zu bewegen.

J1: Wann war denn der jemals da?

J2: Also bei mir nie.

480 **J1:** Nein, ich meine, wann war der jemals in der Geschichte da?

J3: In der Geschichte weiß ich nicht, bei mir war der mal da.

J1: ...nee, jetzt so in neuer Zeit, seit Mauerfall? Ich finde hier keinen.

J3: Doch! Der Gedanke war da. Aber, die Politik...

485 **J1:** ...naja, so einen Gedanken zu denken ist nicht schwer. Aber so einen Gedan-
ken...

J3: ...nein, der Gedanke war auch da, auch in der Politik, der Gedanke der Verbes-
serung, wo ich nicht mich selbst nur finde, sondern auch anderen helfen kann, dieser
Mensch ist abgesägt wurden! Das ist so. Und das schlimme ist, die Politik wird von
der Wirtschaft gesteuert, weil am Ende, es geht nur um das Geld.

490

(Die Jugendlichen schweifen erneut ab, deshalb wird die Transkription kurz unterbro-
chen.)

I: Ich geb euch jetzt einfach mal das Schlagwort Demokratie.

495 **J1:** Auf alle Fälle vorhanden, weil wir haben die Möglichkeit uns rauszusuchen, was
wir angeblich für richtig halten, aber was wir ...eh... für richtig halten, wird uns wahr-
scheinlich in einem Sinne irgendwo schon mal vorgesagt und im zweiten Sinne, das
was du dann denkst zu bewegen nämlich, verläuft sich im Endeffekt auch nur im
Sand, weil es im Endeffekt nur nach einer, sie nur nach einer Philosophie leben.

500 **J2:** Also Demokratie haben wir auf jeden Fall, noch. Weil du kannst deine Meinung
frei äußern und du kannst dir selber heraussuchen, für was du einsteht. Aber ich
sag mal, mehr oder weniger vielleicht begrenzt, weil wenn du für das falsche ein-
stehst...

J3: Darf ich ganz kurz was sagen? Demokratie ist die Sache des kleinen Mannes.

505 **J2:** Der Spruch hat so einen Bart.

J3: ...weil jeder Mensch in Deutschland sich durch die Grundordnung rechtsprechen darf und jeder darf sich artikulieren und sich äußern und versuchen etwas zu bewegen. Deswegen ist Demokratie die Politik des kleinen Mannes.

510 (Wiedeholte Unterbrechung der Transkription)

J2: Was willst denn du als Einzelner erreichen?

J1: Ja aber vielleicht kannst du andere gewinnen, eh nein das ist schon wieder so ein Partei-Ding. Anderen Menschen den Gedanken einfach mal nahe tragen, deinen
515 Kollegen zum Beispiel, und die vielleicht in sich genau schon denselben Gedanken haben. Schon seid ihr drei.

J2: Naja, das kannst du machen.

J1: Und schon seid ihr zu dritt! Uns aus drei, die kennen auch noch welche, werden mehr.

520 **J2:** Selbst wenn du tausend Mann bist...

I: Naja gut, aber versuchen wir das jetzt vielleicht nochmal, diesen Gedanken einfach auf die Ebene des Dorfes herunter zu brechen. Hättest du da dann nicht vielleicht die Möglichkeit etwas zu bewirken?

J1: Wenn bei uns was wäre, was wir nicht wöllten, wenn es Musterdorf wäre, zum
525 Beispiel das Schwimmbad zu gemacht werden würde...

J2: ...dann könntest du...

J1: Dann könnten wir was erreichen!

J3: Nein! Könntest du nicht. Einmal das Schwimmbad füllen kostet 35.000€.

J1: Und von welcher Kasse?

530 **J3:** Ja, von der Gemeindekasse, wie willst du das finanzieren? Da musst du einen Finanzierungsvorschlag machen, dass du machen kannst und stell mal einfach so eine Summe in den Raum!

J1: Und wenn da 2000 Personen aus Musterdorf sagen: „Wir wollen das nicht“? Denkst du die sagen da nein?

535 **J2:** Also, wenn du jetzt als Bürger des Musterdorf sagst und die sagen das soll zu gemacht werden und über die Hälfte der Bevölkerung wollen das nicht, dann wird das auf keinen Fall zu gemacht.

J1: Dann bleibt das Schwimmbad und wenn das schon von Anfang an ein Verlust-Geschäft war, das bleibt auf!

540 **J3:** Ja ich weiß, worauf ihr hinaus wollt. Das stimmt. Nein, da habt ihr einfach recht.

I: Also seht ihr auf lokaler Ebene die Handlungsmöglichkeit eher noch vorhanden, da Einfluss zu nehmen?

J1: Ja, aber es müssen genug Leute sein.

J3: Ja!

545 **J2:** Also im Dorf, schaffst du eher etwas, wenn ich sag mal jetzt, selbst wenn du Richtung Kleinstadt denkst, würde ich jetzt behaupten und die wollen irgendetwas, wo du sagst, du kannst vielleicht 2000 Mann mobilisieren. Dann ist der Kreis, der Erzgebirgskreis, schon wieder zu groß, dass du sagst, du kannst irgendetwas bewirken. Aber auf Dorf-Ebene kannst du Leute mobilisieren.

550 **J1:** Wenn die das wollen, geht das.

J3: Aber weißt du, was das schlimme ist? Um mal unserer Betriebe zu gedenken. Weißt du, bei dir, wie viele seid ihr bei euch?

J2: 80!

J3: 80, und bei euch J1?

555 **J1:** Naja wir sind vielleicht so 70 Mann.

J3: 70, bei uns sind wir auch 70. Wenn zum Beispiel irgendetwas bewirkt werden soll, weiß ich nicht, zum Beispiel eine Lohnerhöhung oder es soll irgendetwas gesponsert werden oder neu gekauft werden. Es wird das nicht... es klappt einfach nicht. Und jetzt lass mich ausreden, weil es Menschen gibt, die mit dem Bürgermeister oder sei es der Chef der Firma, gut dran sind und diese Menschen stimmen ersten dagegen.
560 Dann gibt es noch Menschen, die denken sich: „Oh ja, jetzt kann ich mir eine goldene Nase verdienen und wenn ich jetzt gegen die Demonstranten bin, die irgendetwas bewirken wollen, dann stehe ich natürlich wieder höher“. Und durch diese Menschen, die auf gleicher Ebene mit dir stehen, aber irgendetwas versuchen, sich höher zu
565 arbeiten mit dem, was sie aussagen, dadurch scheitert das und dadurch klappt das nicht.

J2: Aber weißt du wo die auch scheitern? Wenn wir jetzt sagen, 70 Mann, viele kuschen doch auch, weil die sagen: „Ich habe meine festen Job hier und bevor ich jetzt irgendetwas gegen der Meinung vom Chef sage und entlassen werde“, sag ich: „Bin
570 ich lieber von der Meinung von allen“.

J3: Du kannst dann auch als Rat nichts bewirken, weil wenn ein Rat, der ist immer beeinflussbar. Und da kriegt der mal einen Euro mehr die Stunde, dann ist der wieder genauso mit drinne. Und jetzt aber auf die politische Frage zurück zu kommen...ähm...dadurch, durch die Masse kann etwas bewegt werden, damals wurde
575 die Wende bewegt in friedlichen Stimmungen durch die Masse.

J1 (zu J3): Ey, und in deiner Stimmung, die du vorhin hattest, hättest du da auch so gedacht, dass das friedlich abgeht. Du klangst nicht so.

J3: Was denn?

J1: Na wo du vorhin gesagt mit dem Gemeinderat...

580 **J3:** ...na da tut sich ja nichts verändern, im Gemeinderat.

J2: Und wenn du sagst mit die 2000 Mann?

J3: Nee, der Gemeinderat tut sich nicht verändern. Du veränderst nicht den Gemeinderat, sondern nur die Ansicht vom Bürgermeister, weil der weiß: „Jetzt muss ich mal handeln...“

585 **J1:** „jetzt muss ich...“

J3: „...dann müssen wir halt mal wieder Steuergelder dort rein...“

I: Also sind eurer Meinung nach diese Strukturen ziemlich festgefahren?

J3: Die Strukturen sind wahnsinnig festgefahren...

J1: ...auf kommunaler Ebene, auf alle Fälle. Da sind die Strukturen fest gerattert.

590 **J2:** Wenn du jetzt mit 10 Mann sagst: „Ich will das Schwimmbad anstatt nur um 7, bis um 8 geöffnet haben“, dann erreichst du nie etwas. Du brauchst halt immer die breite Masse. Also als kleiner Kreis erreichst du nie etwas.

I: Gibt es für euch, seht ihr irgendwelche Ansprechpartner für eure Interessen in...?

J2: ...also Ansprechpartner...

595 **J3:** ...um die Frage zurück zu legen, was wir in der Politik bewegen können, da wir beantwortet haben, dass jeder auf sich selbst fixiert ist, welchen Ansprechpartner haben wir schon?

I: Die Frage ist doch: seht ihr überhaupt jemanden, bei dem ihr eure Interessen vertreten fühlt? Gibt es in diesem Gemeinderat überhaupt irgendjemand, oder in der Gemeindeverwaltung, der sich für die Interessen Jugendlicher ernsthaft...

600 **J1:** ...darf ich mal kurz zusammenfassen? Du sitzt jetzt in einer Bude, die wir selber aufgebaut haben, keiner von uns ist in einer Partei...ich glaube nicht (lacht)...weißt du, wie ich meine? Auch der Bauwagen ist so eine Sache, da ist keiner dabei, der in der Partei ist, oder der irgendwie im Musterdorf im Gemeinderat tätig ist, auch aus

605 dem Oberdorf, da kenn ich auch keinen der in der Partei ist. Es ist halt, ich weiß auch nicht, und das ist halt so eine Sache. Hast du die Fragen schon mal da gestellt, wo eine Partei, oder eine Politik vertreten ist, die auch dahinter standen? Weil die Politik, die wir hier vertreten, das ist das Allgemeine, aber das gibt es nicht als Partei.

I: Ich habe dazu schon ein Interview mit dem Bürgermeister geführt und da kam so ein bisschen als Hauptaussage, dass die Vertreter der Kommunalpolitik sehr an den Jugendlichen, als nachwachsende Generation, interessiert sind, dass allerdings seitens der Jugendlichen mangelndes Interesse vorhanden sei.

J1: Ja und warum ist mangelndes Interesse da? Das ist wieder das Ganze, was wir vorhin die ganze Zeit gesagt haben, weil ich sehe da dann letzten Endes auch keinen Sinn mehr drin. Warum überhaupt? Und das kommt dann wieder daher, wenn wir versucht haben was zu bewirken, dass da nichts passiert ist. Weißt du wie ich meine, das ist auf Resonanz gestoßen und hat dann keinen Wiederhall gehabt, so würde ich das sagen.

I: Ich hatte dann noch den Bürgermeister gefragt, ob denn deshalb vielleicht etwas unternommen wird um dieses Thema interessanter für Jugendliche zugestallten, also um den Zugang zu schaffen...

J1: Wer nicht in einem Verein ist, da sind wir wieder bei dem Thema, jetzt sind wir wieder bei dem Thema, wer da nicht in einem Verein ist, da kommst du als Politiker nicht...an die Leute, die nicht an irgendeinen Verein gebunden sind, kommst du nicht ran um die zu werben.

J3: ...so wir müssen hier jetzt mal zu einen Ende kommen.

I: Okay, dann vielen lieben Dank schon mal dafür!

Obwohl das Interview eigentlich beendet war, bin noch weiter kurz mit den Jugendlichen im Gespräch geblieben. Das folgende ist noch eine kurze Aufzeichnung dessen, was ich hier noch erfahren habe.

J2: Und was auch ein Problem ist, wenn du Jugendliche hast, die vielleicht so ab 14 sind, 13, 14, 15, 16, die suchen sich dann lieber irgendwas, wo, entweder sie sitzen halt irgendwo rum, sie lungern irgendwo rum, sitzen da und trinken ihr Bier. Das hab ich schon oft erlebt, die saufen sich...die kaufen sich ihr oben in dem Getränkehandel und haben halt jemand, der ist 16, der holt das Bier. Und dann sitzen die rum und trinken ihr Bier. Oder sie gehen in irgendeine Bude. Aber sonst ... du hast halt keine

zentrale Anlaufstelle für Jugendliche. Stimmt's? du hast keine zentrale Anlaufstelle
640 für irgendwelche Jugendliche. Lass mal jemand ins Musterdorf ziehen, mit Kindern,
die so 14 oder 15 sind, du hast doch keinen Ort, wo die hin können.

J1: Ich sag dir eins, Musterdorf ist ein Dorf voller Rebellen, ey, wenn du was machst,
wenn du als öffentlicher Verein etwas schaffst, wirst du sicher sein, du musst ihn ir-
645 gendwann selber schließen. Weil, nein, es gibt wirklich in Musterdorf von den Kun-
den her, von den Ansichten her...wenn du etwas machst, es gefällt keinen Außen-
stehenden.

J2: Und ich hab es ganz ehrlich erlebt. Wenn du jetzt als Außenstehender in den
„Bauwagen“ nauf gehst, sagen wir mal, du warst noch nie im „Bauwagen“, und
denkst: „naja Bauwagen gibt es auch, da geh ich mal ein Bierchen trinken“, weißt du,
650 wie die dich angucken? Du gehst nauf, kommst da rein und sagst: „Glück auf!“, die
gucken die an wie das erste Auto.

J3: Naja, das ist aber auch ganz normal.

J1: Das kann ich nicht sagen.

J2: Ja, gut bei dir war das was anderes. Aber wenn du dorthin gehst einfach mal ein
655 Bierchen trinken, ich meine, wenn du vielleicht einmal gehst und dir nichts daraus
machst, gehst du rein und sagst: „Glück auf!“, gehst zwei oder dreimal, dann heißt
es: „ja, wir wissen wer du bist“, aber wenn du jetzt in ein bisschen schüchterner bist,
dann gehst du dort hin und die gucken dich an...

J1: ...dann gehst du aber glaube ich auch nicht dorthin.

660 **J2:** ...aber, wenn du mit irgendjemand einfach mit gehst und dann gucken die dich
das erste Mal blöd an und keiner redet mit dir und dann sagen die: „Alles klar, du
kannst auch zuhause bleiben“

Literaturverzeichnis

Bartscher, M.; 1998: Partizipation von Kindern in der Kommunalpolitik; Lampertus-Verlag; Freiburg im Breisgau

Beetz, S. (Hrsg.); 2011: Jugend und Partizipation- Ergebnisse eines studentischen Forschungs-Projektes im großstädtischen und ländlichen Raum; Forschungsberichte Fakultät Soziale Arbeit Nr.2; Roßwein

Betz, T.; Gaiser, W.; Pluto, L. (Hrsg.) 2010: Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungs-ergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten. Wochenschau Verlag; Schwalbach

BJK Bundesjugendkuratorium (Hrsg.) 2009: Partizipation von Kindern und Jugendlichen - Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Positionspapier (www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2009_2_stellungnahme_partizipation.pdf., gefunden am 13.11.2011)

Böhnisch, L.; Funk, H.; Huber, J.; Stein, G. (Hrsg.); 1991: Ländliche Lebenswelten- Fallstudien zur Landjugend; DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut e.V.; München

Danner, S.; 2001: Wie stimmig sind die Ziele von Beteiligungsaktionen mit Kindern und Jugendlichen in der Kommune; In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 5/2001, S. 24-30

Fuchs, M.; 1992: Jugend, Jugendkultur und Gesellschaft- Rahmenbedingungen von Jugendkulturarbeit; Verlag Alexander T. Roland; Remscheid

Gaiser, W.; de Rijke, J.; 2001: Gesellschaftliche Beteiligung der Jugend. Handlungsfelder, Entwicklungstendenzen, Hintergründe; In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 44, S. 8-16

Gaiser,W.; de Rijke, J.; 2010: Gesellschaftliche und politische Beteiligung Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland; in Betz, T.; Gaiser, W.; Pluto, L. (Hrsg.) 2010: Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten. Wochenschau Verlag; Schwalbach

Gille, M.; Sardei-Biermann, S.; Gaiser, W.; de Rijke, J.; 2006: Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland- Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger; Jugendsurvey 3; Wiesbaden

Hurrelmann, K.; 2001: Warum die junge Generation stärker politisch partizipieren muss; In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 44, S. 3-7

Maßlo, J.; 2010: Jugendliche in der Politik- Chancen und Probleme einer institutionalisierten Jugendbeteiligung am Beispiel des Kinder- und Jugendbeirates der Stadt Reinbeck; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden

Moser, S.; 2010: Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden

Ottersbach, M.; 2001: Kinder- und Jugendforen als Beispiel neuer Formen der politischen Öffentlichkeit; In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 44/2001, S. 17-23

Otto, H.-U.; Thiersch, H. (Hrsg.); 2005: Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik; 3. Auflage; Ernst Reinhardt Verlag; München, Basel

Schröder, R.; 1995: Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und –gestaltung; Weinheim, Basel

Weinacht, T.; 2002: ...und sie bewegt sich doch- Jugend zwischen Partizipation, Selbstorganisation und Institutionalisierung; LIT Verlag; Münster-Hamburg-London

Internetquellen:

1. Homepage der Gemeinde Musterdorf⁶ gefunden am 13.1.2012
2. <http://www.statistik.sachsen.de/> gefunden am 30.1.2012

⁶ Genauere Angaben der Internetquellen können aufgrund der Gewährleistung der Anonymisierung nicht erfolgen.

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt haben.

Roßwein, den 16.02.2012

Martin Kaden